

6 Frankfurt/M. 1 – Februar – 2/73 – DM 1,– D 2835 E

elam

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE



★
Floh de Cologne:

Juckit,
beißt und
macht Musik

USA:

Indianer auf dem Kriegspfad

Kommunistisches Manifest:

Weltbestseller Nr. 1

elan

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski,
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen
Priemer, Karl Hubert
Reichel, Ulrich Sander,
Karl Heinz Schröder,
Dr. Peter Schütt, Pastor
Horst Stuckmann, Werner
Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKT.

Peter Bubenberger, Köln
(verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter
Berg, Rainer Birenheide,
Günter Boncelet, Elke Dahl,
Jerken Diederich, Gisela
Holzmüller, Reinhard
Junge, Roland Lang,
Werner Maletz, Ingolf
Riesberg, Georg Rohde,
Ruth Sauerwein, Helga
Riesberg, Werner
Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

coopcreative
Jerken Diederich/
Annette Welke

REDAKTION

46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGS- GESCHÄFTSFÜHRER

Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10068742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 203290/600

DRUCK

Heska,
Klein-
Krotzenburg

Verstaatlichung

Staatliche Freudenhäuser in Schweden wird es auch in Zukunft nicht geben. Der Sozialausschuß des Schwedischen Reichstages hat den Antrag eines Abgeordneten der Liberalen Partei abgelehnt, die Prostitution zu verstaatlichen. Die Welt, 9.11.72

Charles Waldemar

LOCK Potenz

bis ins hohe Alter Yoga- und Sexualkraft. 8. Aufl. Lein. Großform. 160 S. DM 25,- Bad. N. Echte Hilfe! Per NN v. PERSEUS-EDITION, 8 München 82, Askari-straße 7/G

Die Welt, 9.11.72

Bunte Fahne

Nach dem Durchbruch kam es unter den Arbeitern der Nordseite zu einem wilden Streik... Die Regierung, der es zu bunt wurde, als am Tunnelportal eine rote Fahne gehißt werden sollte, hielt es für notwendig, ein Bataillon Kaiserjäger ins Gasteiner Tal zu schicken, aber nicht zur Kur. Doch einigten sich Arbeiter und Unternehmensleitung bald auf Lohnerhöhungen.

Bundesbahn-Zeitschrift „Schöne Welt“ über den Bau des Tauertunnels 1907 (12/72)

Läuse-Kommune

In West-Berlin, Hamburg und München hat die Zahl der Läuse das Zehnfache des „Normalstandes“ erreicht. Als Ursache für das jetzt häufigere Auftreten wurden vom Gesundheitsamt vor allem genannt: die Mode langer Haare und enges Zusammenleben, wie in Kommunen und beim Massentourismus.

Reform-Rundschau, 12/72

Nazi-Trauer

Die Volkstrauerwahl hat den Roten einen phantastischen Triumph und der deutschen Sache eine schwere Niederlage gebracht. Diese eine Schlacht in einem sehr langen Krieg ist verloren...

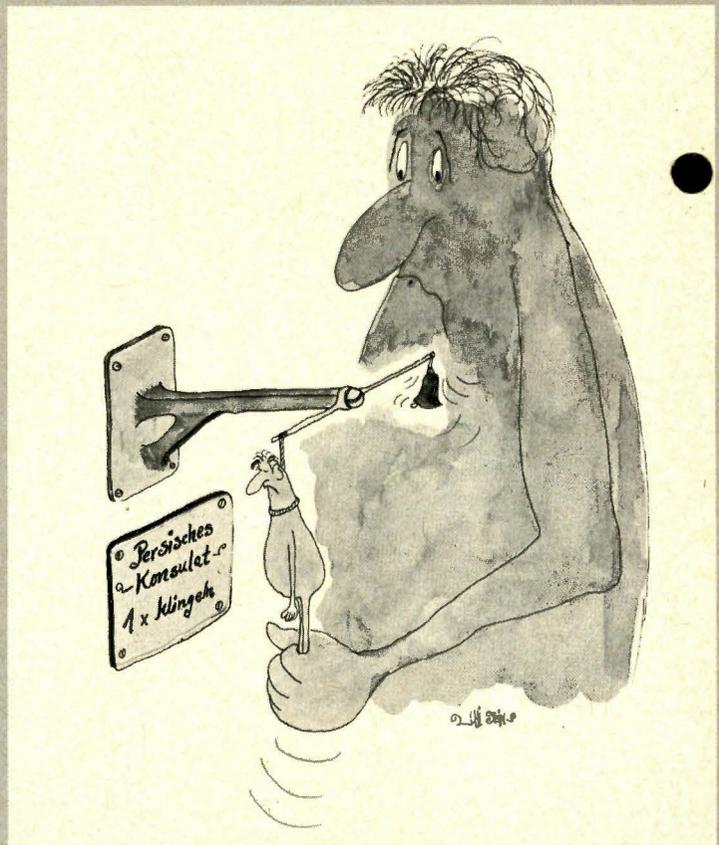
Dr. Gerhard Frey, Verleger der neonazistischen „Nationalzeitung“.

Die Blüte des Monats!

Jede Nacht werden Hund von Menschen verhaftet und dann zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Wenn sie zwei Jahre gesessen haben, werden sie mit der Verpflichtung freigelassen, jede Woche mindestens einen ihrer Landsleute bei der Polizei anzuzeigen, da sie sonst wieder verhaftet würden.

Absolute Spitze des Horrormärchens – aus dem neonazistischen „Deutschen Anzeiger“, Weihnachten 1972 über die Situation in der CSSR.

Anzeige in Die Welt, 9.11.72



Lieber Leser

Die Floh-de-Cologne-Story:
 Es juckt, beißt und macht
 Musik 4
Kuro-Comic 8
Aktion Roter Kuckuck
 Jetzt geht's rund 9
Arbeiterjugend in Aktion
 elan-Interview mit:
 gefeuertem Jugendvertreter 10
 Der neue Berufsbildungs-
 minister 12
 ● von Dohnanyi
Belebsreport
 „Susi“ ist für alle da 14
elan-Kurzgeschichte
 Vier Fäuste für ein Halleluja
 oder Die Geschichte
 einer Ausbildungshilfe 18
Jugendpolitische Blätter
 Jetzt erst recht:
 Solidarität mit Vietnam
 Stimmen zum Kongreß
 „Freiheit für Angola,
 Guinea-Bissau und
 Mozambique“
 Bücher 19-22
 Termine 19-22
Kommunistisches
 Manifest:
 Karl der Größte 23/26
elan-Polit-Poster 24/25
Forum der Jugendverbände
 Zwei Schritte vorwärts –
 keine zurück
 Wissenswertes und Tips
 zum Festival
 Kongreß „Freiheit für
 Angola, Guinea-Bissau
 und Mozambique“ 27-30
Monatsmagazin
 ● Affen und Menschen
 Sport gehört zum Festival
 Wer ist Wadim Churbanow?
 SDAJ undFDJ vereinbaren
 Zusammenarbeit 31-33
Senkrechtstarter VAK 191 B
 Luftpiraten 34
elan-international
 Der Kriegspfad führt
 nach Washington 36
Festival-Land DDR
 Sport in der DDR 38
elan-Freizeit-Magazin
 „Falken“-Club in
 Recklinghausen 40
 Leser 42
Kulturmagazin
 Macht eure Musik selbst
 Rettet die Festivals!
 „Rhinozeros“ und
 „Klatschmohn“
 Brecht wird 75
 Plattentips 44-47
 elan wird 15 48



Millionen haben sich mit den Völkern Indochinas solidarisiert. Einer schwieg. Bis hin zu konservativen Kräften ging die Allianz derjenigen, die den amerikanischen Völkermord nicht länger schweigend dulden mochten. Bundeskanzler Willy Brandt, dem gefeierten Friedensnobelpreisträger, blieb es dann in seiner Regierungserklärung vom 18. Januar 1973 vorbehalten, unter dem Druck einer wachsamem Öffentlichkeit zwar Vietnam zu erwähnen, aber unter Vermeidung auch nur eines einzigen distanzierenden Wortes von der Terror- und Mordpolitik der USA. Willy Brandt distanzierte sich. Und zwar von der Millionenbewegung, die mithalf, den amerikanischen Bombenterror gegen Nord-

vietnam zu stoppen. Und er machte auch eine Aussage zur US-Politik. Indem er nämlich auf die „gemeinsamen Sicherheitsinteressen mit Nordamerika“ verwies und die „weltweiten Verpflichtungen der Amerikaner“ ausdrücklich würdigte. Damit hat sich Willy Brandt faktisch vor den Völkermörder Nixon gestellt!

Doch nicht nur die Vietnam-Passage der Regierungserklärung war eine absolute Enttäuschung. Willy Brandt griff keine der wichtigen Grundsatzforderungen von Jugendverbänden und Gewerkschaften auf, mit Ausnahme der Mitbestimmung. Doch dazu kam klipp und klar, was seine Regierung unter Mitbestimmung versteht: „Mitbestimmung als Ordnungselement im Arbeitsleben.“ Die Unternehmer können zufrieden sein. Gewerkschaften und demokratische Jugendverbände fanden mit ihren Forderungen (elan faßte sie im Dezember 1972 als „Regierungserklärung, die die Jugend braucht“ zusammen) im Kanzler keinen Sprecher.

Wo blieb die Forderung der Jungsozialisten und anderer, das verfassungswidrige Berufsverbot für Demokraten abzusetzen? Wo blieb die Forderung der Gewerkschaftsjugend und anderer, ein demokratisches Bildungssystem zu schaffen, und seine Finanzierung durch drastische Kürzung des Rüstungsetats und stärkerer Besteuerung der Großkonzerne zu sichern? Die grundlegenden Forderungen der Jugend standen ganz einfach nicht zur Debatte!

Was bleibt, ist die nüchterne Erkenntnis, daß auch unter dieser Bundesregierung die arbeitende und lernende Bevölkerung nur soviel bekommt, wie sie sich selbst erkämpft. Trotz heftiger gewerkschaftlicher Kritik an der unternehmerischen Ausbeutungsordnung – die sich mit dem fadenscheinigen Begriff „soziale Marktwirtschaft“ notdürftig tarnt – gab Brandt für die Konzernbosse einen Freibrief ab. Ihre Macht bleibt unangetastet. Mehr noch: sie dürfen weiterer Förderung sicher sein. Eines darf man Brandt getrost abkaufen: daß nämlich „der Schutz des (kapitalistischen) Eigentums bei dieser Regierung in guten Händen ist“. Abs darf lächeln und in Bilanzen blättern. Für die Jugend muß der Kampf um ihre Grundrechte gerade jetzt kräftig weitergehen.

Hans-Jörg Hennecke

(Hans-Jörg Hennecke)

Juckt, beißt und macht Musik.

An einem schönen nebelverhangenen Januarmorgen bestieg ich meinen Hispano-Suiza und düste los Richtung Nord-Nord-Ost. Was war mein Ziel? Neue Ostfriesenwitze ausgraben? Prof. Grzimek bei illegaler Robbenjagd überrumpeln? Dem Ohnesorg-Theater einen dicken Verdienstorden für die beste jugendgemäße Gestaltung von „Wilhelm Tell und Hase Casar“ überreichen?



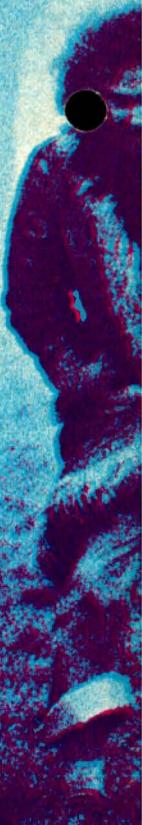
Floh Hansi



Floh Markus

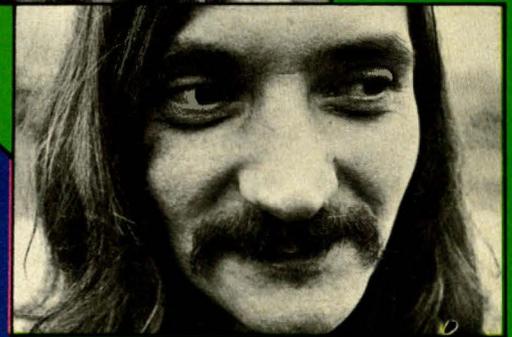
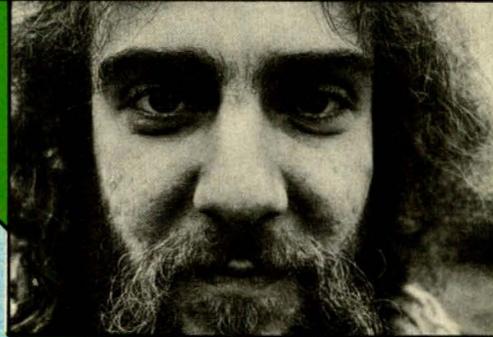
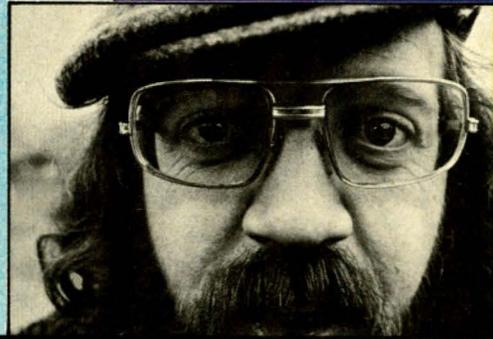


Floh Dieter



Flo

*Weit gefeht!
Dem Floh de Cologne war ich auf
der Spur! Also frisch durch den
Nebel gespäht! Da! Bewegt sich
nichts hinter weißen Dunstschleiern?
Wahrhaftig! Sie sind's. Die Flöhe
auf ihrem Weg zum nächsten
Auftritt. Vorsichtig treten sie
zwischen Bäumen hervor.
Flugs kamen wir so ins Gespräch.
Und hier das Ergebnis: die Flöhe
über sich selbst.*



Dick

Floh Theo

*Mehr
über
die
Flöhe!*





Den Anfang macht Dick Städtler. Er spielt Baß, Gitarre und singt auch noch dazu. Als echter Kölner stammt er von auswärts. Eine Sache, die alle Flöhe gemeinsam haben. Dick hatte es bei seiner Geburt ins Bergische Land verschlagen. Seit zartester Jugend spielt er Jazz. 1969 verschlug es ihn zu den Flöhen. Seine Hobbys: baut gern Blockhütten! Außerdem Schwäche für Innenarchitektur: räumt seit 2 1/2 Jahren sein Zimmer auf! Sport: Rennradfahren. Lieblings-Fußball-Verein: Fortuna Köln. (Anderslautende Meinungen bitte an Abteilung Sport schicken!) Hervorstechendste Eigenschaft: als einziger Floh noch nicht verheiratet (siehe Foto Seite 5).



Hansi Frank ist mit 170 Pfund (HaHa: 175 — Was! 170 — Peng! Boing!!!) also 172,5 Pfund wohl der gewichtigste Floh. Er trommelt und setzt seine Stimme ein. Geboren wurde er in Dessau. 1955: Zwangsverschleppung seitens seiner Eltern in den Westen. Jazzte in Duisburg-Hamborn. Früher hoffnungsvoller Regisseur an der Studienbühne Köln (berüchtigt als „Klamotten-Frank“). Seit 1966 bei Floh de Cologne. Hobbys: liebt Eisenbahnfahren. Muß aber aus Finanzgründen immer mit dem Ford fahren und sich den Fahrkünsten der verschiedenen Hell-driver der Truppe anvertrauen. Sodann ißt er gern Kuchen (Einwurf: das trifft auf alle Flöhe zu) und heiße Pizza. Bevorzugte Sportart: Kegeln. Fußball-Verein: TUS Neumühl. Anfügung: Hansi spricht sowohl fließend als auch englisch und französisch.



Dieter Klemm: aufgewachsen in Hamburg und von dort nach Köln verschlagen. Betreibt Percussion (rhythmische Unterhaltung) und Singerei. Hat als einziger Floh eine Lehre hinter sich: er ist wohlgermerkt der einzige ehemalige Regierungsinspektor der deutschen Pop-

Scene. Na, ist das nichts? Dieter ist seit 1967 dabei. Hervorstechendste Charaktereigenschaft: Spieler. Vor allem Skat und Denkspiele. Und Schach. (werde das nächste Mal Redaktionschachspieler Wolfgang Bartels mitnehmen!) Ehrentitel: Helldriver Nr. 1. Brecht-Kenner. Fußball-Verein: Lokomotive Kreuzberg. Außerdem: Chefbeleuchter.



Markus Schmid: wurde in St. Moritz (Schweiz) geboren. Daher auch seine einsame Vorliebe für Berge. Begeisterter Bergsteiger. Bis Schwierigkeitsgrad 2 (für die, die was davon verstehen). Ist ebenfalls alter Jazzer und schrieb früher Chansons. Heute besorgt er mit Dick zusammen das Komponieren. Markus ist der einzige Gründungsfloh, der noch mit auf der Bühne steht. Und das seit dem 20.1.66. Spielt Orgel, Klavier und Mandoline. Hobbys: mehrere. Spielt Akkordeon. Hat bis auf Heft 6 alle Perry-Rhodan-Hefte gelesen. Sodann leidenschaftlicher Limonaden-trinker und Mentholraucher. Beides höchst untypisch für Flöhe. Und er sammelt Landkarten. Lieblings-Sport-Verein: nach einem Kompromiß EHC Davos. (EC Füßen wurde gestrichen.)



**So eine Tournee
schlaucht ganz schön.
Hier blicken die Flöhe
gerade recht
versonnen dem abend-
lichen Auftritt in
Elmshorn entgegen.**

Floh de Cologne ist die älteste und erfolgreichste Politik-Rock-Gruppe in der BRD. Den Flöhen ist auch die erste Lehrlings-Rock-Oper „Profitgeier“ zu verdanken. Die Tournee war ein Riesenerfolg: Mehr als 300 000 strömten in die Säle! Jetzt sind sie mit „Lucky Streik“ unterwegs. Und es verspricht wieder, ein voller Erfolg zu werden. Auszüge aus „Profitgeier“ brachten Funk und Fernsehen. Aber obwohl die Rock-Oper bereits vom Fernsehen aufgenommen war, wurde sie wieder vom Programm abgesetzt, mit ziemlich fadenscheinigen Argumenten. Den Fernsehgewaltigen waren die Flöhe wohl zu bissig! Aber das haben Flöhe nun mal so an sich!

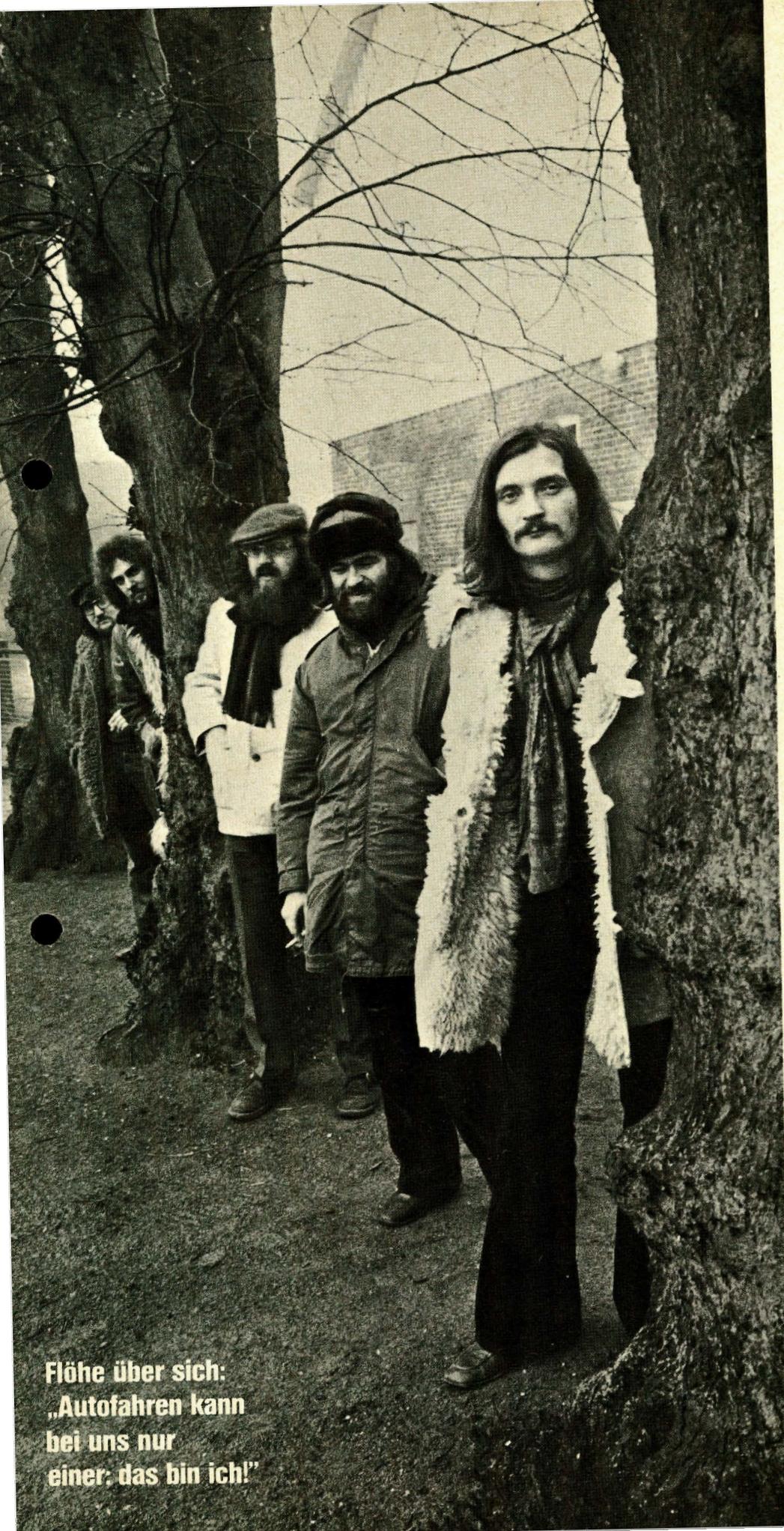


Theo König: erblickte in Duisburg den Dunst der Welt, und jazzte dort herum. Nach Gastspiel bei pläne-Verlag (Vorsicht Schleichwerbung, Prämie auf Sonderkonto überweisen!) bläst er jetzt seit einigen Wochen bei den Flöhen Klarinette, Saxophon und Mundharmonika und strapaziert auch seine Stimmbänder. Bemerkenswerteste Eigenschaft: Naßrasierer. Kein Bergfreund. Sport: betrieb nach eigenen Angaben über Fußball, Judo, Basketball und jetzt nichts mehr. Fußball-Verein: Borussia Mönchen-Gladbach. Reinhold-Andert-Fan. Mit Dick zusammen Kabelleger.



Gerd Wollschon: der Braunschweiger blüht etwas im Verborgenen. Er ist der Texter. Er hatte die verdienstvolle Idee, Floh de Cologne zu gründen. Einzig erfolgreicher Kindererzeuger der Gruppe. Brachte bisher auf ein beachtliches Ergebnis mit Namen Markus. Hobbys: außer texten keine. Ordentlichster Mensch vor allen. Hat vor kurzem das Auto gewaschen. Braucht Ruhe zum Schreiben. Ist leidenschaftlicher Nichtraucher.





Flöhe über sich:
„Autofahren kann
bei uns nur
einer: das bin ich!“

Hier ein höchst seltener Schnappschuß: Flöhe auf freier Wildbahn. Unser Starfotograph hielt den historischen Moment unseres Zusammentreffens im Bilde fest.

AUF TOURNEE:

Das ZDF-Team und der „Löwenthaler“

Einmal, es war in Hannover, verirrte sich ein ZDF-Team in „Lucky Streik“. Aufnahmen sollten gemacht werden. „In welcher Sendung soll der Film denn gebracht werden?“ Der Redakteur ist angeblich völlig ahnungslos. Da das Team nicht garantieren will oder kann, daß die Aufnahmen keinesfalls im ZDF-Magazin gezeigt werden, stirbt die Sache.

Der Redakteur sieht sich dennoch die Vorstellung an. Der Arme. Was vernimmt er plötzlich zu seinem Entsetzen? „... Die Milch wird sauer, das Bier wird schal, im Fernsehen, da spricht der Löwenthal ...“ Da hält es ihn nicht länger an dieser Stätte des Frevels, und er verläßt fluchtartig den Saal!

Hansi und die Verehrerin

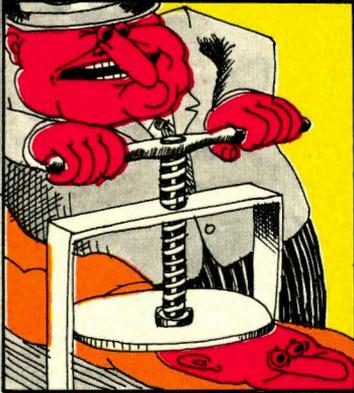
„Und was spielen Sie?“
„Ich trommle.“
„Ach ja, da hört man's nicht so!“

UNTERNEHMER - FÜR FORTSCHRITT

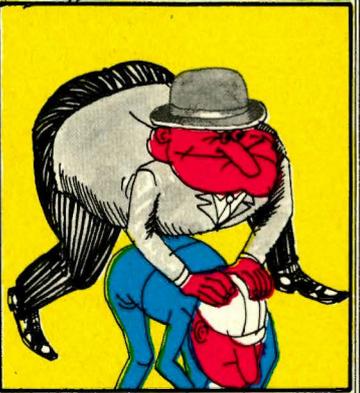


DER UNTERNEHMER IST VON SEINER FUNKTION UND AUFGABE HER MODERN UND AUF DIE ZUKUNFT AUSGERICHTET.

WIR SCHAFFEN GERADE ALS UNTERNEHMER DIE WIRTSCHAFTLICHEN VORAUSSETZUNGEN FÜR GESELLSCHAFTS- UND SOZIALPOLITISCHE REFORMEN!"



DAZU MUSS JEDER SEINEN TEIL BEITRAGEN. DANN MÜSSEN SCHÖN MAL DIE PREISE ERHOHT WERDEN, SOWIE DIE FORDERUNGEN DER GEWERKSCHAFT GESTOPPT WERDEN. UND WENN WIR MAL EIN UNTERNEHMEN GESUNDSCHRUMPFEN, DANN NUR, UM DEN FORTBESTAND DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT ZU SICHERN!



WIR HABEN ABER ANDERE VORSTELLUNGEN VON GESELLSCHAFTS- UND SOZIALPOLITISCHEN REFORMEN UND DARUM HABEN WIR SCHON MAL ANGEFANGEN

DEN CLUB DER UNTERNEHMER GESUND-ZUSCHRUMPFEN!

Dr. Friedrich A. Neumann, Präsident der Landesvereinigung der Industriellen Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens in einer Broschüre zur Unternehmertagung am 21.3.1972 in Düsseldorf

Jetzt geht's

rund!



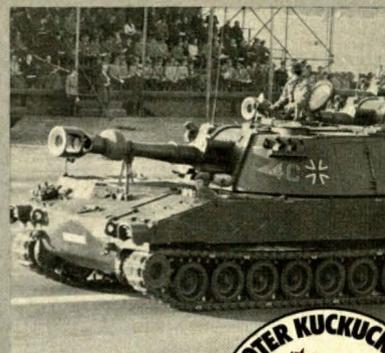
Maschine, Baujahr 1935, als Ausbildungsobjekt im Betrieb?



Lehrbuch mit braunem Inhalt, mit Hetze gegen die sozialistischen Staaten, mit „großdeutschen“ Landkarten?



Noch mehr Panzer und Kanonen für die Bundeswehr im Zeitalter der Verträge von Moskau, Warschau und Berlin/DDR?



Kuckuck ist die langläufige Bezeichnung für das Pfandsiegel des Gerichtsvollziehers, mit dem Gegenstände beschlagnahmt werden.

Die elan-Aktion „Roter Kuckuck“ läuft an. Hier kann jeder mitmachen. Gegen Profitgeier und kalte Krieger. Helft mit, alles das zu brandmarken, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht.

Wo man den Kuckuck bekommt? Natürlich bei elan (46 Dortmund, Brüderweg 16). Schreibt uns. Und teilt uns anschließend kurz mit, welche Gegenstände ihr per rotem Kuckuck angeprangert habt. Damit wir darüber berichten können.

...ex und hopp!

elan sprach mit gefeuertem Jugendvertreter

Die Stadtparkasse Bochum hat einem aktiven Jugendvertreter gekündigt. Werner Warda, 21 Jahre alt und Sparkassenangestellter, soll zum 31.3.1973 entlassen werden. Bis dahin ist er beurlaubt. elan-Redakteur Wolfgang Bartels sprach mit Werner Warda.

Werner: Am 28. November erhielt ich wie aus heiterem Himmel einen Anruf vom Vorstand, ich soll doch bitte mal vorsehen. Beim Gespräch war der 2. Direktor, Dr. Heuser, und der Personalchef Klomfaß anwesend. Und dann gings los. Ach, Herr Warda, setzen wir uns doch mal in die Klub-Garnitur. Mir wurde eröffnet, daß mein Arbeitsplatz im Zuge der Rationalisierung aufgelöst wird und man mich nicht weiter beschäftigen kann, weil ich wegen meines „gesamten Äußeren“ (lange Haare) angeblich nicht im Publikumsverkehr eingesetzt werden kann.

elan: *Aber in ihrer Werbung benutzt die Sparkasse doch oft Bilder von jungen Leuten mit langen Haaren?*

Werner: Da liegt ja der Hase im Pfeffer. Wenn junge Leute ihr Geld zur Sparkasse bringen wollen, Pop, wenn einer aktiver Jugendvertreter ist, ex und hopp.

elan: *Du meinst also, der wirkliche Grund für Deinen Rauschmiß ist ein anderer.*

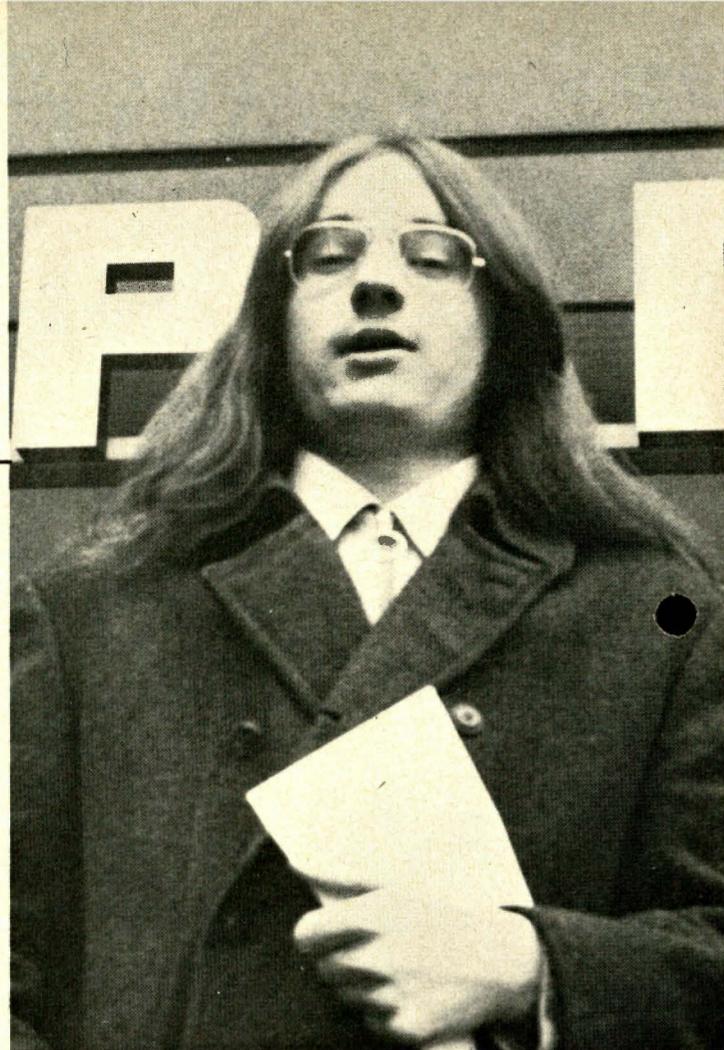
Werner: Klar. Als ich meine Lehre bei der Sparkasse gemacht habe, war ich richtig

arbeitsgeil und habe immer brav gebuckelt. Da hatte ich nie Schwierigkeiten. Als mir dann einfach ein paar Dinge nicht mehr paßten und ich auf einer Jugendversammlung mal das Maul aufgemacht habe, wurde ich zum Jugendvertreter vorgeschlagen und gewählt. Die Jugendvertretung wurde dann schnell aktiv. Wir forderten z.B. arbeitsfrei nach der Berufsschule. Der Personalrat konnte das jedoch noch nicht beim Vorstand durchsetzen. Dann entstand auch eine gewerkschaftliche Betriebsjugendgruppe, mit der die Jugendvertretung natürlich eng zusammenarbeitet.

elan: *Wie haben denn Deine Kollegen auf Deine Kündigung reagiert?*

Werner: Die waren natürlich empört. Die ÖTV-Jugendgruppe verteilte ein Flugblatt. Die Kollegen sammelten Unterschriften für mich. Die ÖTV-Jugend hat zusammen mit der DGB-Jugend ein Aktionskomitee gebildet. Jusos und SDAJ haben ihre Solidarität erklärt.

elan: *Wie ging die Sache nach der Vorladung beim Vorstand denn weiter?*



Werner: Ja, am Freitag darauf gab es dann ein zweites Gespräch. Offensichtlich hatten die Herren nach der Unterschriftensammlung Muffensausen bekommen. Plötzlich war nicht von den Haaren und auch nicht mehr von Rationalisierung die Rede. Jetzt hieß es auf einmal, ich hätte eine schlechte Arbeitsmoral, ich telefoniere zu viel, ich habe dauernd Besuch im Büro. Dabei ist doch ganz klar, daß so etwas dazu gehört, wenn ich meine Aufgabe als Jugendvertreter ernst nehme.

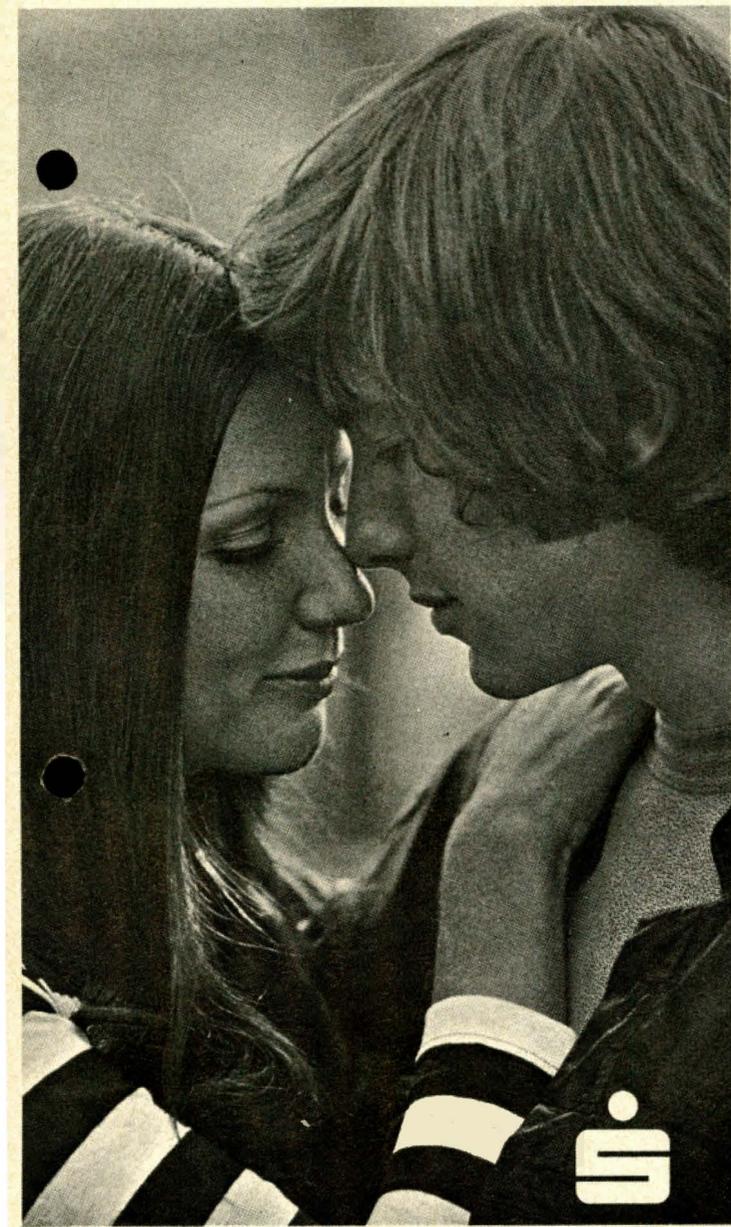
elan: *Die Jugendgruppe und auch Du sind beim Vorstand unbeliebt geworden, weil Ihr eine bessere Berufsausbildung fordert?*

Werner: Ja. Im öffentlichen Dienst sieht es mit der Berufsausbildung so aus, daß die Auszubildenden oft mit so stupiden Arbeiten wie Abheften, Karteikarten sortieren usw. beschäftigt werden. Gerade bei uns müssen die Auszubildenden fast genausoviel wie die erwachsenen Kollegen arbeiten. Wenn mal ein Angestellter ausfällt, sind die Lehrlinge vollwertiger Ersatz.

Lange Haare gehören zu den smarten Fotos in den Werbeprospekten der Sparkassen (Bild rechts). Wie aber dem aktiven Jugendvertreter... Bei ihm findet die Bochumer Sparkassen-Leitung allemal ein Haar in der Suppe (Bild oben).



Noch immer haben Jugendvertreter keinen wirk- samen Kündigungsschutz. Wenn sie Lehrlinge sind (und das sind die meisten), haben sie besonders unter Unternehmerwillkür zu lei- den. Die stärkste Waffe dagegen: Solidarität!



elan: *Im öffentlichen Dienst gibt es keinen Kündigungsschutz für Jugendvertreter?*

Werner: Wie Du sicher weißt, kämpfen wir für ein neues Personalvertretungsgesetz. Und darin muß der Kündigungsschutz für Jugendvertreter eindeutig abgesichert sein. Natürlich brauchen Jugendvertreter und Personalräte auch echte Mitbestimmungsrechte. Hier kann die SPD ihre Versprechen aus dem Wahlkampf jetzt als Regierungspartei verwirklichen.

elan: *Stichwort SPD. Du bist SPD-Mitglied?*

Werner: Ja.

elan: *Und Dein Chef, Sparkassen-Direktor F. Wenderoth, ist Unterbezirks-Vorsitzender der SPD in Bochum. Was meinst Du dazu?*

Werner: Ich sehe das so: Wenn Sozialdemokraten ihre Reden von menschlicheren Verhältnissen und besserer Lebensqualität ernst nehmen, könnten sie es zuerst da beweisen, wo sie bereits den notwendigen Einfluß haben. Bei uns in der Sparkasse fragen sich die Kollegen aber jetzt schon: Wer ist der nächste, der fliegt?

elan: *Was heißt das?*

Werner: Ich habe ja vorhin die Unterschriftensammlung erwähnt. Dr. Heuser hatte mir im letzten Gespräch gesagt, er hätte mich deswegen fristlos entlassen können, wegen Störung des Betriebsfriedens. Großzügigerweise bin ich ja erst zum 31. März entlassen und bis dahin aufs Abstellgleis geschoben und beurlaubt. Und die Kollegen, die ihre Unterschrift für mich gegeben haben, sind plötzlich zu „Störern“ gestempelt. Und die Kollegen, die das Solidaritäts-Flugblatt unterzeichnet haben, sind auch schon in Schwierigkeiten geraten.

elan: *Wie wird es weitergehen?*

Werner: Das wichtigste ist die Arbeit des Aktionskomitees. Wir müssen den Herren einfach zeigen, daß sich junge Gewerkschafter nicht alles gefallen lassen. Es läßt sich schon jetzt sagen, daß unsere gewerkschaftliche Jugendgruppe im Laufe der Aktivitäten starken Zulauf bekommen hat – übrigens nicht nur von Jugendlichen. Und die ÖTV wird für mich die Klage beim Arbeitsgericht führen.

Sie leben.
Wir sorgen dafür,
daß die Kasse stimmt.

Der neue Berufsbildungsminister
Klaus von Dohnanyi:

Kriegserklärung gegen Arbeiterjugend



Der Kanzler hat gesprochen. Mit einer für Unternehmerohren wohlklingenden Regierungserklärung wischte er die berechtigten Forderungen der demokratischen Jugend vom Tisch. Was bleibt, ist das vage Versprechen, die Volljährigkeit auf 18 herabzusetzen. Und die Erkenntnis, daß auch eine Brandt/Social-Regierung demokratische Forderungen nicht im Selbstlauf verwirklicht. Siehe Kommentar auf Seite 3.

Das kommt nicht überraschend. Schon in der „Regierungserklärung, die die Jugend braucht“ (elan 12/72), sagten wir: „Eines ist jetzt schon sicher: Auch diese SPD/FDP-Bundesregierung hat sich der Unternehmer-Ausbeutungsordnung (genannt „soziale Marktwirtschaft“) verschrieben. Deshalb wird sie die wesentlichen Forderungen der Jugend nicht von selbst aufgreifen. Für uns heißt das: Die Jugend muß weiterkämpfen. Sie wird auch in Zukunft nur so viel Rechte haben, wie sie für sich selbst erkämpft.“

Das gilt nicht zuletzt für die Berufsbildung. 1969 hat die Bundesregierung gegen den ausdrücklichen Willen von Gewerkschaften und demokratischen Jugendverbänden ein Berufsbildungsgesetz durchgedrückt, das als Kernstück die Verankerung der Unternehmer-Vorherrschaft umfaßt. Jetzt erklärt Willy Brandt in seiner Regierungserklärung vom 18. Januar 1973: „Das Berufsbildungsgesetz muß neu gefaßt werden.“

Diese Kanzler-Erkenntnis trifft zeitlich zusammen mit einer Neuverteilung wichtiger Bereiche in der Bundesregierung. Nach Kanzlerwillen ist von nun an ein Minister für Berufsbildung zuständig, gegen dessen reaktionäre Bildungsvorstellungen die studierende Jugend schon des öfteren Massenaktionen starten mußte: Klaus von Dohnanyi (44), SPD. Dieser ergebene Interessenvertreter der Großkonzerne garantiert: ein Bildungssystem, wie es die Bosse wünschen. Zumindest dann, wenn sich die Betroffenen nicht zur Wehr setzen.

„Dohnanyi erscheint äußerlich als ein eleganter Weltmann, und er ist das auch“, weiß „Madame“ (5/72), die Zeitschrift für die Damen „der Gesellschaft“ zu berichten.

Dohnanyi erwarb seine Sporen als Manager beim US-Konzern Ford. Was die „Süddeutsche Zeitung“ (28. 1. 1972) zu der berechtigten Feststellung veranlaßte: „Vor Linksradikalismus ist Dohnanyi schon durch seine gründliche Erfahrung in der Privatwirtschaft geschützt.“

Doch nicht allein gründliche Erfahrung verbindet den „Weltmann“ mit der Privatwirtschaft. Der Minister für Bildung und Wissenschaft mit dem ungarischen Adelsnamen möchte ein Bildungssystem zusammenzimmern, das den Anforderungen der Bosse auch in Zukunft gerecht wird.

Dabei nimmt Dohnanyi kein Blatt vor den Mund. Auf die gewerkschaftliche Forderung, die Finanzierung der Bildungsreform durch entsprechende Besteuerung der Konzerne und Senkung des Rüstungsetats zu sichern, antwortet er unmißverständlich: „Die private Wirtschaft . . . ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Gesellschaftskonzeption, jedenfalls für jeden Horizont, den wir heute einigermaßen scharf erkennen können. Und eine solche Wirtschaft braucht Gewinne. Die Redens-

art von den Monopolprofiten, die unsere Bildungsreform finanzieren könnten, sollten wir selber als unqualifizierte Roßtäuschertricks entlarven.“

Und weiter: „Genau dasselbe gilt für den demagogischen Griff nach dem Verteidigungshaushalt.“

Und wer sich so stark macht für die gigantischen Unternehmerprofite und die Fortsetzung der friedensgefährdenden Hochrüstung, weiß natürlich auch, woher denn nun die Mittel für die Bildung kommen sollen.

Dohnanyi: „Eine Steigerung des Anteils der Bildungsausgaben wird nicht möglich sein ohne allgemeine Steuererhöhungen.“

Mit verblüffender Offenheit bestätigt Dohnanyi somit, daß wir alle wieder einmal zur Kasse gebeten werden sollen, damit die maßlosen Unternehmer-Profite unangetastet bleiben! Und eben diesen Mann machte Willy Brandt wieder zum Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und schlug seinem Ressort nun auch noch die Berufsbildung hinzu. Das ist eine unverschämte Zumutung für Arbeiterjugend, Schüler und Studenten. Vor der Regierungsbildung forderte auch Juso-Chef Wolfgang Roth kategorisch: „Der Dohnanyi darf nicht wieder Bildungsminister werden.“

Was hat es also zu bedeuten, wenn der Kanzler in seiner Regierungserklärung formuliert: „Das Berufsbildungsgesetz muß neu gefaßt werden“?

Selbst unverbesserliche Illusionisten werden nicht erwarten, daß ausgerechnet mit Dohnanyi die Vorstellungen von Gewerkschaften und Arbeiterjugendorganisationen Eingang in ein neues Gesetz finden. Was von Dohnanyi einzig zu erwarten ist, läßt sich knapp zusammenfassen: Dem unternehmerfreundlichen Gesetz von 1969 soll ein gleichgeartetes folgen, das den zukünftigen Bedürfnissen der Konzerne gerecht wird. Ausbildung von konzernabhängigen Fachidioten in Lehrwerkstätten, Schulen und Universitäten — das ist das Gesamtziel des Ministers.

Das kann und muß verhindert werden! Dohnanyi, der Minister der Millionäre muß weg. Gewerkschaften und Arbeiterjugendverbände sind durch gemeinsame Aktion in der Lage, ihre Forderungen für ein neues Berufsbildungsgesetz zu verwirklichen. Darauf kommt es jetzt an. Denn: auf dem silbernen Tablett wird uns auch diese Bundesregierung keinen Fortschritt servieren.

Hans-Jörg Hennecke



So kamen wir zum
ersten
Berufsbildungsgesetz (1969)

113
Paragrafen
für
Unternehmer
(aus dem 7/1969)

Wenn 300 Bundestagsabgeordnete von ihren Bänken aufspringen und fluchtartig den Plenarsaal des Bundeshauses verlassen, darf man einen besonderen Grund vermuten. Am 11. Juni 1969, um 20.30 Uhr, war ein derartiger Grund gegeben: Bundestagsvize Dr. Jaeger (CSU) hatte den Punkt 5 der Tagesordnung aufgerufen. „Beratung über den Entwurf eines Berufsbildungsgesetzes in zweiter und dritter Lesung.“

Nur 80 Abgeordnete hielten die Stellung; auf der Regierungsbank die Minister Katzer (Arbeit und Sozialordnung) und Ehmke (Justiz). „Dieses Gesetz“, so hatte IG-Metall-Vorstandsmitglied Georg Benz vier Tage zuvor in Köln erklärt, „bringt nur den Unternehmern Vorteile. Es sichert ihre bisherigen Vorrechte und gibt ihnen neue dazu.“

Der berichterstattende Abgeordnete Diebäcker (CDU) bestätigte das unumwunden. Die Berufsausbildung sei kein Experimentierfeld für gesellschaftspolitische Vorstellungen, meinte er. Keine Experimente! Die Ausbildung bleibt in den Händen der Unternehmer-Kammern! Kein Abgeordneter erhob Widerspruch. Widerspruch, artikuliert durch eine Trillerpfeife, und die Fragestellung, ob dieses Gesetz für die Unternehmer oder die Arbeiterjugend gemacht werde, kam nur von der Zuschauertribüne. Es waren Mitglieder der Gewerkschaftsjugend, der SDAJ, der DKP und der SPD, die von dort Flugblätter mit ihren Forderungen in den Plenarsaal warfen. Und daraufhin prompt aus dem Saal geprügelt wurden.

Das Berufsbildungsgesetz ist nicht nur in seinem Inhalt autoritär. Schon bei der Erarbeitung des Gesetzentwurfes zeigte sich, in wessen Interesse die Berufsausbildung geregelt werden soll. Der federführende Bundestagsausschuß für Arbeit mit seinem Unterausschuß „Berufsbildungsgesetz“ hat weder die Forderungen der Gewerkschaften und Arbeiterjugendverbände in seinem Entwurf verarbeitet, noch die der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates.

Ja, die Betroffenen wurden nicht einmal

angehört. Gegen diese Praxis wandte sich u. a. auch der Sozialausschuß des Hessischen Landesjugendringes: „Der Sozialausschuß des Hessischen Landesjugendringes hat am 22. Mai 1969 den der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Entwurf des Berufsbildungsgesetzes beraten. Er protestiert gegen das Verfahren des Gesetzgebers und hält es nicht für demokratisch, daß ein Gesetz, das 80 % der in der Berufsausbildung befindlichen Jugendlichen betrifft, verabschiedet werden soll, ohne daß die Betroffenen dazu Stellung nehmen konnten.“

Erst zwei Tage vor der entscheidenden 2. Lesung im Bundestag konnte der einfache Bundesbürger in Bonn den offiziellen Text des Gesetzentwurfes erhalten.

*

Gewerkschaften und Arbeiterjugendverbände hatten gemeinsam mit den Sachverständigen der Bildungskommission gefordert:

● Finanzierung der Berufsausbildung durch alle Betriebe.
Das Gesetz sagt dazu nichts aus.

● Errichtung öffentlicher Ausbildungsstätten.
Das Gesetz zementiert das Ausbildungsmonopol der Betriebe.

● Einheitlichkeit des Gesetzes für alle Bereiche.
Das Gesetz sieht insbesondere für das Handwerk weitgehende Sonderregelungen vor.

● Gleichberechtigte Mitbestimmung der Arbeitnehmer und der Lehrlinge in allen Bereichen der Berufsausbildung.
Das Gesetz bestimmt, daß die Berufsausbildung nach wie vor nur von den Unternehmerkammern beeinflusst wird (§ 75).

20 Jahre lang hat der Bundestag die Verabschiedung eines Berufsausbildungsgesetzes vor sich hergeschoben. 20 Jahre lang sind ihm Vorschläge von den Gewerkschaften und Arbeiterjugendorganisationen unterbreitet worden. Nichts von alledem findet sich im „Berufsbildungsgesetz“. Dieses Gesetz legalisiert die vorhandene Ausbildungskatastrophe. Es sichert einen Zustand ab, von dem Georg Benz sagt: „Die Berufsausbildung ist nach den Bedürfnissen der Wirtschaft organisiert. Damit unterwirft man sie zwangsläufig auch den dort vorherrschenden Prinzipien, den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, dem Grundsatz der Profitmaximierung, dem Anordnen und Ausführen. Die Folgen sind bekannt: mehr als 60 % aller Auszubildenden mußten ihren Beruf wechseln.“

Kommentar des Bundestags-Unterausschußvorsitzenden Harry Liehr (SPD) zu den Forderungen der Bildungskommission und den Beratungen in seinem Ausschuss: „Das hohe Maß an sachlicher Übereinstimmung sei bemerkenswert ...“

1969 darf sich nicht wiederholen. Kämpfen wir gemeinsam für Mitbestimmung und fortschrittliche Berufsausbildung!



**schnell
und
sicher**



**spiegel-
reflex-
scharfe
Fotos**



PRAKTICA LTL

Einfaches Filmeinlegen mit PENTACON-Loading. Das ausgewählte Motiv spiegelreflexscharf wiedergeben. Einen Schritt vorwärts machen mit der PRAKTICA LTL.



Das Hobby zur Perfektion führen. Im Spiegelreflexsucher auf einen Blick alles erfassen. Durch PENTACON-Innenmessung richtig belichten.

Kombinat VEB PENTACON DRESDEN
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Weltere Informationen durch Ihren Fotohändler oder durch BEROFLEX Kamera-Film-AG, 1 Berlin 15, Uhlandstr. 158

»SUSI« IST FÜR ALLE DA



Jede Gewerkschaft ist so stark wie ihre Basis im Betrieb. Wer denkt beim Stichwort Vertrauensleute nicht sofort an diese „Binsenweisheit“? In den nächsten Wochen und Monaten wird dieses Stichwort noch öfter fallen als sonst. Ab Januar wählen in den Betrieben der Metallindustrie die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge ihre direkten Vertreter, die Träger der aktiven Gewerkschaftsarbeit im Betrieb.

Was macht ein solcher Vertrauensmann? Wie sieht seine tagtägliche Arbeit aus? Was ist daran wichtig? elan-Redakteur Wolfgang Bartels sah einem der rund 100 000 IG-Metall-Vertrauensleute auf die Finger.

Seine Kollegen nennen ihn „Susi“. Und sie sind gut auf ihn zu sprechen. „Susi“ ist ihr Vertrauensmann. Eigentlich heißt er Jürgen Hoffmeister, ist 16 Jahre alt und Former-Lehrling, wie seine Kollegen auch. Sein Arbeitsplatz ist das Hoesch-Werk Phoenix im Dortmunder Süden. Den Namen „Susi“ hat ihm übrigens sein prachtvolles Haar eingebracht.

Wie ist Jürgen Vertrauensmann geworden? Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen: „Vor einem Jahr fiel unser bisheriger Vertrauensmann aus. Er mußte zum Bund. Da bin ich nachgerückt. Ich vertrete jetzt sieben Kollegen. Und natürlich werde ich wieder kandidieren. Schließlich muß unsere Gewerkschaft gestärkt werden. Und da muß jeder mit anpacken.“

Jürgen plaudert munter aus dem „Näh-Kästchen“. Schwer fällt es ihm nicht. „Immer wenn die Kollegen was auf dem Herzen haben, kommen sie zuerst zu mir. Ob das jetzt die Lohnsteuerberechnung oder der laufende Ärger bei der Fahrgeldrückerstattung oder sogar Mängel in der Ausbildung sind. Zum Beispiel haben sich meine Kollegen in den letzten Tagen über die Auswirkungen der Kurzarbeit be-

schwert. Seit einigen Wochen wird das jetzt bei uns durchgezogen. Wenn für die erwachsenen Kollegen keine Arbeit da ist, stehen auch die Lehrlinge auf dem Schlauch. Das Ausbildungsziel ist gefährdet. Da werden wir uns jetzt hinterklemmen. Oder ein anderes Beispiel. Bis vor kurzem durften die Lehrlinge nicht rauchen. Inzwischen haben wir das durchgesetzt.“

*Lehrlinge
haben Streikrecht!*

Jürgens nächste Atempause nutze ich zu einer Zwischenfrage. Ich bringe nur das Wort „Tarifbewegung“ über die Lippen und schon ist Jürgen beim Thema Nr. 1 des Vertrauensmanns. „Da ist bei uns im Moment ja einiges los. Die Vertrauensleute haben die Aufgabe, die Lohnforderungen auf der Basis zu entwickeln. Wir diskutieren mit unseren Kollegen, wissen genau wo sich der Schuh drückt und haben dafür zu-



elan-Interview mit Vertrauensmann

natürlich bei uns die Brocken. In Minuten-schnelle stand alles still. Sogar die Ausbilder haben mitgemacht. Da ist keiner auf die Idee gekommen, die Lehrlinge zurück-zupfeifen.“

„Da flogen die Brocken!“

In Jürgens Betrieb gibt es eine aktive Jugendvertretung. Wie unterscheidet sie sich von den jungen Vertrauensleuten? Jürgen: „Das ist so: die Jugendvertretung ist die Vertretung aller Jugendlichen im Betrieb. Das Betriebsverfassungsgesetz regelt ihre Tätigkeit. Dadurch ist sie natürlich bestimmten Beschränkungen, z.B. Friedenspflicht, Schweigepflicht usw. unterworfen. Die Vertrauensleute sind die direkten Vertreter der Gewerkschaftsmitglieder im Betrieb. Sie sind Organe der Gewerkschaft und richten ihre Tätigkeit auf der Grundlage der Gewerkschaftsbeschlüsse ausschließlich an den Interessen der Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge aus. Natürlich arbeiten sie dabei engstens mit der Jugendvertretung zusammen. Durch die beschränkte Zahl der Jugendvertreter kann sich die Jugendvertretung gar nicht so um jeden einzelnen Kollegen kümmern. Hier hat natürlich der Vertrauensmann seine Aufgabe. Bei uns läuft das so: wöchentlich treffen sich die Jugendvertrauensleute und die Jugendvertreter. Wir nennen das Betriebsjugendausschuß-Sitzung. Und da wird alles abgestimmt. Wenn wir ein Problem nicht alleine anpacken können, wird auch noch der Betriebsrat eingeschaltet. Ein junger Kollege aus dem Betriebsrat kümmert sich besonders um die Jugendarbeit.“

Aktion „Dicke Bohne“

Das klingt gut. Aber um ein Beispiel ist Jürgen nicht verlegen: „Bei uns gibt es immer Ärger mit dem Essen. Es ist unverschämte teuer. Wir haben so ein Markensystem. Wenn man richtig satt werden will, muß man mindestens fünf Mark ausgeben. Einmal gab es mal einen Essen-Streik, ‚Aktion Dicke Bohne‘. Seitdem ist es schon ein bißchen besser geworden. Aber jetzt wird sich der Betriebsrat um das Problem kümmern.“

In seinem Jahr Vertrauensleutearbeit hat Jürgen seine Erfahrungen gesammelt. Er weiß, worauf es ankommt. Deshalb legt er auch großen Nachdruck hinter seine Worte, als er auf die jetzt anstehenden Vertrauensleutewahlen zu sprechen kommt: „Vertrauensleute werden für zwei Jahre gewählt. Die Verantwortung, die den Kollegen übertragen wird, ist groß. Und jeder Vertrauenskörper ist nur so stark wie der Rückhalt, den er bei den Kollegen findet.“

„Wählt aktive Vertrauensleute!“

Deshalb sollten möglichst alle Vertrauensleute in ihren Arbeitsgruppen gewählt werden. Dazu gehört auch die enge Verbindung mit den betrieblichen und gesellschaftlichen Forderungen der Gewerkschaften. Wir leben ja schließlich nicht unter einer Käse-Glocke. Auf der Grundlage des Aktionsprogramms und der Prüfsteine des DGB muß ein Arbeitsprogramm für die Vertrauensleutearbeit aufgestellt werden. Und natürlich muß der Vertrauenskörper die Struktur der Belegschaft widerspiegeln. Ich denke besonders an die jungen Kollegen. Oft sind sie in den Vertrauenskörpern unterrepräsentiert. Jetzt kann Abhilfe geschaffen werden. Der beste und aktivste Gewerkschafter aus jeder Arbeitsgruppe muß zum Vertrauensmann gewählt werden.“

Die Geschäftsleitung der Gelsenkirchener Firma Küpersbusch hat ebenfalls zwei aktive Jugendvertreter gefeuert. Die Lehrlinge und Jugendvertreter Klaus Siemens und Hans-Josef Kowalski sollen nach Abschluß ihrer Lehre nicht weiterbeschäftigt werden. Mit einer Demonstration wehrten sich Gelsenkirchener Lehrlinge gegen die Willkürmaßnahmen der Unternehmer, die das Betriebsverfassungsgesetz gegen die arbeitende Jugend in Anwendung bringen. Die Zahl der auf kaltem Wege gefeuerten Jugendvertreter wird inzwischen auf über 250 geschätzt.

sorgen, daß die Forderungen der Tarifkommission mit den Forderungen aus den Betrieben übereinstimmen. Leider gibt es hier fast immer Unterschiede. Noch haben die Vertrauensleute zu wenig Mitwirkungsmöglichkeiten in den Tarifkommissionen. Aber es gibt ja schon die ersten Anläufe zur Verbesserung.“

Unser Gespräch findet statt mitten im Tarifkampf. Die Urabstimmung ist vorbei. Fast geschlossen hat sich die Belegschaft für einen Streik ausgesprochen, wenn die Unternehmer die Lohnforderungen der IG Metall nicht erfüllen wollen: Das Ergebnis der Urabstimmung ist hervorragend – doch in einer Beziehung ist Jürgen unzufrieden: „Wir Lehrlinge durften nicht mit abstimmen. Dabei ist doch inzwischen klar, daß Lehrlinge Streikrecht haben. Und deswegen müssen wir auch an Urabstimmungen teilnehmen. Meine Kollegen waren echt empört. Wenn es heiß wird, sind wir nicht bereit, Streikbrecherarbeiten zu machen. In der Tarifrunde 1971 haben die Lehrlinge auch mitgestreikt. Damals zogen über 5 000 Mann vom Werk Westfalenhütte zu uns rüber. Auch die Kollegen von der Lehrwerkstatt waren dabei. Da flogen

Vier Fäuste für ein Halleluja oder Die Geschichte einer Ausbildung

Fritz K. ist Lehrling, der wie jeder andere im Betrieb seine Fünf-Tage-Woche hat. Er arbeitet in einer Kolonne mit und muß richtig ran, wie jeder andere.

Dann kommt der ersehnte Tag, an dem der Obolus von seinem Boß (Lohnbüro) an ihn ausgezahlt wird. Er nimmt es freudig und geht nach Hause, wie alle anderen. Da wollen wir mal sehen, was wir dieses Wochenende machen. Er nimmt seine „Frau“ (Freundin) und geht am Samstag mit ihr freudig zur Bushaltestelle. Da kommt der Bus auch schon, und Fritz wird zur Kasse gebeten. Das Freudige ist wie weggeblasen: 3,20 DM.

3,20 DM sind futsch, und sie haben noch nichts davon gehabt. Nun gehen sie ins Kino, um sich ein paar schöne Stunden zu machen. „Vier Fäuste für ein Halleluja“. Soll Klasse sein der Film. An der Kasse stirbt jedoch das ganze Hochgefühl von Fritz. „8,00 DM für zwei“. Ein neuer Filmtitel? Nein, eine knallharte Realität. Noch zwei Tüten Katjes (1,00 DM) und schon geht's los. Mit Mädchen im Arm sitzt Fritz im Kino. Der Vorfilm ist ganz gut, aber da kommt auch schon wieder: „Lachparade“ und 2,00 DM für Eis sind weg. Das davoneilende Geld zeigt ihm eine „Langnese“. Der Film fängt an, die Zeit ist schnell herum, und man hat einen gehörigen Schmach auf eine Lunte.

„Das waren schon wieder 2,20 DM, Mann, wie das Geld weggeht“, denkt Fritz. Dann

wird noch ein Pils und eine Cola bei Albert getrunken, und wieder ist Fritz dran: 1,35 DM. Oh weh, nimmt das gar kein Ende?

NEIN!!

Die Rückfahrt auch 3,20 DM.

Fritz ist froh, als er zu Hause im Bett liegt. Er kann eine ganze Weile nicht einschlafen. Er überschlägt den Tag, und er kommt zum Schluß auf eine Rechnung von 20,95 DM. Er fällt bald vor Schreck aus dem Bett.

Montag muß ich mal mit den Kollegen sprechen. Da wurde doch von 'ner Menge Jugendvertretungen 100 Mark mehr für jeden Lehrling gefordert. Da müßte sich doch was machen lassen. Was andere können, können wir schon lange. Zumal wir doch so viele sind. Wenn wir ein Jugendheim hätten, wo Filme umsonst gezeigt würden – gibts aber nicht – dann würden wir nicht an einem Wochenende 20,95 DM ausgeben. So jagt ein guter Gedanke nach dem anderen durch Fritzens Kopf.

Fritz schläft ein, und im Traum sieht er, wie er den Bossen zusammen mit dem „müden Joe“ und seinem kleinen Bruder eins auf den Hut donnert und das Geld, das die Herren von ihm und den Kollegen geschneit haben, unter den Kollegen verteilt.

Nun ja, alle Fäuste gegen die Bosse!! (Aus „Dreckschaufel“, Zeitung der SDAJ für Lehrlinge und Jungarbeiter der Presswerk AG, Essen).

WAS, SCHON WIEDER LOHNFORDERUNGEN ?
MIR WIRD AUCH NICHTS GESCHENKT !

Doch, zum Donnerwetter,
der Profit !



blätter

Jetzt erst recht: Solidarität verstärken!

20. Januar 1972: Tag der Amtseinführung von US-Präsident und Kriegsverbrecher Richard M. Nixon.

In aller Welt versammeln sich an diesem Tag die friedliebenden und demokratischen Menschen zu machtvollen Demonstrationen: In Washington, Stockholm, Paris, Wien und vielen anderen Städten der Welt hallt es durch die

Straßen: „Stoppt den Mörder Nixon! Schluß mit dem barbarischen US-Krieg in Indochina!“

Die Menschen in der Bundesrepublik machen da keine Ausnahme: In fünf gewaltigen Marschsäulen demonstrieren 30 000 Menschen durch Dortmund, um sich auf dem „Alten Markt“ zur zentralen Kundgebung der Initiative Internationale Vietnam-Solidarität zu treffen.



Zur Demonstration + Kundgebung riefen u. a. auf:

Hilfsaktion Vietnam, Jungdemokraten (Bundesvorstand), Jungsozialisten (Bundesvorstand), Kampagne für Demokratie und Abrüstung (Zentraler Ausschuß), Marxistischer Studentenbund Spartakus (Bundesvorstand), Naturfreundejugend (Bundesjugendleitung), SHB (Bundesvorstand), Sozialistische

Deutsche Arbeiterjugend (Bundesvorstand), SJD – Die Falken – (Bundesvorstand), Verband Deutscher Studentenschaften (Vorstand)

(Wortlaut des Abschluß-Appells siehe Seite 20)

Appell der Demonstration und Kundgebung „Frieden und Unabhängigkeit für Vietnam – jetzt“ am 20. Januar 1973 in Dortmund

„Frieden und Unabhängigkeit für Vietnam – jetzt!“ Unter dieser Losung haben sich heute, am 20. Januar 1973, dem Tag der offiziellen Amtseinführung von US-Präsident Nixon, Tausende Bürger unseres Landes zur machtvollsten und breitesten Demonstration ihrer Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes gegen die US-Aggression zusammengefunden. Wie wir demonstrieren Millionen Menschen aller Kontinente dieser Erde ihren entschlossenen Willen, dem verbrecherischen Krieg der US-Aggressoren gegen die Völker von Vietnam, Laos und Kambodscha ein Ende zu setzen. Wie in unserem Lande sind zu dieser Stunde Millionen Menschen, ungeachtet ihrer verschiedenen politischen, weltanschaulichen und religiösen Standpunkte darum bemüht, ihren Beitrag zu leisten, daß Vietnam so leben kann, wie es will und nicht unter dem Bombardement der Aggressoren stirbt. Mit der übergroßen Mehrheit unseres Volkes, den Arbeitern, Angestellten, Lehrlingen, Schülern und Studenten, Wissenschaftlern und Künstlern fordern wir die Einstellung der Bombardements auch auf Südvietnam, Laos und Kambodscha. Die durch den entschlossenen Kampf des vietnamesischen Volkes, durch die Kraft der internationalen Protest- und Solidaritätsbewegung erzwungene Einstellung der Bombenangriffe auf die DRV muß für ganz Indochina Wirklichkeit werden! Das mit der Demokratischen Republik Vietnam ausgehandelte Friedensabkommen muß von der US-Regierung unverzüglich unterzeichnet, eingehalten und vor allem verwirklicht werden. Wir haben oft genug erleben müssen, wie sich die US-Regierung

zynisch über getroffene Abkommen hinwegsetzt. Solange noch US-Bomber ihre tödliche Last über Südvietnam abwerfen – solange herrscht kein Frieden in Indochina.

Solange noch US-Bomber ihre tödliche Last über Laos abwerfen – solange herrscht kein Frieden in Indochina.

Solange noch US-Bomber ihre tödliche Last über Kambodscha abwerfen – solange herrscht kein Frieden in Indochina.

Wir appellieren an alle fortschrittlichen Menschen, alle demokratischen Organisationen und Gruppen unseres Landes: Tretet mit uns dafür ein, daß endlich die Bonner Unterstützung für den US-Krieg in Indochina aufhört. Die Devisenausgleichszahlungen der Bundesrepu-

blik an die USA tragen dazu bei, diesen Krieg zu verlängern. Noch immer hilft Bonn dem kriegslüsternden Saigoner Regime, von dem wir wissen, daß es Tausende von politischen Gefangenen ermordet. Drängen wir gemeinsam weiter darauf, daß die Bundesregierung und Bundeskanzler Brandt endlich dem Beispiel der Regierungen zahlreicher anderer Länder folgen und die US-Verbrechen in Vietnam öffentlich verurteilen! Wir fordern von der Bundesregierung großzügige materielle Solidarität für das leidende Vietnam jetzt – und nicht erst in einer unbestimmten Zukunft!

Wir alle sind aufgerufen, die gerechte Sache der Völker Indochinas zu unserer eigenen zu machen. Vietnam braucht mehr als je zuvor unsere tätige materielle Hilfe und Solidarität. Wir haben ein Beispiel gegeben, daß über alle Schranken unterschiedlicher, politischer, weltanschaulicher und religiöser Standpunkte hinweg eine breite Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik möglich und erfolgreich ist. Wir haben erfahren, daß das gemeinsame und solidarische Zusammenstehen aller friedliebenden Menschen unseres Landes und in der Welt eine entscheidende Kraft ist, den US-amerikanischen Kriegsverbrechen in Vietnam und ganz Indochina ein Ende zu setzen. Eine Vielzahl von örtlichen Initiativen und Aktivitäten der Solidarität ist dieser Demonstration vorausgegangen. Zahlreiche neue Komitees, die mit der „HVS“ zusammenarbeiten, wurden gebildet.

Von dieser machtvollen Kundgebung erklären wir: Wir werden unsere Solidarität verstärken!

Wir werden im ganzen Land jeden um seine Hilfe und jeden um seinen Beitrag dazu ansprechen!

Frieden und Unabhängigkeit für Vietnam – jetzt!

Solidarität hilft siegen!



Stimmen zum Kongreß

Dr. Antonio Neto, Präsident der Befreiungsbewegung Angolas (MPLA):

„Wir müssen uns fragen: was sollen wir tun angesichts der neuerlichen Unterstützung Portugals durch die BRD?

Wir können nicht mit gekreuzten Armen sitzenbleiben und zusehen. Und wir kommen auch nicht als Bittsteller in die BRD, wie an die Klagemauer. Von der Bundesregierung haben wir nichts zu erwarten. Sie kann ihre militärischen Interessen nicht von ihren wirtschaftlichen trennen. Im übrigen sind wir keine Organisation, die man verkaufen oder kaufen kann.

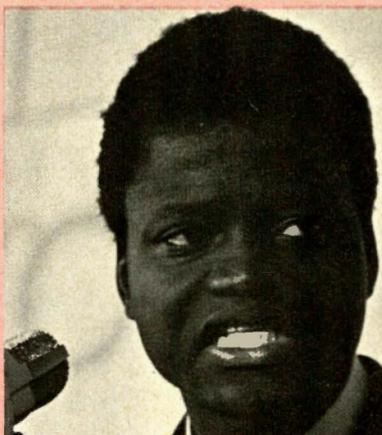
Wir brauchen keine Hilfe dieser Bundesregierung. Im übrigen wird der Krieg nicht nur mit 50 Gewehren gewonnen. Und was würdet ihr sagen, wenn dann eins von diesen Gewehren einen Ingenieur von Krupp in Angola töten würde? Nein, was wir brauchen ist eure Solidarität. Informiert die Menschen in der BRD, bildet Komitees.“

Babaka, Vertreter des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) aus Senegal:

„Wir sehen in diesem Kongreß, besonders im Hinblick auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, eine beispielhafte Aktion, wie sich Menschen über alle politisch-ideologischen Unterschiede hinweg zusammentun können mit dem Ziel, die Solidarität mit den um ihre Befreiung vom Kolonialismus kämpfenden Völkern zu bekunden. Wir glauben, daß die Ergebnisse des Kongresses von großer Wichtigkeit sind und meinen, daß sie auf dem während des Festivals stattfindenden Welttribunal „Die Jugend und Studenten klagen den Imperialismus an“ unbedingt den Jugendlichen aus aller Welt in Berlin/DDR bekanntgemacht werden sollten.“

Armando Panguene von der Befreiungsbewegung Mozambique (FRELIMO):

„Dieser Kongreß ist eine wichtige Hilfe für die Arbeit und den Kampf



Armando Panguene

der Befreiungsbewegung in unserem Lande. Er ist gleichfalls eine bedeutende Hilfe für unseren Kampf in der internationalen Arena. Mehr noch: dieser Kongreß ist ein Erfolg für alle Völker Afrikas, die gegen Rassismus und Apartheid für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen. Und er ist eine Hilfe für das kämpfende Vietnam, das schließlich dem gleichen Imperialismus gegenübersteht wie wir. Wir hoffen, bei unserem nächsten Besuch in der Bundesrepublik berichten zu können, daß keine westdeutschen Waffenlieferungen an Portugal und keine westdeutschen Konzerne mehr den blutigen Kolonialkrieg Portugals gegen unsere Völker unterstützen. Ohne die Hilfe der modernen Waffen der NATO-Verbündeten, zum Beispiel aus der BRD, könnte nämlich Portugal diesen Krieg so nicht führen.“

Gil Fernandez, Sekretär für auswärtige Angelegenheiten der Befreiungsbewegung von Guinea-Bissau (PAIGC):

„Die Solidaritätsbewegung aus der BRD mit ihrer Forderung nach Stopp der Waffenlieferungen an Portugal ist für uns eine beachtliche Hilfe. Denn gerade in der letzten Zeit hatten sich die Waffenlieferungen aus der BRD für Portugal erheblich verstärkt.

Gerade in den nächsten Monaten wird diese Solidarität von besonderer Bedeutung sein, wenn die 120 Mitglieder des kürzlich gewählten Parlaments in den befreiten Gebieten von Guinea-Bissau und den Kapverdischen Inseln ihre Unabhängigkeit erklären.

Man kann Guinea ein Land der jungen Menschen nennen: das Durchschnittsalter der Parteimitglieder liegt zum Beispiel zwischen 22 und 24 Jahren. Den bedeutendsten

Teil unseres Kampfes führen wir um die Erziehung und Ausbildung unserer Jugend.

Schon heute können wir den Jugendlichen in den befreiten Gebieten im Alter von etwa sieben bis 15 Jahren eine Schulbildung garantieren. Wir werden auch Stipendien für Auslandsstudien zur Verfügung stellen.

Die Schaffung einer bevorzugten „Elite“ soll aber vermieden werden. Wir wollen eine neue Gesellschaftsordnung und die weiße nicht gegen eine schwarze Clique austauschen.“

Die Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin/DDR werden der Höhepunkt auch der Solidaritätsbewegung mit den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern Afrikas sein. Selbstverständlich wird aus Guinea-Bissau eine große und repräsentative Delegation am Festival teilnehmen.“

Solidarität Konkret

Die Befreiungsbewegung von Angola, Guinea-Bissau und Mozambique brauchen unsere materielle Solidarität und Hilfe. Hier die Liste des Materials, das für die 157 Schulen mit ca. 15 000 Schülern in den befreiten Gebieten von Guinea-Bissau gebraucht wird. Für die befreiten Gebiete Angolas und Mozambiques trifft die Materialliste ebenfalls zu. Wohin ihr das gesammelte Material schicken könnt, erfahrt ihr beim Organisationskomitee des „Kongresses Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mozambique“, 46 Dortmund-Hörde, Am Richterbusch 6

Wandtafeln
Kreide, weiß und andere Farben
schwarze Farbe für Wandtafel (Ardoisine)
Bleistifte und Lineale, Radiergummis
Kugelschreiber, blaue und rote
Zeichenhefte
Linienhefte
Papierblätter, kariert (Ries)
Bleistiftspitzer
Zeichenhefte, Zeichenstifte
Wasserfarben
Plastilin
Fußbälle
Basketbälle
Handbälle
Ping-Pong-Ausstattung
Domino-Spiele
Dame- und Schach-Spiele
Zirkelkasten u.a. Material für geometrisches Zeichnen
Tonbandgeräte (möglichst Philips)
Koffer-Schreibmaschinen

Termine

Karl Marx kommt durch den Rundfunk:

Seit dem 8. Januar strahlt die „Stimme der DDR“ eine Sendung zum „Kommunistischen Manifest“ aus. Und zwar das ganze Jahr hindurch an jedem Samstag um 14.30 Uhr. Die Wiederholung folgt jeweils am Sonntag um 9.30 Uhr.

4. Februar 1973

Internationaler Tag der Solidarität mit dem Volk und der Jugend Angolas

19.–24. Februar 1973

2. Bundeskongreß des Marxistischen Studentenbundes (MSB) Spartakus in Hamburg

10. Februar 1898

Bertolt Brecht geboren

15. Februar 1961

Bildung der Befreiungsarmee in Südvietnam

22. Februar 1840

August Bebel geboren

22. Februar 1943

Geschwister Scholl wegen ihres antifaschistischen Widerstands hingerichtet

24. Februar 1848

In London wird das „Kommunistische Manifest“ veröffentlicht

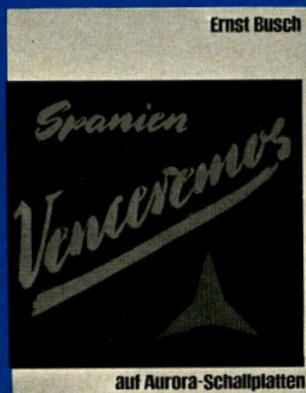
Bücher für die Jugendarbeit

Eine Sammlung wichtiger juristischer Texte für die jugendeigene Presse hat anlässlich ihres 20jährigen Bestehens die Landesjugendpresse Nordrhein-Westfalen in einer Loseblattsammlung (Format DIN A4 im Ringbuch) herausgegeben. Der Ordner ist eine gute Hilfe für alle Redakteure von Betriebs-, Berufsschul- und Schülerzeitungen auch über den Rahmen von NRW hinaus. Zu bestellen bei: Landesjugendpresse NRW p.A. Reinhard Berlin, 5 Köln 51, Mansfelder Str. 37, Preis: DM 9,-

In Vorbereitung seines 2. Bundeskongresses vom 16.–25.2.73 hat der MSB Spartakus den Entwurf eines Programms für das gemeinsame Handeln der Studenten vorgelegt. Der Programmentwurf mit dem Titel „Für die eigenen Interessen kämpfen – mit der Arbeiterklasse verbünden!“ kann beim Bundesvorstand des MSB Spartakus, 53 Bonn, Sternenburgstr. 73 bestellt werden.

Ferientermine für 1973/74

| | Ostern 1973 | Pfingsten 1973 | Sommer 1973 | Herbst 1973 | Weihnachten 1973/74 |
|--------------|----------------|-------------------|----------------|-----------------|------------------------|
| Baden- | | | | | |
| Württemberg. | 14. 4.–30. 4. | 9. 6.–13. 6. | 19. 7.– 3. 9. | – | 24. 12.–12. 1. |
| Bayern | 16. 4.–30. 4. | 12. 6.–23. 6. | 26. 7.–12. 9. | – | 22. 12.– 7. 1. |
| Bremen | 4. 4.–24. 4. | 12. 6. | 12. 7.–25. 8. | 22. 10.–27. 10. | 24. 12.– 9. 1. |
| Hamburr | 19. 3.– 7. 4. | 12. 6. | 9. 7.–18. 8. | 15. 10.–27. 10. | 24. 12.– 2. 1. |
| Hesser | 11. 4.– 2. 5. | 9. 6.–12. 6. | 5. 7.–18. 8. | – | 22. 12.–10. 1. |
| Nieders. | 2. 4.–24. 4. | 9. 6.–12. 6. | 12. 7.–22. 8. | 8. 10.–20. 10. | 22. 12.– 7. 1. |
| NRW | 2. 4.–24. 4. | – | 15. 6.–28. 7. | 5. 10.–13. 10. | 24. 12.– 9. 1. |
| Rh.-Pfalz | 7. 4.–28. 4. | 9. 6.–12. 6. | 28. 6.– 8. 8. | 15. 10.–20. 10. | 22. 12.– 5. 1. |
| Saarland | 9. 4.–28. 4. | – | 28. 6.–11. 8. | 15. 10.–20. 10. | 24. 12.– 5. 1. |
| S.-Holstein | 13. 4.– 2. 5. | 9. 6.–13. 6. | 5. 7.–18. 8. | 13. 10.–20. 10. | 22. 12.– 7. 1. |



Das Sonderangebot des Monats Ernst Busch Spanien Venceremos

Sollten Sie diese Schallplatte bis zum 28.2.1973 bestellen, erhalten Sie sie zum Sonderpreis von DM 6,50 (zuz. Porto- und Versandkosten)

Soeben erschienen: Kleine Rote Reihe

Kleine Rote Reihe 1: (2. Auflage)

Vorwärts und nicht vergessen

Lieder der Arbeiterbewegung
Preis: DM 1,-

Kleine Rote Reihe 11: Arbeiterjugend- beschlüsse 1972

Dieses Heft dokumentiert die wichtigsten Beschlüsse der Konferenzen verschiedener Arbeiterjugendorganisationen
Preis: DM 3,-

Kleine Rote Reihe 12:

Zu Gast bei Freunden

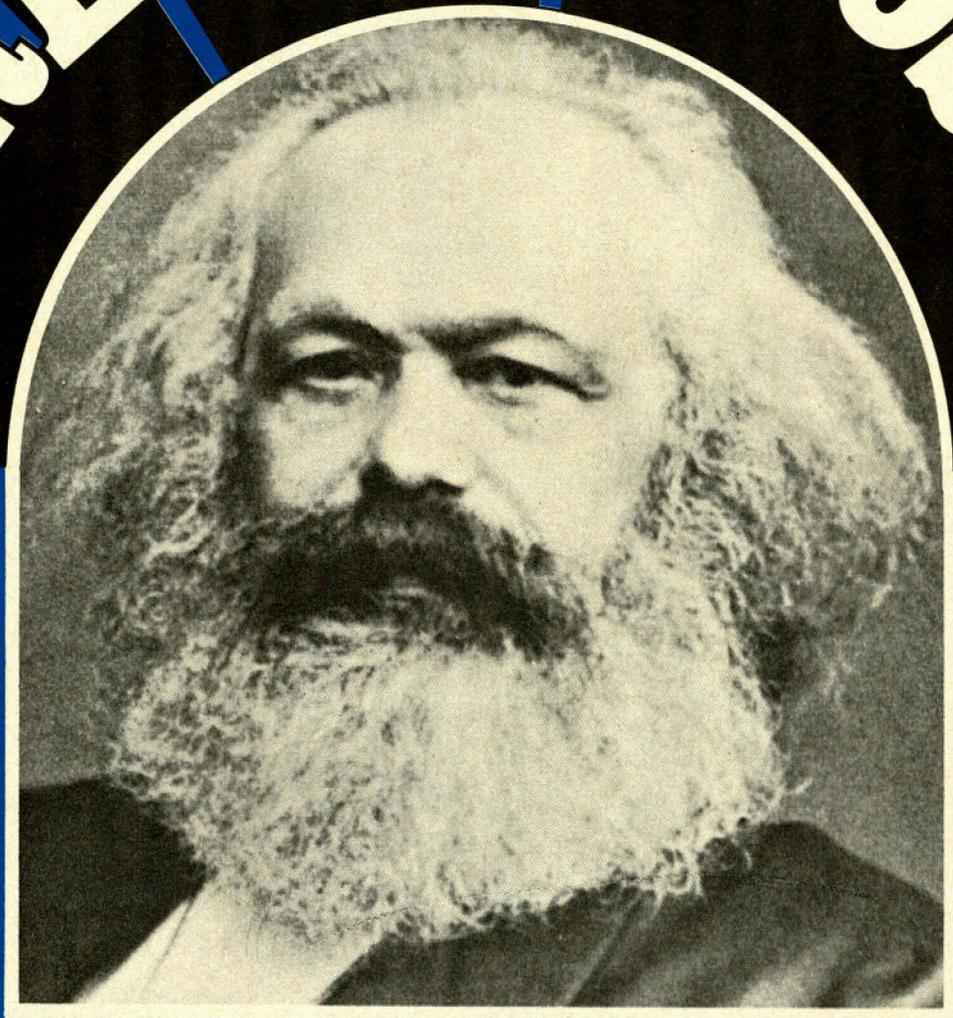
Gedichte, Texte und Reportagen über die Sowjetunion.
Zusammengestellt von Peter Schütt
Preis: DM 2,50

Kleine Rote Reihe 13:

Nguyen Van Troi – Vorbild der Jugend

Phan thi Quyen, berichtet über das Leben ihres Mannes, dem vietnamesischen Nationalhelden Nguyen Van Troi. Die Aussagen dieser Kleinen Roten Reihe stellen eine scharfe Anklage gegen die US-Aggressoren in Indochina und ihre Marionetten dar.
Preis: DM 2,50

KARL DER GRÖSSTE



elan interviewt Bestseller Autoren Karl Marx:

Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ – vor 125 Jahren von Karl Marx und Friedrich Engels verfaßt – ist nach wie vor ein Bestseller. Nicht nur, weil es in ungeheuer viele Sprachen übersetzt wurde. Nicht nur, weil es nach wie vor Millionen-Auflagen erreicht. Sondern vor allem, weil sein Inhalt so aktuell ist wie vor 125 Jahren. Ja, man könnte meinen, das „Manifest“ werde von Tag zu Tag aktueller, wenn man seine Aussage mit der Wirklichkeit vergleicht.

Im folgenden veröffentlicht „elan“ ein Interview mit dem Bestseller-Autoren Karl Marx.

(Alle Antworten sind dem „Kommunistischen Manifest“ entnommen.)

elan: Genosse Marx, Du wirst als Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnet. Was war die wesentliche Voraussetzung, von der Du bei der Beurteilung der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ausgingst?

K. M.: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen, Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem

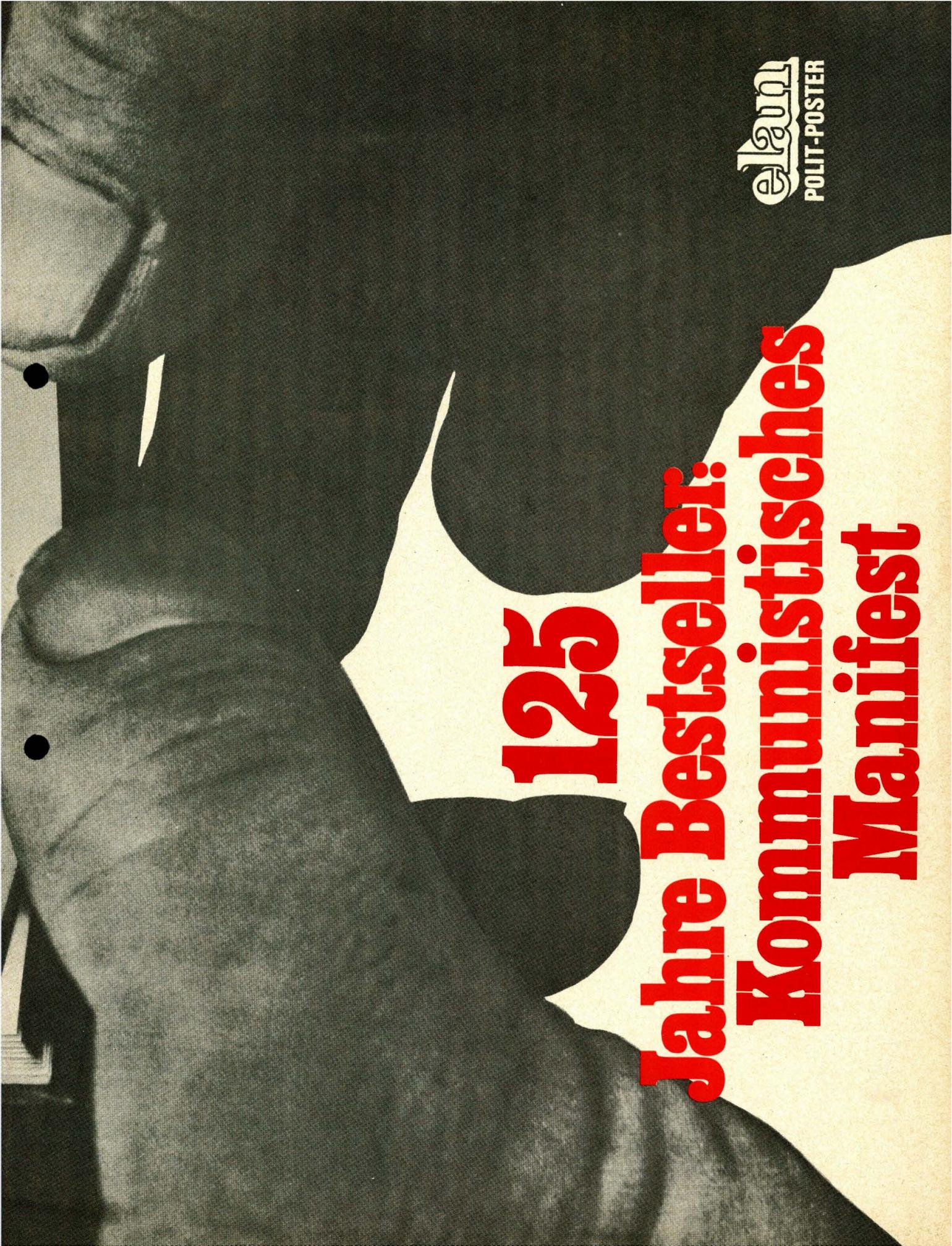
Fortsetzung
Seite 26

1848/1973

neben mir, dies mit
eigenen Augen zu sehn!
London, am 1. Mai 1890
F. Engels

KARL MARX
FRIEDRICH
ENGELS

MANIFEST
DER KOMMU-
NISTISCHEN
PARTEI



125
Jahre Bestseller:
Kommunistisches
Manifest

elbaum
POLIT-POSTER

Manifest

der

Kommunistischen Partei.

Veröffentlicht im Februar 1848.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

London.

Gedruckt in der Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“
von J. E. Burghard.

46, LIVERPOOL STREET, BISHOPSGATE.

Titelblatt der ersten
deutschsprachigen Aus-
gabe des „Kommunisti-
schen Manifests“ 1948.

Fortsetzung von Seite 23

gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.“

elan: Was unterscheidet die Bourgeoisie, also die Vertreter des Kapitalismus von den herrschenden Klassen vergangener Zeiten?

K. M.: „Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt.“

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweisen war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen.

Die Bourgeoisie hat in ihrer... Klassenherrschaft massenhaftere und kolossale Produktionskräfte geschaffen, als alle vergangenen Generationen zusammen.“

elan: Und trotzdem ist der Kapitalismus zum Untergang verurteilt?

K. M.: „In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen

Produktivkräfte regelmäßig vernichtet.

Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. Wodurch überwindet die Bourgeoisie diese Krisen? ... Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert. Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst.“

elan: Manchmal hört man – insbesondere von linkssektiererischen Kräften, daß die Menschen besonders leicht für revolutionäre Ideen zu gewinnen seien, wenn es ihnen besonders schlecht gehe, wenn sie sich auf die niedrigste soziale Stufe, auf die Stufe des Lumpenproletariats begeben hätten. Was ist davon zu halten?

K. M.: „Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner gan-

zen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen.“

elan: Ein häufiger Vorwurf ist, daß der wissenschaftliche Sozialismus ebenso aus dem hohlen Bauch gesprochen ist, wie alle anderen bisher dagewesenen Philosophien auch. Wollen die Kommunisten den Arbeitern ihre Ideen ohne Rücksicht auf die tatsächliche Lage aufpfropfen?

K. M.: „Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien. Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen. Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.“

Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt worden sind.

Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse, eines Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.“

elan: Kann ein Arbeiter oder Angestellter durch seine Arbeit Eigentum erwerben, also Vermögen bilden?

K. M.: „Keineswegs. Sie (die Arbeit) schafft das Kapital, d.h. das Eigentum, welches die Lohnarbeit ausbeutet, welches sich nur unter der Bedingung vermehren kann, daß es neue Lohnarbeit erzeugt, um sie von neuem auszubeuten.“

elan: Folgt daraus, daß der Kommunismus anstrebt, daß es überhaupt kein Eigentum mehr gibt?

K. M.: „Der Kommunismus nimmt keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen, er nimmt nur die Macht, sich durch diese Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen.“

elan: Sozialdemokraten behaupten, es gebe einen „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Was ist von diesem Sozialdemokratismus zu halten?

K. M.: „Er zog die letzte Konsequenz, indem er direkt gegen die ‚rohdestruktive‘ Richtung des Kommunismus auftrat und seine unparteiische Erhabenheit über alle Klassenkämpfe verkündete.“

Unter Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse versteht dieser Sozialismus aber keineswegs die Abschaffung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, die nur auf revolutionärem Wege möglich ist, sondern administrative Verbesserungen, die auf dem Boden dieser Produktionsverhältnisse vor sich gehen, also an dem Verhältnis Kapital und Lohnarbeit nichts ändern, sondern im besten Fall der Bourgeoisie die Kosten ihrer Herrschaft vermindern und ihren Staatshaushalt vereinfachen.“

elan: Wie verhalten sich die Kommunisten im internationalen Rahmen, zu den fortschrittlichen Kräften in anderen Ländern?

K. M.: „Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände.“

In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor.

Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.“

f o r u m

forum der
jugend-
verbände

X. Weltfestspiele:

Zwei Schritte vorwärts – keinen zurück

Die Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten (28. Juli bis 5. August 1973 in Berlin/DDR) ist in der BRD in ein neues Stadium getreten. Vertreter des „Arbeitskreises Festival“, der seit 1965 die Festivalbewegung in der BRD initiierte und repräsentiert, und Vertreter der „Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele“ einigten sich darauf, ein gemeinsames Gremium zum Festival mit dem Namen „Initiativ Ausschuß X. Weltfestspiele“ zu bilden (Wortlaut der Vereinbarung auf Seite 28 dieser Ausgabe).
Von Peter Bubenberger

Bislang hatte es die bürgerliche Presse der BRD tunlichst vermieden, über das größte Jugendtreffen der Welt, die X. Weltfestspiele, zu berichten. Das Totschweigen bedeutender politischer Initiativen der Jugend für Frieden, sozialen Fortschritt und Demokratie sollte einmal mehr als erprobtes Mittel erhalten, um die Jugend der BRD davon abzuhalten, sich aktiv für die Ziele der Festivalbewegung zu engagieren. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1972 jedoch ging ein Raunen vor allem durch den CDU-nahen Blätterwald: die Vereinbarung zwischen Jugendorganisationen, im Jugendbereich tätigen Gruppierungen, und Kräften*) unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Standpunkte, in Vorbereitung und Durchführung des Festivals zusammenzuarbeiten, hatte sie aufgeschreckt. Springers „Welt“, der „Rheinische Merkur“ und der „Münchener Merkur“ machten Front gegen die Weltfestspiele und drehten den antikommunistischen Einheitssender auf: einen „eindeutigen Verstoß gegen den sozialdemokratischen Abgrenzungsbeschuß gegenüber KP-Organisationen“ sieht der „Münchener Merkur“ in der Vereinbarung und der „Rheinische Merkur“ mahnt die SPD-Führung zu Maßnahmen: „Die

SPD muß sich zudem Doppelzüngigkeit vorwerfen lassen. Während sie gegen den SHB wegen dessen enger Zusammenarbeit mit Kommunisten gerichtlich vorgeht, versucht sie die Haltung der Jusos herunterzuspielen.“ Dabei wird in solchen und anderen Stimmen bewußt falsch dargestellt, was schon beim I. Festival in Prag 1947 nicht stimmte: Das Festival war niemals eine rein „kommunistische Angelegenheit“, sondern jederzeit ein weltweites Treffen aller demokratischen, friedliebenden und antiimperialistischen Kräfte der Jugend. Offensichtlich in Reaktion darauf, daß die X. Weltfestspiele bei immer mehr Jugendlichen und ihren Organisationen auf wachsendes Interesse zur gemeinsamen Vorbereitung und Teilnahme stoßen, griff die „Junge Union“ freudig die Anti-Festival-Hetze auf und schlug am 15. Januar 1973 ein Gegenfestival zu den „kommunistisch geprägten Weltfestspielen“ vor und hatte auch gleich den Namen für das Anti-Festival-Kind bereit: „Meeting junger Demokraten aus allen Erdteilen“.

Nicht zuletzt diese Reaktion der Reaktionen beweist, daß die zwischen dem Arbeitskreis Festival und der Koordinierungsgruppe getroffene Vereinba-

rung, „bei Wahrung der Eigenständigkeit“ beider Gremien und der „Autonomie ihrer Mitgliedsverbände“ und „auf der Grundlage des Internationalen Aufrufs“ gemeinsame politische und organisatorische Vorbereitungen zu treffen, von großer Bedeutung für die demokratische Jugendbewegung in der BRD ist. Diese neue Etappe in der Festivalbewegung ist Ausdruck einer Entwicklung dieser Bewegung, in der das gemeinsame und solidarische Zusammenwirken für die sozialen und politischen Rechte der Jugend, für Frieden und Völkerverständigung gegen alle antikommunistischen Barrieren wuchs. Die Kräfte des „Anti-Festivals“, denen die weltweite Solidarität der Jugend für Frieden und gegen Imperialismus schon immer ein Dorn im Auge war, haben an Boden verloren. Der Gedanke der Einigkeit im Kampf um gemeinsame Ziele, immer ein zentrales Anliegen der Festivalbewegung, hat an Kraft gewonnen. Natürlich kann dabei nicht übersehen werden, daß die Jugendverbände und fortschrittlichen Gruppierungen, die den gemeinsamen „Initiativ Ausschuß“ gebildet haben, noch manchen Angriffen und Diffamierungen ausgesetzt sein werden. Ein Zurückweichen vor dem Antikommunismus und dieser gegen Völkerverständigung, Frieden und Fortschritt gerichteten Offensive der reaktionären Kräfte hat zu keiner Zeit zu mehr sozialen und politischen Rechten für die Jugend geführt. In einer Situation, wo Tausende Jugendliche ihren Protest gegen die US-Aggression in Indochina und deren offensichtliche Unterstützung durch die Bundesregierung vereinen, würde ein Zurückweichen vor den antikommunistischen Antifestivalisten auch dem Kampf des vietnamesischen Volkes schaden und dem Imperialismus größeren Spielraum geben. Die Dokumente unserer breiten Solidarität mit den Völkern Indochinas, Angolas, Guinea-Bissaus und Mozambiques (siehe Seite 28 dieser Ausgabe) sind als Teil des Weltribunal der Jugend gegen den Imperialismus beim X. Festival besser aufgehoben als in den Schreibtischschubladen von Bundesministern. Was in zahlreichen Städten schon begonnen hat, muß gerade jetzt in Vorbereitung der X. Weltfestspiele fortgesetzt wer-

den: Informationsveranstaltungen, Diskussions- und Filmabende, Solidaritätsaktionen, von allen Kräften am Ort gemeinsam getragen, die der getroffenen Vereinbarung zustimmen. Die Aufklärung über die Ziele und Inhalte der Festivalbewegung – in Flugblattkampagnen für die Jugend der ganzen Stadt. Konkrete Ziele der materiellen Solidarität mit den um ihre Befreiung von Imperialismus und Faschismus kämpfenden Völkern – in gemeinsamer Anstrengung verwirklichen und mit zum Festival nehmen. Der Interna-

tionale Aufruf ist Rahmen und Anregung zugleich für eine Vielzahl von Aktivitäten offensiver Festivalvorbereitung. Das Festival jetzt aktiv und gemeinsam vorbereiten – das ist auch die beste Antwort auf alle, die mit Antikommunismus der breiten und fortschrittlichen Bewegung der Jugend die Spitze abbrechen wollen.

**) Dem „Arbeitskreis Festival“ gehören an: VDS, SDAJ, SHB, MSB Spartakus, DFG/IDK, DFU (Jugendarbeitskreis), VNN/Bund der Antifaschisten, Landes-*

jugendpresse NRW, Studentenverband Deutscher Sozialfachschulen (SVS), Service Civil International-Deutscher Zweig e.V. (SCZ) Arbeitsgemeinschaft „PLÄNE“ und Jugendmagazin „ELAN“

Der „Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele“ gehören an: DGB-Jugend, Jusos, Jungdemokraten, SJD „Die Falken“, Evangelische Jugend, Bund Deutscher Pfadfinder, DAG-Jugend, Naturfreundejugend, Schreiberjugend, Junge Europäische Föderalisten und Solidaritätsjugend

„Initiativausschuß X. Weltfestspiele“:

Die Vereinbarung im Wortlaut

Zur Vorbereitung und Teilnahme an den in der Zeit vom 28. Juli bis 5. August 1973 in Berlin/DDR stattfindenden X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft wurde in Bonn von Vertretern des Arbeitskreises Festival und der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele die Schaffung eines „Initiativausschusses X. Weltfestspiele“ für die Bundesrepublik Deutschland beschlossen. An dem Gespräch, dessen Ergebnissen jetzt der Arbeitskreis Festival und die Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele zugestimmt haben, nahmen am 12.12.1972 in Bonn teil:

Für den Arbeitskreis Festival: Dirk Krüger (Verband Deutscher Studentenschaften, Sprecher des Arbeitskreises Festival), Rolf-Jürgen Priemer (Bundesvorsitzender der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend) und Ulrich Santler (Bundesvorstandsmitglied der SDAJ); für die Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele: Walter Haas (Bundesjugendsekretär des DGB), Dieter Lasse (Sprecher der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele, Bundesvorsitzender der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken) und Karsten Voigt (stellvertretender Bundesvorsitzender der Jungsozialisten in der SPD).

Es wurden folgende Vereinbarungen über die gemeinsame Vorbereitung und Teilnahme an den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten getroffen:

1. Bei Wahrung der Eigenständigkeit der Koordinierungsgruppe und des Arbeitskreises Festival und der Wahrung der Autonomie ihrer Mitgliedsverbände wird ein gemeinsames Gremium mit dem Namen „Initiativausschuß X. Weltfestspiele“ gebildet.
2. Der Initiativausschuß X. Weltfestspiele setzt sich zusammen aus drei Vertretern des Arbeitskreises Festival sowie aus vier Vertretern der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele. In dem Initiativausschuß X. Weltfestspiele arbeiten Arbeitskreis Festival und Koordinierungsgruppe X. Welt-

festspiele nach dem Prinzip der Einmütigkeit zusammen, d.h., Beschlüsse bedürfen sowohl der Zustimmung der Vertreter des Arbeitskreises Festival als auch der Zustimmung der Vertreter der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele.

3. Dem Initiativausschuß X. Weltfestspiele obliegt auf der Grundlage des internationalen Aufrufs die Durchführung aller politischen und organisatorischen Arbeiten, die sich aus der Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitskreis Festival und der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele zur

Vorbereitung und Teilnahme am Festival ergeben. Der Initiativausschuß vertritt die Auffassung, daß eine breite Teilnahme unterschiedlicher Gruppierungen zu einem Erfolg des Festivals führen wird.

4. Der Initiativausschuß X. Weltfestspiele wird durch je einen Beauftragten der Koordinierungsgruppe X. Weltfestspiele und des Arbeitskreises Festival die am Festival interessierten Kräfte der Bundesrepublik Deutschland im Internationalen Vorbereitungskomitee der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vertreten.
5. Der Initiativausschuß X. Weltfestspiele vertritt die Auffassung, daß die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten ein wichtiges Ereignis im Streben der Jugend und Studenten der Welt nach einem Leben ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg, nach Solidarität, Frieden und Freundschaft ist.
6. Das gemeinsame Gremium strebt in voller Autonomie der einzelnen Jugend- und Studentenorganisationen und unter Beachtung der verschiedenen politischen, religiösen und weltanschaulichen Grundlagen gemeinsame Handlungen für gemeinsam als richtig erachtete Ziele bei der Vorbereitung und Teilnahme am X. Festival an.
7. Die anwesenden Vertreter setzen sich dafür ein, daß ein gemeinsamer Aufruf zur Vorbereitung und Teilnahme am X. Festival bis Anfang Februar 1973 erarbeitet wird.
8. Es wurde vereinbart, daß über die organisatorische Arbeit (Anschrift, Geschäftsführung usw.) bis Anfang Februar eine Lösung gefunden wird.

Wissenswertes und Tips zum Festival

Die Festivalplakette ist da! Bestellungen (nur ab 5 Stück) beim Arbeitskreis Festival. Verkaufspreis DM 1,-. Der Reinerlös geht dem Weltsolidaritätsfonds zu. Daraus werden die Reisekosten für Jugendliche aus den Ländern bezahlt, die um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfen (Vietnam, Laos, Kambodscha, Angola, Guinea-Bissau, Mozambique u.a.) Anschrift des Arbeitskreises Festival (AKF): 53 Bonn, Georgstr. 25-27 (VDS)

Das Rahmenprogramm für das Festival und alle Beschlüsse des Internationalen Vorbereitungs Komitees (IVK) ist da und kann beim AKF bestellt werden. Das Rahmenprogramm allein kostet DM 1,- und ein Satz Informa-

tionsmaterial (in dem auch das Rahmenprogramm enthalten ist) kostet DM 3,50.

Eine Unterschriftenkampagne zum Internationalen Festivalsaufruf führt der AKF durch. Er wurde bereits von zahlreichen Vertretern der Arbeiterjugend und Studenten sowie von bekannten Persönlichkeiten unterzeichnet. Der Aufruf kann (auch in größeren Mengen) beim AKF bestellt werden.

Das Interesse dem Aufruf zum Wettbewerb „Macht Lieder zum Festival“ nimmt ständig zu. Aufgerufen haben u.a. Degenhardt, Süverkrüp, Fasia, Kittner, Floh de Cologne. Wer mit-

machen will, schickt seine Beiträge an elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Interessen für Festivalfilme, Diaserien und Fotos wenden sich bitte auch an elan.

Wer Referenten für Informationsveranstaltungen benötigt schreibt an den AKF.

Das Leben des vietnamesischen Revolutionärs Nguyen Van Troi ist in der „Kleinen Roten Reihe Nr. 13“ im Weltkreisverlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16, erschienen. Dort kann es für DM 2,50 bestellt werden.

Im gleichen Verlag ebenfalls für DM 2,50 ist erschienen: „Zu Gast bei Freunden – Gedichte, Texte und Reportagen über die Sowjetunion“ („Kleine Rote Reihe Nr. 12“, zusammengestellt von Peter Schütt).

Über das Leben und den Kampf von Angela Davis ist ebenfalls im Weltkreisverlag das Buch von Werner Lehmann „Schwarze Rose aus Alabama“ erhältlich. Preis DM 3,80.

Kongreß „Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mozambique“:

„Nicht mit gekreuzten Armen sitzen bleiben“

Am 13./14. Januar fand in Dortmund der Kongreß „Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mocambique“ statt. Mehr als 80 Organisationen und Aktionskomitees hatten zu diesem Kongreß aufgerufen. Unterstützt wurde dieser Aufruf u. a. von den Bundesvorständen der Jusos, der SDAJ, der Naturfreundejugend, Amnesty International, des VDS, des SHB, des MSB Spartakus und der DFG/IDK. Auf Einladung des Organisationskomitees waren Vertreter der Befreiungsbewegungen FRELIMO (Mocambique, MPLA (Angola), PAIGC (Guinea-Bissau) und ANC (Südafrika) nach Dortmund gekommen, um die Kongreßteilnehmer aus erster Hand über den Befreiungskampf in Afrika zu informieren.

Von Ruth Sauerwein

Das Bedeutsamste an diesem Kongreß war die Tatsache, daß eine Zusammenarbeit so vieler Gruppen verschiedener Weltanschauung zustande gekommen war. Dies betonte auch Wolff Geisler, Mitglied des vorbereitenden Organisationskomitees, in seiner Eröffnungsansprache in den Reinoldi-Gaststätten vor

den 850 Teilnehmern des Kongresses: „Diesen Kongreß tragen Gruppen und Organisationen unterschiedlicher weltanschaulicher und politischer Auffassungen. Und natürlich zeigen sich bei einem solchen Bündnis Schwierigkeiten. Auch im Organisationskomitee haben wir oft stundenlang um gemeinsame

Formulierungen ringen müssen oder konträre Standpunkte bestehen lassen müssen. Wir können aber heute rückblickend sagen, uns hat eines immer wieder geeint: Das gemeinsame Ziel der Solidarität mit den Freunden der Befreiungsbewegungen, die gemeinsame Unterstützung ihres harten und schweren Kampfes für die Unabhängigkeit ihrer Völker, für das Recht, eine Gesellschaftsordnung nach ihrem eigenen Willen aufzubauen.“

Der Verlauf des Kongresses hat diese Worte vollauf bestätigt. Der Kongreß, der in sechs Arbeitsgemeinschaften tagte, wurde zu einem Tribunal über die Verbrechen des Imperialismus in Afrika. Die Vertreter der Befreiungsbewegungen wiesen warnend darauf hin, daß die portugiesischen Kolonien zu einem afrikanischen Vietnam werden könnten. Wie nah Vietnam und Afrika beieinander liegen, beweist der Fakt, daß Nixons Sonderberater Clark McGregor vor kurzem Mocambique bereiste und sich äußerst lobend über die portugiesische Militärkontrolle dort aussprach. Dort wie in Vietnam geht es um ein und dasselbe: Die US-Konzerne wollen ihren Einfluß in diesen rohstoffreichen Ländern nicht verlieren. Für ihre Super-Profite sterben Tausende in Vietnam ebenso wie in Afrika.

Auf dem Kongreß selbst kam naturgemäß hauptsächlich die Rolle der Bundesregierung und der BRD-Konzerne zur Sprache. Krupp, Siemens, VW, die Chemiekonzerne und die Banken sind

stets dort zu finden, wo ihnen Höchst-Profite winken. Über 300 Firmen aus der BRD sind an diesem Geschäft beteiligt. Ihre führende Beteiligung an Investitionen in den portugiesischen Kolonien ist belegt. Cabora Bassa ist nur ein Beispiel dafür. (Der Cabora-Bassa-Staudamm wird nicht zum Nutzen der Bevölkerung in Mocambique erbaut. Die Elektrizität, die hier einmal erzeugt werden wird, soll allein Südafrika zugute kommen.) Und die Bundesregierung gibt ihren Segen dazu durch Hermes-Bürgschaften! Auch die Rüstungskonzerne wollen nicht zurückstehen, wo es zu verdienen gibt: An Portugal gehen Kampfflugzeuge, Hubschrauber, Tanks und Granaten – Waffen, die gegen die Befreiungsbewegungen eingesetzt werden.

Die Vertreter der Befreiungsbewegungen machten aus ihrer Enttäuschung über die Bundesregierung kein Hehl. Sie prangerten die Unterstützung für die Konzerne an, die die afrikanischen Staaten ausplündern. Zum anderen protestierten sie gegen die engen Verbindungen zu Südafrika, einem Regime, in dem die Rassentrennung oberstes Gesetz ist und die Afrikaner und Asiaten nicht die geringsten Bürgerrechte besitzen. Sie sind nicht wahlberechtigt, dürfen keine Gewerkschaften gründen und sind zahllosen Unterdrückungsmaßnahmen ausgesetzt. Sie verurteilten aufs schärfste den Druck, den Bonn auf andere afrikanische Staaten ausübt, damit sie ihre geschlossene Haltung gegenüber dem Rassistenregime aufgeben.

In einem einstimmig angenommenen Telegramm an Kanzler Brandt gaben die Kongreßteilnehmer ihrer Empörung über die Haltung der Bundesregierung zu den Befreiungsbewegungen Aus-

druck. In dem Appell heißt es:

„Die Teilnehmer des Kongresses ‚Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mocambique‘ appellieren an Sie, mit der unseligen Tradition des deutschen Imperialismus, an der Unterdrückung fremder Völker teilzuhaben, Schluß zu machen. Wir appellieren an Sie, an den Friedensnobelpreisträger des Jahres 1972, an den Kanzler der Bundesrepublik:

Unterbinden Sie jegliche Unterstützung des Kolonialismus und Rassismus in Afrika durch die Verweigerung aller staatlichen Förderungsmaßnahmen für Privatinvestitionen in den portugiesischen Kolonien, in Südafrika, Namibia und Rhodesien! Ziehen Sie die Hermes-Bürgschaften für den Cabora-Bassa-Staudamm zurück! Lassen Sie keine Lieferungen von Kriegsmaterial – weder offene noch getarnte – in die genannten Länder mehr zu! Distanzieren Sie sich öffentlich von den portugiesischen und südafrikanischen Machhabern!“

Dieser Appell ist nicht das einzige Ergebnis des Kongresses. Hierbei muß betont werden, daß der Kongreß noch erfolgreicher gewesen wäre, wenn nicht einige Ultra-Linke durch endloses Auseinanderdiskutieren versucht hätten, konkrete Maßnahmen zu verhindern. Trotz dieser Spaltungsversuche war der Kongreß ein eindeutiger Erfolg. Die Ergebnisse des Kongresses: die Arbeitsgemeinschaft 5 richtete einen Appell an den Vatikan und die Bischofskonferenz, in dem die katholische Kirche auf die christliche Pflicht zur Solidarität hingewiesen wird. Darüber hinaus beschlossen die kirchlichen Gruppen einen Angola-Sonntag im Mai.

Das Organisations-Komitee wird zusammenbleiben und in Zukunft die Arbeit

der einzelnen Organisationen und Gruppen koordinieren und die Kontakte zu afrikanischen Befreiungsbewegungen pflegen und weiter ausbauen. Im Mai sollen während der UN-Solidaritäts-Woche zentrale Aktionen im gesamten Bundesgebiet stattfinden: Informationsstände, Demonstrationen, Sammlungen. Zur Vorbereitung wird vom 16. bis 18. März eine weitere zentrale Konferenz aller interessierten Gruppen durchgeführt werden, die durch regionale Zusammenkünfte vorbereitet werden soll. Der erfolgreiche Ablauf des Kongresses, die trotz der bestehenden weltanschaulichen und politischen Unterschiede gemeinsam beschlossenen Aktionen und Initiativen sind das bedeutendste Ergebnis dieser Konferenz.

die tat

antifaschistische wochenzeitung

Qualifiziert.

Fakten zählen.
Materialien. Stichhaltige Argumente.
Schwerpunkt:
Contra Strauß & Rechtskartell.
Pro Demokratisierung.
„die tat“: Jede Woche mit der Seite
Militarismus/Antimilitarismus.

(Und: Innenpolitik, Außenpolitik,
Kultur/Medien/Bildungspolitik, Wirtschaft und Soziales,
Zeitgeschichte, Faschismuskritik)

**Mit der „tat“ kann man arbeiten
und argumentieren.**

**Aber zunächst mal sollte man sie
lesen.**

Ich wünsche kostenlos und unverbindlich einige
PROBE-EXEMPLARE

Name
PLZ und Ort
Straße

die
tat

An Röderberg-Verlag
6 Frankfurt/Main 1
Postfach 4129



Beauftragte der Botschaft des faschistischen Portugal wollten als „Beobachter“ an dem Kongreß „Freiheit für Angola, Guinea-Bissau und Mozambique“ teilnehmen. Sie versuchten vor allem, die Teilnehmer des Kongresses, besonders die aus den Befreiungsbewegungen Afrikas und die Vertreter portugiesischer Widerstandsorganisationen zu fotografieren. Sie durften natürlich am Kongreß nicht teilnehmen. Diese Gesichter sollten wir uns jedoch merken!

Von Affen und Menschen

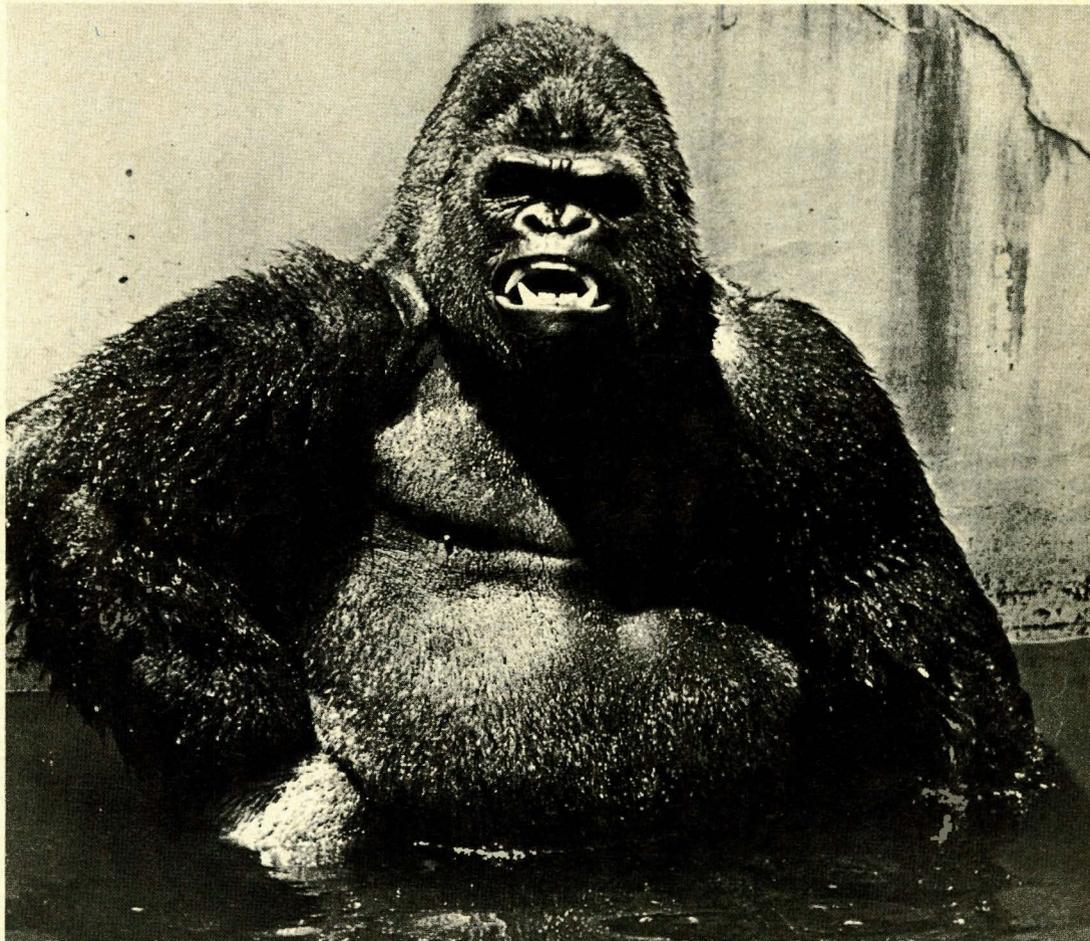
Mittelalterlicher Mief in den USA

von Henri Freitag

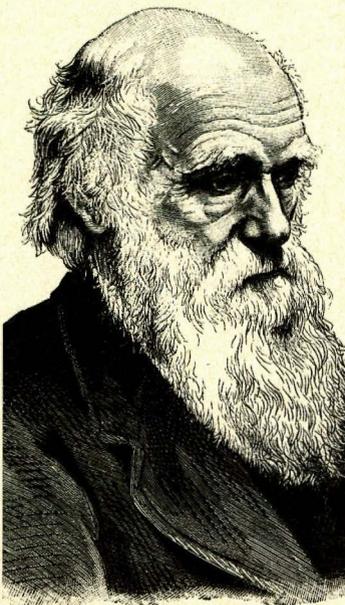
Im USA-Städtchen Daytown, Tennessee, wurde 1925 ein Lehrer namens Scopes vor Gericht gestellt und verurteilt, weil er seinen Schülern von der Darwinschen Entwicklungslehre erzählt hatte, die besagt, daß Menschen und Affen die gleichen Vorfahren haben. Die Nachricht von dem „Affen-Prozeß in Amerika“ ging damals um die ganze Welt. Daß er in den USA nicht vergessen ist, bewies vor kurzem eine Gesellschaft, die einen Film über Darwin gedreht hatte. Es handelte sich um die Reise des jungen Dr. Charles Darwin nach Südamerika und den Galapagos-Inseln, während der entscheidende Anregungen für seine spätere Entwicklungslehre erhielt.

Um diesem Film einen publikumswirksamen Start zu geben, ließ die Produktionsfirma seine Erstaufführung in derselben Stadt und in derselben Gerichtssaal veranstalten, in dem Lehrer Scopes verurteilt worden war. Dazu lud sie einen Nachkommen Darwins, den Londoner Biologen Francis Darwin, ein, der sich bereit fand, dem Publikum Rede und Antwort zu stehen.

Was „Life“ (20.10.1972) über das Ereignis berichtet ist ebenso kurz wie eindrucksvoll. „Sobald der Film beendet war, stand ein tapfer lächelnder Darwin auf, um seinen Großvater zu verteidigen.“ (Beachte: „tapfer“, „verteidigen“!) Der Film hatte Anklang gefunden; doch seine Aussage stieß, wie berichtet wird, nur auf Skepsis und Ablehnung. Wie vor 50 Jahren erhoben sich die Eiferer, als sei die Zeit stehengeblieben. Ein Sprecher der Skeptiker meinte, die Darwinsche Theorie zu



Oben: Ein Gorilla. Er wird zu den „Menschenaffen“ (Primaten) gezählt, die mit dem Menschen von gemeinsamen Vorfahren abstammen. Unten: Charles Darwin (1809–1882)



lehren sei „dasselbe, als wollte man Gelantine-Pudding an einen Baum nageln“. Charakteristisch für die anderen, die sich zu Wort meldeten, war die Überzeugung eines der Professoren des nahegelegenen Bryan-College, des für die Biologie-Abteilung (!) verantwortlichen Williard Henning: „Eine Million Jahre können keine Affen in einen Menschen verwandeln. Das Leben ist zu kompliziert, als daß es ohne die übernatürlichen Kräfte Gottes erklärt werden könnte.“ Was unzählige Menschen mehr als hundert Jahre getan haben, tat auch der Londoner Darwin. Er stellte richtig, daß Charles Darwin nie eine derartige Behauptung aufgestellt hat: „Er sagte, sie (Affe und Mensch) stammten von einem gemeinsamen Vorfahren ab.“ Der

lebendige Darwin meinte weiter, es sei „nicht sicher“, daß Gott die Welt geschaffen habe. „Es geschah vor so langer Zeit, und es gibt so wenige Beweise dafür.“ Die Reaktion des Publikums muß ihn erschreckt haben, denn es heißt, daß er „hastig hinzusetzte: ‚Aber wenn Gott die Welt geschaffen hat, dann hat er es getan, indem er Entwicklungsgesetze erließ.‘“ Es ist unfair, irgend jemanden mit einem Großen unter seinen Vorfahren zu vergleichen. Hier geht es auch nicht um den Londoner Darwin. Hier geht es um eine Kleinstadt in den USA, die – wie andere ihresgleichen – im Ausland wenig bekannt ist und deren erstickender mittelalterlicher Mief auch guten Boden abgibt für den Völker-mord in Vietnam.



Das Eiskunstlauf-Paar Groß/Kagelmann aus der DDR. Uwe Kagelmann ist Mitglied des Festival-Komitees der DDR.

Sport gehört zum Festival

DDR-Sportasse machen mit

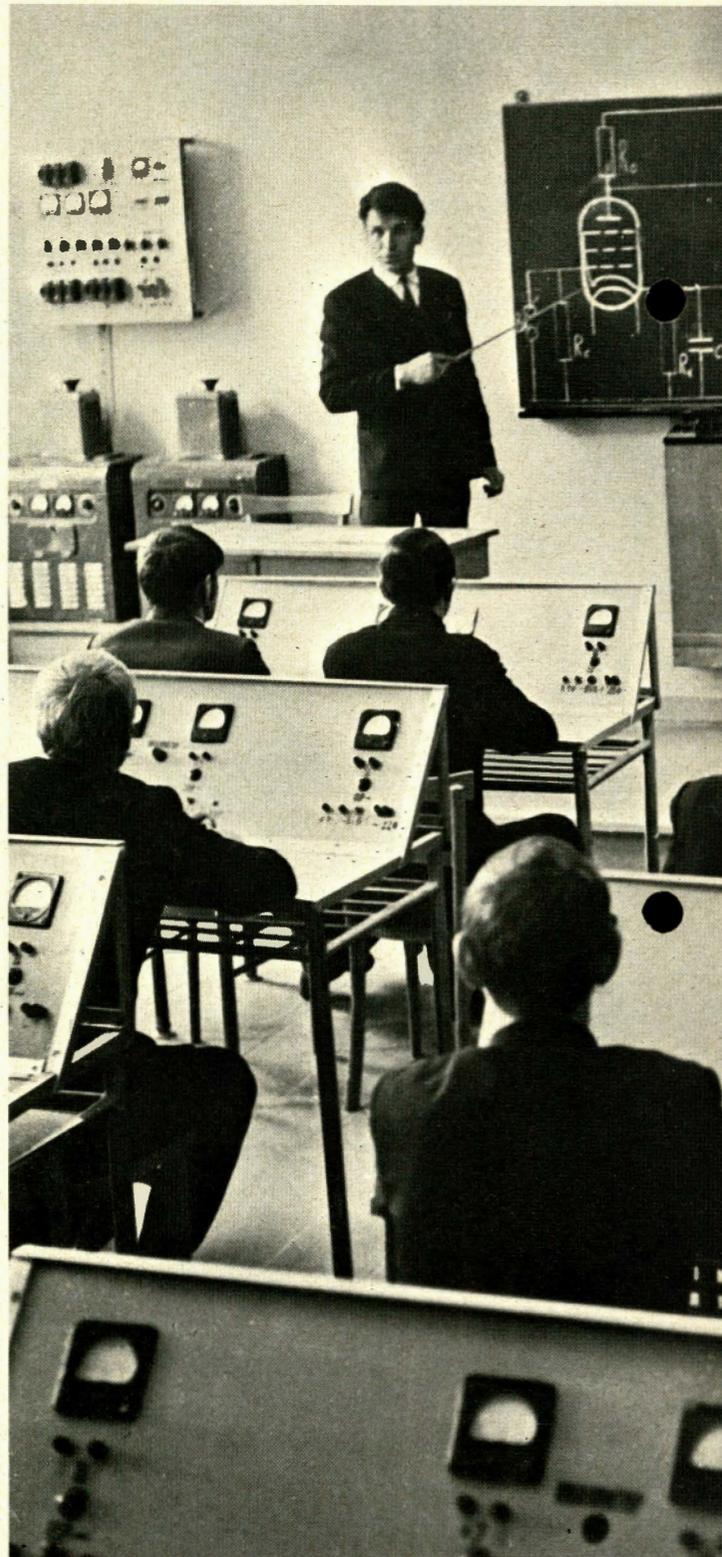
Karin Janz, Renate Stecher, Roland Matthes, Wolfgang Nordwig und Uwe Kagelmann – alles Spitzensportler aus der DDR – sind Mitglieder im Festivalkomitee der DDR zur Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im August 1973 in der DDR.

Für sie ist es selbstverständlich, daß der Sport zum Festival gehört, und sie als Spitzensportler deshalb besonders verpflichtet sind, zum Gelingen des Festivals beizutragen. Dazu meint Uwe Kagelmann, Eiskunstläufer und Bronzemedailengewinner bei den Olympischen Winterspielen in Sapporo:

„... Zur Vorbereitung des Festivals gehört unbedingt auch der Sport. Mit unserer Spartakiadebewegung wollen wir dazu beitragen, daß recht viele Mädchen und Jungen regelmäßig trainieren und Wettkämpfe bestreiten. Ich meine, jeder Jugendliche müßte irgendeinen Sport treiben.

Ich spreche hier als Sportler und als FDJ-Gruppenleiter der Eiskunstläufer des SC Dynamo. Wir freuen uns, daß viele Jugendliche aus allen Erdteilen in unser sozialistisches Land kommen werden. Als Sportler kennen wir viele Länder und haben oft Gäste von dort. Aber wenn sich die Jugend der Welt trifft, dann ist das etwas besonderes. Wir Sportler wollen dabei viele neue Freundschaften knüpfen und haben uns vorgenommen, mit einem guten Sportprogramm zum Gelingen des Festivals beizutragen.

Dem Aufruf an die Jugend der DDR, mit aller Kraft das Festival vorzubereiten, stimmen wir zu und werden uns bemühen, die darin gestellten Aufgaben zu erfüllen.“



Jeder vierte Student der Welt studiert in der Sowjetunion: eine Zahl von vielen, die wohl nur wenigen bekannt ist.

Wußtet Ihr schon, daß ...

... etwa ein Viertel der Bevölkerung der UdSSR Jugendliche im Alter von 14 bis 29 Jahren sind?

... einer von je zwei Beschäftigten in der Industrie und im Verkehrswesen, Jugendliche sind?

... mehr als sieben Millionen Jugendliche in der Sowjetunion im wissenschaftlich-technischen Bereich tätig sind?

... jeder vierte Student in der Welt an den Hochschulen der UdSSR studiert?

... nach der Zahl der Hochschulstudenten auf je 1 000 Einwohner die mittelasiatischen Sowjetrepubliken den europäischen Industrieländern weit vorausgehen?

... vor der Revolution in Kirgisien (Mittelasien) nur sechs tausend Menschen lesen konnten? Heute studieren in dieser Republik, wo alle lesen und schreiben können, allein an den verschiedenen Hochschulen rund 100 000 Jungen und Mädchen.

... 60 000 Jungen und Mädchen, von 60 sowjetischen Nationalitäten an der Kama (Nebenfluß der Wolga) ein gigantisches Autowerk bauen? Gleichzeitig wird eine neue Stadt gebaut, in der mehr als 300 000 Menschen leben werden.

... im Obersten Sowjet der UdSSR jeder fünfte Abgeordnete unter 30 Jahre alt ist?

... daß eine einmalige Auflage der 226 Jugend- und Pionierzeitungen und -zeitschriften, die in der UdSSR erscheinen, allein 60 Millionen Exemplare ausmacht? Die Jugendverlage geben jährlich Bücher mit einer Gesamtauflage von mehr als 40 Millionen Exemplaren heraus.

SDAJ und FDJ vereinbaren Zusammenarbeit für 1973

Auf Einladung des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend der DDR, weilte eine Delegation des geschäftsführenden Bundesvorstandes der SDAJ unter Leitung des Bundesvorsitzenden Rolf Priemer in der Zeit vom 17.12.-19.12.1972 in Berlin, Hauptstadt der DDR.

Im Verlauf des Aufenthaltes informierte sich die Delegation über den Stand der Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in der DDR.

Beide Organisationen stellten fest, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesen Organisationen gefestigt haben und weiter ausgebaut werden.

Auf Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus und des proletarischen Internationalismus wurde eine schriftliche Vereinbarung über die Zusammenarbeit der beiden Organisationen vom 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, Günther Jahn, und dem Bundesvorsitzenden der SDAJ, Rolf Priemer, unterzeichnet.

Im Interesse des gemeinsamen Kampfes:

- gegen Imperialismus, für Frieden, europäische Sicherheit, Demokratie und Sozialismus,

- in Vorbereitung der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten wurde u.a. vereinbart:

+ Intensivierung der Zusammenarbeit, Erfahrungs- und Informationsaustausch zu aktuellen internationalen Fragen.

+ Der 125. Jahrestag des Erscheinens des kommunistischen Manifest wird zum Anlaß genommen, die Ideen von Marx, Engels und Lenin intensiver unter der Jugend zu verbreiten.

+ Die FDJ lädt Delegationen der SDAJ zum Kennenlernen des Festivalslandes und zum Studium der sozialistischen Errungenschaften der DDR ein.



Der 1. Sekretär des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend (FDJ) der DDR, Günther Jahn und der Bundesvorsitzende der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) der BRD, Rolf Priemer nach der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages zwischen beiden Organisationen

Wer ist Wadim Churbanow ?

... Wir möchten Ihnen mitteilen, daß Wadim Churbanow ständiger Korrespondent der Zeitschrift 'elan' in Moskau wird."

So heißt er also, unser Mann in Moskau: Wadim Churbanow, 1939 geboren, studierte an der Fakultät für Journalistik der Staatlichen Leningrader Universität.

Für seine Dissertation über die Funktion der Jugend in der kulturellen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erhielt er den Grad eines Kandidaten der philosophischen Wissenschaften. Er schreibt in der sowjetischen Presse regelmäßig zu Problemen der Jugend, der Kultur und der gesellschaftlichen Leitung.

Wadim Churbanow hat für 'elan' bereits eine Reihe von Themen vorgeschlagen. Ihr werdet bald wieder von ihm hören.

Das Geschäft mit dem Senkrechtstarter

LUFTPI

Das Flugzeug sieht auf den ersten Blick aus wie ein normaler Düsenjäger. Dem Laien dürften nur wenige Besonderheiten auffallen. Aber er wundert sich: keine kilometerlange Betonpiste für Start und Landung, nur ein relativ kleiner, sogar etwas unebener Platz. Die Maschine hebt vom Boden ab, steigt senkrecht auf. Hitzeflimmernde Luft läßt alle Konturen im Hintergrund verschwinden, bevor die Maschine in den Horizontalflug übergeht und davonfliegt.

Es handelt sich um den Senkrechtstarter „VAK 191 B“, entwickelt von den „Vereinigten Flugtechnischen Werken – Fokker“ im Auftrag des Bundesministeriums für Verteidigung.

Auf Propaganda-Veranstaltungen für die Öffentlichkeit stellte der Rüstungskonzern VFW/Fokker das neue Kriegsgerät Presseleuten vor. Filme in Nachrichtensendungen und Magazinen sollten den Steuerzahler den Griff in die Tasche nicht merken lassen. Aber jetzt soll das Projekt Senkrechtstarter eingestellt werden. Sollte das gar insgeheim eine Konsequenz aus den Verträgen von Moskau und Warschau und mit der DDR sein? Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube... elan wollte wissen, was dahinter steckt, fuhr nach Bremen und hörte sich um:

Seit ungefähr zehn Jahren tüftelten Rüstungsforschung und Rüstungskonzerne – seinerzeit noch beauftragt vom damaligen Bundeswehrminister Strauß – an der Entwicklung eines Senkrechtstarters. 1,5 Milliarden Mark (oder anders: 1 500 000 000 Mark) Steuergelder wurden einer „aufblühenden“ Luftwaffen-Industrie in den Rachen geworfen.

Großverdiener an diesem Milliarden-Betrag am bundesdeutschen Steuerzahler sind vor allem die „Vereinigten Flugtechnischen Werke (VFW) – Fokker“ – Sitz der Hauptgesellschaft: Düsseldorf; Werke in Bremen, Einswarden, Lemwerder, Hoykenkamp, Varel, München und Speyer.

Zwei interessante Personalien: Aufsichtsratsmitglied Franz Heinrich Ulrich ist Vorstandssprecher der „Deutschen Bank“. Dr. Werner Knieper, der Sprecher des Vorstandes, war bis Anfang 1968 Staatssekretär im Bundeskanzleramt.

Zwei Beweise für die enge Verquickung von Rüstung, Kapital und Staatsapparat.

Es gibt noch mehr: die militärische Schnüffel-Organisation MAD (Militärischer Abschirmdienst) hat bei VFW praktisch „Hausrecht“.

In Arbeitsverträgen steht der Passus, daß Personen, die Verwandte ersten Grades in verfassungsfeindlichen Organisationen“ haben, nicht beschäftigt werden dürfen. Ein Gummiparagraph, mit dessen Hilfe alle unliebsamen „Mitarbeiter“ zu friedlicher Sozialpartnerschaft angehalten werden können.

Auch sonst zahlt sich die enge Bindung von VFW an das reiche Bundesministerium für Verteidigung aus. Nicht nur, daß die Bundeswehr eine regelmäßige und zuverlässige Einnahmequelle ist, sie dient auch als Vorwand für Massenentlassungen und Erpressung.

So hieß es z.B. im Geschäftsbericht 1971 der VFW: „Die Entspannung der politischen Lage und die damit im Zusammenhang stehende Kürzung der öffentlichen Mittel für Verteidigungsvorhaben führte zu einer Streckung der Beschaffungsprogramme der Militärluftfahrt.“

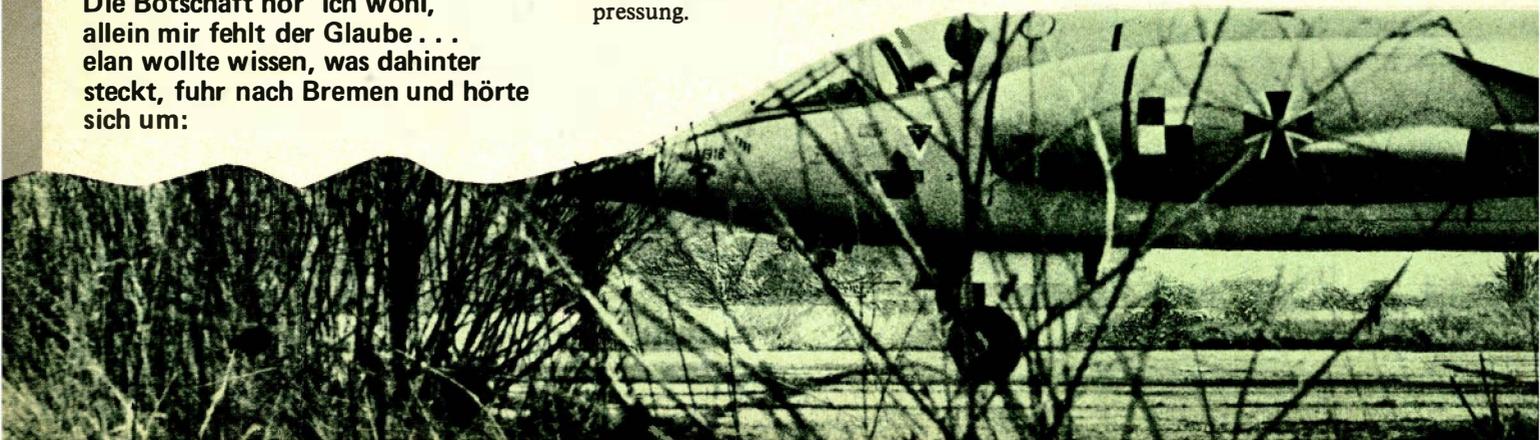
Ein Vorwand, unter dem allein im Laufe des Jahres 1971 1 000 Beschäftigte entlassen wurden.

Und 1972 das gleiche: Am 13.7.72 schrieb der Bremer „Weser-Kurier“: „Im laufenden Jahr werden noch einmal etwa 1 000 Beschäftigte ausscheiden.“ Bezeichnend was im nächsten Satz folgt: „Der Umsatz soll 1972 jedoch leicht steigen, und die Geschäftsleitung erwartet auch wieder einen Gewinn.“

Profite auf Kosten der Arbeiter und Angestellten – deutlicher kann's nicht gesagt werden. Die Erpressung wird kaum verhüllt. Weser-Kurier vom 10.6.1972: „Die Unternehmensleitung von VFW-Fokker soll dabei angedeutet haben, sie würde zu Entlassungen von 1 500 – 2 000 Arbeitskräften, zum großen Teil Spezialisten, gezwungen sein, falls nicht unverzüglich ein staatliche Finanzspritze gegeben werde.“ Die Liste krimineller Unverschämtheiten läßt sich noch fortsetzen:

„Um 13 Prozent stieg gegenüber dem Vorjahr 1971 die Zahl der Betriebsunfälle in Speyerer Rüstungsunternehmen VFW-Fokker. Damit liegt dieser Betrieb weit über dem Bundesdurchschnitt.“ (UZ vom 16.6.72)

Gleichzeitig werden die Vertreter reaktionärer Regimes gehätschelt. So hat auch der Schah von Persien bei VFW ein Eisen in den Feuer: In den „Mitteilungen der Presse



RATEN



stell des Senats der Freien Hansestadt Bremen“ hieß es am 2.6.72: „27 Piloten und Flugzeugspezialisten der iranischen Luftwaffe besichtigten heute das VFW-Fokker-Werk in Bremen... Die Soldaten werden zur Zeit im Fokker-VFW-Werk Amsterdam geschult...“

Aber der Skandal wird noch perfekter: Die westdeutsche Flugzeugindustrie kann sich bei ihren Machenschaften fest auf die Bundesregierung verlassen. Bereits 1970 visitierte die Bundesregierung in einem Luftfahrt-„Basisprogramm“ die Bildung von EWG-Konzernen unter Führung der Bundesrepublik an. Zu diesem Zweck wurden für den Zeitraum von 1971 bis 1974 insgesamt 11,6 Milliarden Mark (oder: 11 600 000 000 Mark) Subventionen (Zuschüsse) zugesichert.

Aber Schlagzeilen machten die VFW-Fokker in den letzten Wochen aus anderen Gründen. Das bereits erwähnte Projekt eines Senkrechstarters mit der Bezeichnung „VAK 191 B“ erfreut sich plötzlich – seit dem 31.12.1972 – nicht mehr der finanziellen Unterstützung durch das Bundesministerium. 1,5 Milliarden Mark Entwicklungskosten sind durch den Schornstein, die Kritik des Bundesrechnungshofes an der Verschwendung kommt zu spät. Trotzdem wäre eine Einstellung des Projekts zwecks Einsparung von weiteren Steuermitteln durchaus begrüßenswert – wenn die Sache nicht einige Haken hätte. Ursprünglich war der „VAK 191 B“ als Ersatz für den „Fiat 91 G“ bei der Bundesluftwaffe vorgesehen, nachdem die NATO im September 1961 ein senkrecht startendes und landendes Flugzeug forderte. Von Juli 1965 bis Dezember 1968 beteiligte

sich Italien an dem Projekt. Nach Italiens Ausscheiden krochen andere Rüstungsraten aus den Löchern: „Neue Hoffnungen setzt die Gesellschaft in den von ihr entwickelten Senkrechstarter, nachdem die USA Interesse an diesem Typ gezeigt haben. Eventuell werden sich die Amerikaner mit finanziellen Mitteln an der Weiterentwicklung beteiligen.“ (Weser-Kurier vom 13.7.72)

Und die „Pressestelle des Senats der Freien Hansestadt Bremen“ teilte am 31.7.72 mit: „Das amerikanische Interesse an dem von VFW-Fokker entwickelten und zur Zeit in Erprobung befindlichen Senkrechstarter VAK 191 B hat jetzt zu dem Besuch einer amerikanischen Delegation von Vertretern der US-Navy, des US-Marine Corps, der US-Air Force und der NASA geführt... Die Entscheidung über ein gemeinsames Programm wird in absehbarer Zeit im Pentagon zu fällen sein...“

Die amerikanische Delegation ist an den modernen Technologien, wie sie in der VAK angewendet werden, außerordentlich interessiert.“ Den Grund für die übergroße

amerikanische Begeisterung nannte die „Bremer Bürger-Zeitung“ bereits am 26.5.1972: „... nach dem Pentagon hat sich die US-Navy gemeldet, die bis 1978 ein brandneues Programm aufstellen will, mit dem der traditionelle Flugzeugträger abgelöst werden soll. „Sea Control Ship“ heißt die Devise und besagt, daß erheblich kleinere Einheiten mit jeweils 20 Senkrechstartern die Aufgabe der Flugzeugträger übernehmen sollen. Da Amerika in einige Entwicklungen bereits 600 Millionen Dollar gesteckt hat, ohne ein befriedigendes Ergebnis zutage zu fördern, ist es durchaus denkbar, daß die in Bremen entwickelte Maschine einen aufnahmefähigen Markt für 300 Stück findet.“

Anfangs war auch die Bundeswehrführung voll an der allgemeinen Begeisterung beteiligt, da nach Ansicht von Militärexperten bis spätestens 1980 sowohl das Pentagon als auch das Bundeswehrministerium auf Senkrechstarter angewiesen sein werden. Doch dann hieß es plötzlich: die neuen Maschinen sind zu aufwendig, die Nutzlast unzureichend und die Reichweite zu gering.

Seltsam, daß all die Rüstungsstrategen, denen vor wenigen Wochen noch beim bloßen Anblick des „VAK 191 B“ die Geschmacksfäden aus dem Mund hingen, jetzt auf einmal säuerlich aus der Wäsche gucken.

Der Verdacht liegt klar auf der Hand: die US-Rüstungsindustrie und Militärs versuchen die Preise zu drücken, um dann das Projekt samt Entwicklungs-Team möglichst billig einzukaufen.

Die Maschinen werden in den USA fertiggestellt und wiederum an die Verbündeten verkauft.

Die Bundeswehr – da die Luftwaffe mit einiger Sicherheit bis 1980 noch nicht auf die Produktion von Palmzweigen und die Zucht von Friedenstauben umgestellt ist – wird da keine Ausnahme machen, dem Steuerzahler erneut Geld abknöpfen und den US-Rüstungskonzernen hinblättern. Der Milliarden-Betrug am arbeitenden Menschen wird auf jeden Fall fortgesetzt gleich, ob USA- oder BRD-Konzerne das große Geschäft machen.

Georg Rohde



Ein Wagentreck rollt friedlich durch die Prärie. Plötzlich tauchen federgeschmückte Indianer auf, Frauen und Kinder sinken pfeildurchbohrt zu Boden. Aber am Ende siegt doch die Gerechtigkeit und der weiße Mann. Nach diesem Schema laufen so ziemlich alle Filme, Fernsehserien und Wildwestromane ab. Aber die Wirklichkeit sah und sieht anders aus. Im November des vergangenen Jahres machten Indianer Schlagzeilen, als sie das Indianeramt (BIA) in Washington besetzten, um so für bessere Lebensbedingungen zu demonstrieren. Was sind die Hintergründe dieser Aktion? Wie leben die Ureinwohner Amerikas 481 Jahre nachdem Kolumbus dort landete?



Der Kriegspfad

Eine indianische Mutter schämt sich der Lumpen, die ihr fünfjähriger Sohn tragen muß, und schickt ihn nicht zur Schule. Ein Sozialarbeiter stellt die üblichen Formulare aus, und das verängstigte Kind kommt Hunderte von Kilometern von der Mutter getrennt in ein indianisches Internat, finanziert, verwaltet und unterrichtet von weißen Angestellten des Indianerbüros (BIA) in Washington. In zwei weiteren Schulen in verschiedenen Staaten lernt der Junge militärischen Drill kennen: geschlossen marschieren die Schüler in die Klassen und zum Essen – wer die Regeln nicht befolgt, wird ausgepeitscht. Mit sechzehn türmt der Junge aus der Schule und trampft über 500 Kilometer zurück in die Heimat, meldet sich zur US-Luftwaffe und schließt dort im Fernstudium seine Realschulausbildung ab.

Nach der Entlassung arbeitet er in einer Gießerei, fährt Lastwagen, bündelt Zeitungen; repariert Autos und sitzt Haftstrafen für Diebstahl und Betrug ab. Er kehrt auf die Reservation zurück. Mit anderen Indianern gründet er die „Amerikanische Indianer-Bewegung“ (AIM), die in kurzer Zeit Gemeindezentren in den Großstädten des Westens errichtet.

Sein Name ist Dennis Banks und steht für viele Indianer heute. Im November vergangenen Jahres wurde die Weltöffentlichkeit auf ihn und 900 andere Stammesmitglieder aufmerksam, als sie das Marmorgebäude des Indianerbüros in Washington acht Tage lang besetzt hielten.

Aus Angst um Stimmenverlust versprach

Nixon ihnen eine gründliche Prüfung ihrer Forderungen, sagte ihnen Straffreiheit zu und gab ihnen DM 200 000 für die Heimreise. Um Washington an seine Zusagen erinnern zu können, nehmen die Indianer drei Lastwagenladungen belastende Dokumente mit. Es war ein Tag des Sieges für die Indianer in ihrem 480 Jahre dauernden Freiheitskampf.

Mehr als 800 000 Indianer leben heute in den USA – soviel wie zur Zeit ihrer Unterwerfung durch die Europäer. Von allen Minderheiten haben sie den stärksten Bevölkerungszuwachs – und stellen doch nur weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung. Sie sind stärker benachteiligt als selbst die Neger in den Gettos der Großstädte.

Die Liste ihrer Leiden ist lang und hat sich seit Jahren kaum geändert: eine indianische Familie hat genau die Hälfte des Durchschnittseinkommens weißer Amerikaner; die Arbeitslosigkeit ist zehnmal höher, die Kindersterblichkeit dreimal und die Erkrankung an Tuberculose siebenmal so hoch wie im nationalen Durchschnitt; dreimal soviel indianische Jugendliche begehen Selbstmord wie ihre weißen Altersgenossen; die Lebenserwartung liegt um die Hälfte bis ein Drittel unter dem Durchschnitt, und Indianer werden von Ernährungskrankheiten getroffen, die im weißen Amerika längst unbekannt sind.

Um die Reservationen zu schützen, die den Indianern als Entschädigung für die Landabtrennung „auf alle Zeit“ garantiert wurden, richtete Washington das Indianerbüro

n. Es ist Teil des Innenministeriums, in dem weiße Großgrundbesitzer und Energiekonzerne eine gewichtige Stimme haben. So verloren die indianischen Stämme in weniger als 80 Jahren 64 Prozent des Landes, das sie als Existenzgrundlage brauchten. Wo Staudämme oder Bergwerke geplant sind, vertreibt man die Indianer aus der Reservation; nicht mit Waffen, sondern mit knappen Abfindungssummen – und zerstört damit oft uralte Stämme. Deshalb forderten die Indianer bei ihrer Besetzung die Ausgliederung des Indianerbüros aus dem Innenministerium.

Aber auch die andere Verpflichtung aus den Verträgen mit den Indianerstämmen hat das BIA nicht eingehalten: ihre soziale Lage zu verbessern. Noch immer werden 900 Indianer von einem Zahnarzt, 900 von einem praktischen Arzt und 50 Indianer von einem Verwaltungsbeamten „be-
reut“. Nixons „Neue Indianerpolitik“ förderte vor allem indianische Unternehmer in den Reservaten und die Ansiedlung weißer Industrie – fern der Gewerkschaften und Umweltschutz-Gesetze und nahe

an billiger Arbeitskraft. Das ging auf Kosten der Tausende von Indianern, die mit Regierungsunterstützung in die Städte umgesiedelt worden waren – nachdem man ihnen beigebracht hatte, „wie Papa Geld verdient, und Mama im Supermarkt einkauft“, so ein Indianer-Beamter. Die Forderung der „Amerikanischen Indianer-Bewegung“ im November: Gleichstellung von Reservations- und Stadtindianern und unbehinderte Fortsetzung der Politik indianischer Selbstbestimmung.

An vielen Orten des Landes sind Indianer täglicher Bedrohung ausgesetzt – so wie es auch den anderen Minderheiten in den USA ergeht, wenn sie für ihre Gleichberechtigung kämpfen. Im Staate Washington (im Nordwesten) kämpfen einige Nisgally-Indianer darum, Lachs und andere Fische in den Flüssen fangen zu dürfen, die ihnen seit Jahrhunderten gehörten. Das wurde ihnen wegen des sogenannten „Fischschutzgesetzes“ verboten – während die Konservenindustrie die gleichen Fische tonnenweise vor der Küste fangen. Indianer wurden geschlagen und verhaftet. Eine

junge führende Indianerin ertrank auf mysteriöse Weise.

Hier ein Auszug aus dem Brief des Indianers Rarihokwata aus der St. Regis Reservation. Sie liegt an der Grenze zwischen den USA und Kanada und gehört der Föderation der Irokesen, die dort die Zeitung „Akwesasne Notes“, die größte indianische Zeitung, herausbringt.

„Wir werden zur Zeit sehr unter Druck gesetzt und haben dadurch große Probleme. Die ‚Elected Trustees‘ des Staates New York, mit Unterstützung des Bundes, des Staates New York und der Industrie, haben Land beschlagnahmt, das dem Royaner Richard Cook gehört, und auf dem die zur ‚White Roots of Peace‘ gehörenden Tom Porter und Francis Boots ihre Häuser gebaut haben. Ann Jock und ihre ‚Freie Indianische Schule‘ wurden ebenso wie Clarence und Rita White aus der Reservation ausgewiesen. Die Redaktion unserer Zeitung ist von Attentat und Gewalttätigkeit bedroht. Ich selber wurde festgenommen und ins Gefängnis geworfen, ‚zu meinem eigenen Schutz‘, wie sie sagten,

führt nach Washington



Indianerkinder auf einer Reservation: Sie wachsen in alten Hütten, oft auch in Autowracks auf. Die AIM kämpft für eine bessere Zukunft für sie.

und ich stehe kurz vor der Deportation aus der Reservation. All dies geschah in einer Woche. Ich will versuchen, detaillierte Einzelheiten sobald wie möglich weiterzugeben, aber wir arbeiten verzweifelt und unter schwierigen Bedingungen, um die nächste Zeitung herauszubekommen.“

Ein Royaner bedeutet: Ratsmitglied der Föderation der sechs irokesischen Nationen, also etwa Minister; die ‚White Roots of Peace‘ sind eine Gruppe, die mit den kulturellen Aspekten der indianischen Lebensweise in Veranstaltungen und Vorträgen bekannt macht. Die Repressionen betrafen also Indianer, die bewußt an ihrer Kultur festhalten.

Der Kampf der Indianer um ein menschenwürdiges Leben und Gleichberechtigung hat viele Gesichter. Ihr Kampf ist ein Teil des Kampfes der unterdrückten Minderheiten – ob Neger, Puertorikaner, Mexikaner oder andere – gegen den Rassismus. Gus Hall, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA, sagte zur Bewegung der Indianer: „Es ist ein neuer Strom des Kampfes, der sich mit all den Flüssen der Volksbewegung verbindet. Zur zentralen Frage ist jetzt die Einheit der rassistisch und national Unterdrückten und ihr Zusammenschluß mit der Arbeiterklasse geworden.“

Die „Arbeitsgruppe für nordamerikanische Indianer“ berichtet über Einzelprogramme der Neuen Indianer. Kontaktadresse: Heide Krüll, 4 Düsseldorf 12, Ludenbergerstr. 31

Sport in der
DDR:

Wunder mit System

Günter Bergner Jürgen Husen

X. WELTFESTSPIELE DER JUGEND UND STUDENTEN
1973 BERLIN HAUPTSTADT DER DDR
Festival-Land
DDR

Spartakiade: Das Salz in der Suppe

Kleine Sieger bei den Spartakiade-Wettkämpfen

Olympische Spiele 1968 in Mexiko. Bei den Schwimmkonkurrenzen sorgt ein junger Schwimmer für Aufsehen. Sein Name: Roland Matthes, Oberschüler aus dem thüringischen Erfurt. Der DDR-Sportler stiehlt den siegesgewohnten Amerikanern die Schau: Er holt sich mit deutlichem Vorsprung über 100 m und 200 m Rücken zweimal Gold. Kurze Zeit nach seinem Sieg steht Roland Matthes im Interviewraum im Kreuzfeuer der Fragen, die ihm Journalisten aus aller Welt stellen. Eine Frage lautet: „Wo begannen Sie mit dem Sport?“ Der Olympiasieger überlegt nicht lange, er antwortet: „Das war in der Schule. Erfahrene Sportlehrer weckten bei mir die Liebe zur regelmäßigen sportlichen Betätigung. Sie waren es auch, die mein Talent für den Schwimmsport entdeckten, und die mich dann später zum Sportclub Turbine Erfurt delegierten, wo ich ausgezeichnete Bedingungen für den Leistungssport vorfand.“

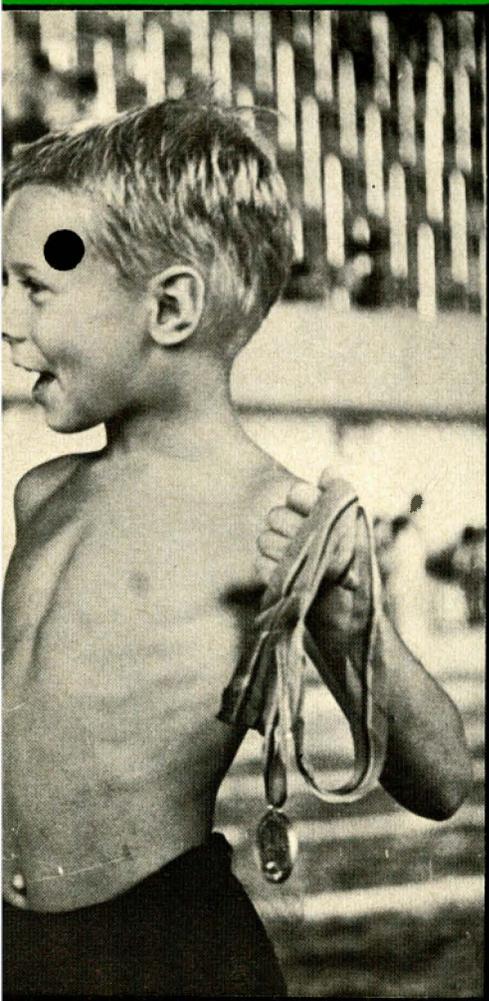
Die Schule also war Ausgangspunkt für Roland Matthes sportliche Laufbahn. Und nicht nur für die seine. Denn fragt man andere bekannte Spitzensportler in der DDR, wo sie ihre ersten sportlichen Schritte taten, so bekommt man eine ähnliche Antwort. Und diese Antwort würde sich sehr oft wiederholen, wenn man sich bei den vielen, die den Sport nur aus Freude an der Bewegung betreiben, die ihn dem Körper als Medizin verabreichen und nie eine olympische Medaille erringen werden, danach erkundigt, wo der Anstoß für ihre heutige Aktivität gegeben wurde.

Man kann mit Fug und Recht sagen, daß der Schulsport einen beträchtlichen Anteil an der soliden Entwicklung des Sport in der DDR hat. Er beginnt für die Mädchen und Jungen sozusagen mit dem ersten





Sport im Kindergarten

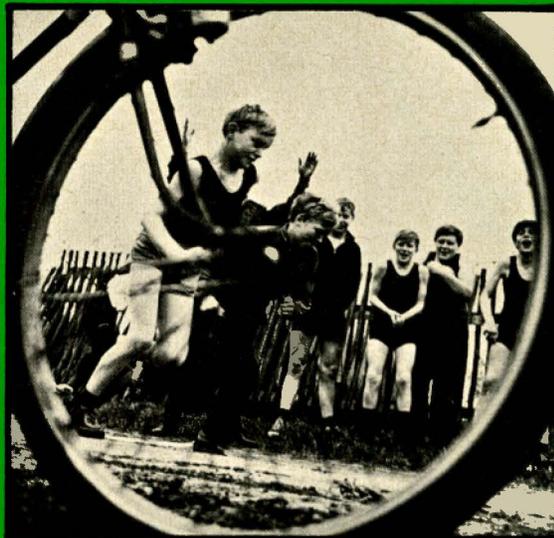


Schultag. (Für einige sogar früher, denn sowohl in den Kindergärten als auch in den Vorschulen gehört die sportliche Betätigung zum Alltag.)

Der obligatorische Sportunterricht beträgt für die jüngsten Schüler zunächst zwei Stunden in der Woche. Sein Inhalt zielt vor allem auf das freudbetonte sportliche Üben. Darüber hinaus werden im Sportunterricht die kollektiven Eigenschaften jeden Kindes gefördert. Wer von den Jüngsten bereits sein Herz für den Sport entdeckt, kann sich über den Sportunterricht hinaus betätigen, denn in den Schulsportgemeinschaften werden die verschiedensten Sportarten gepflegt.

Wie sieht der Sportunterricht in der Oberstufe aus, die mit der 5. Klasse beginnt? Sportlehrer Heinrich Kob von der Polytechnischen Oberschule Velgast, Kreis Stralsund, antwortete uns: „Wir streben nach einer allseitigen körperlichen Ausbildung. Im Mittelpunkt steht die Erhöhung des physischen Leistungsvermögens, das nur durch regelmäßiges sportliches Üben erreicht werden kann. An unserer Schule konnten wir feststellen, daß sich die regelmäßige sportliche Betätigung positiv auf das Lernen auswirkt. Hinzu kommt, daß gerade durch den Sport der Krankenstand bei den Schülern erheblich gesenkt werden konnte.“

Spricht man in der DDR vom Kinder- und Jugendsport, dann gehört ganz einfach die Spartakiadebewegung dazu, ja eigentlich ist sie erst das Salz in der Suppe, denn mit ihr besitzt die DDR ein geeignetes Mittel, um die vielen jungen Talente zu fördern und möglichst jeden Jugendlichen sehr frühzeitig für die sportliche Betätigung zu gewinnen. So konnte denn der Chef des Deut-



DDR-Verfassung: Recht auf Sport

schen Turn- und Sportbundes (DTSB), Manfred Ewald, am Ziel der IV. Spartakiade feststellen: „Die größte Sportveranstaltung der DDR im Jahre 1972, die das Programm der olympischen Sommerspiele durch die drei Altersklassen dreimal umfaßt und in der Hälfte der Zeit abgewickelt hat, trug dazu bei, die junge Generation zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen und die jungen Talente zu entwickeln.“

Es besteht kein Zweifel darüber, daß sich diese Breite im Kinder- und Jugendsport natürlich auch in den Leistungen des DDR-Spitzensports niederschlägt. Viele Athleten, die in München 1972 auf den olympischen Siegerpodesten standen, haben ihre ersten sportlichen Schritte in den Spartakiadearenen getan. Lassen wir noch einmal das Schwimmdidol Roland Matthes sprechen, der uns seine Meinung über die Spartakiade sagte: „Ich war 1966 über meine Spartakiademedailen so stolz, wie einer, der gerade einen Olympiasieg errungen oder einen Weltrekord aufgestellt hat. Noch heute haben meine beiden Spartakiade-Goldmedailen einen besonderen Platz. Die Siege bei der großen Spartakiade zähle ich zu meinen wertvollsten.“

Und der Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendsport beim Bundesvorstand des DTSB, Rudolf Ledig, sagte uns: „Es ist in der DDR übrigens verfassungsrechtlich verankert, daß jeder Bürger ein Recht auf sportliche Betätigung hat. Es gibt Beschlüsse unseres Staats- und Ministerrates, die besagen, wie sportfreundlich unser Staat ist. Einen großen Beitrag zur Entwicklung von Körperkultur und Sport hat auch die Spartakiadebewegung geleistet. Viele unserer Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen sind Spartakiade-Kinder gewesen.“

Klaus (14): „Am besten gefallen mir die Wochenendfreizeiten.“

Helmut (14): „Außerdem diskutiere ich gern.“

Harald (15): „Kollegen im Betrieb haben gesagt, daß hier was los ist.“

Erich (14): „Sonst kann man nachmittags ja nichts machen.“

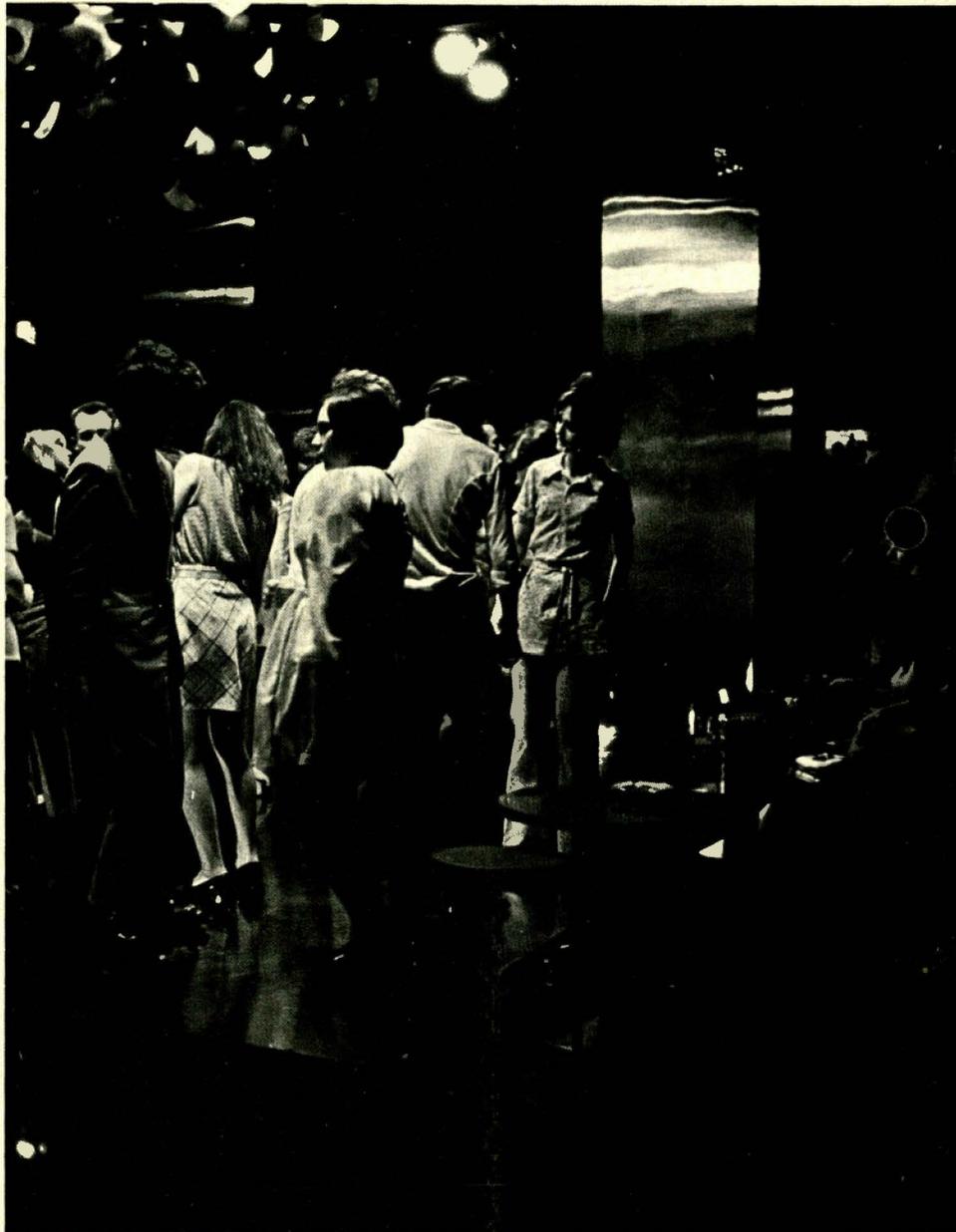
„Fahr doch mal nach Recklinghausen-Suderweg. Die ‚Falken‘ haben da einen dollen Klub laufen. Das wär doch was für Euch,“ erzählte mir ein Bekannter.

Da mach ich mich also auf die Socken: Recklinghausen-Suderweg, Schulstraße. Ein Ladenlokal. Ich platze natürlich mitten in eine Sitzung. Aber was macht das schon. Da bekommt man ohne viel Fragerei gleich mit, was Sache ist:

An diesem Abend tagt im Klubraum ein Arbeitskreis, der sich mit den Problemen solcher Familien befaßt, die in „sozialen Brennpunkten“ leben; d.h. mit Obdachlosen.

„Im Bogen“ heißt die Siedlung, die aus sogenannten „Schlichtwohnungen“ besteht und in eine Bergarbeiter-Siedlung eingegliedert ist. „Im Bogen“ wohnen insgesamt 190 Personen, davon allein 125 Jugendliche.

Grund genug für die Falken, sowie für die Arbeiterwohlfahrt, hier einmal nachzuhaken. In einem Papier der Arbeitsgruppe heißt es unter der Überschrift Wohnsituation: „Die Wohnungen sind von ihrer Ausstattung her auf Übergang und kurzfristiges Wohnen ausgerichtet, es herrschen die symptomatischen (kennzeichnend d. Red.) Mängelercheinungen fast aller sozialer Brennpunkte wie Wohnungsenge; Gemeinschaftsduschen, die nur über den Hof erreichbar sind; Feuchtigkeit in den Wohnungen, die Außenwände haben. Diese Mängel wiederum wirken bei längerer Wohndauer auf die psychische Situation der Bewohner stark negativ ein, so daß die meisten sich nicht mehr aus eigener Kraft



Falken-Club, Recklinghausen, Schulstraße 71:

Zwischen Pop und Politik

eine Normalwohnung beschaffen können.“ Klar, daß Kinder und Jugendliche in dieser Wohnsituation besonders benachteiligt sind. Darum: „Wir versuchen die insgesamt 125 Kinder und Jugendlichen in vier Gruppen aufzugliedern. Eine Vorschulgruppe (Größe: ca. 10 Kinder – 6 Helfer). Eine Kindergruppe, 6–10jährige, die sich täglich zu Schularbeiten und Spiel nachmittags im Jugendheim der Arbeiterwohlfahrt trifft. Eine Kindergruppe 11–14jährige, die sich alle zwei Tage, jeweils nachmittags, im Ladenlokal an der Schulstraße ganz in der Nähe des ‚Bogen‘ zu Schularbeiten und Spiel trifft. Eine Jugendlichengruppe, die sich donnerstags um 19.30 Uhr in dem Ladenlokal zu Diskussionen und Musikabenden trifft.“

Dieses Ladenlokal konnte im Juni '72 mit Hilfe der Stadt angemietet werden.

Schon Ende 1971 hatte die Falken-Gruppe in Schwermweg mit der Arbeit begonnen, erfährte ich ein paar Tage später auf dem Gruppenabend. Yogi und Detlef sind von Anfang an dabei und jetzt in der Gruppenleitung. „Im letzten Jahr sind neben der Arbeit mit den Kindern aus dem ‚Bogen‘ verschiedene Aktivitäten entwickelt worden,“ erzählen sie.

Anfangs war die Gruppe nur ein loser Zusammenschluß, so daß die Arbeit erst mit der Zeit ausgeweitet werden konnte.

„Mit der ‚Musik‘, also mit einem Freizeitangebot neben der knallharten Politik, ist es natürlich nicht so einfach.

Bis jetzt haben wir einige Gruppenabende mit Musik und Filmen gestaltet. Wir haben auch mal ein kleines Beat-Festival durchgeführt. Aber das reicht noch nicht. Wir müssen da noch bessere, ansprechendere Formen finden. Wenn uns das gelingt, werden unsere Mitglieder auch leichter für Lehrlingsprobleme, Vietnam usw. zu interessieren sein.“

Und Dodo, 19, meint: „Das ist auch gar nicht so einfach, eine Diskussion anzuleiten. Die Leute kommen schlaff von der Arbeit hierher, und dicht nebenan ist eine Pinte . . .“

Sicher, da gab's Schwierigkeiten, und es gibt auch immer neue.



Trotzdem, die Arbeit kann sich sehen lassen: Im letzten Jahr zum Beispiel war der Falken-Klub von der Schulstraße voll dabei, als es um die Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau ging. Sie haben für die Freilassung von Angela Davis demonstriert.

Und in Recklinghausen selbst: „Wir haben eine Spielplatzaktion durchgeführt. Am Recklinghäuser Markt wurden Flugblätter verteilt. Kinder kommen ja nicht mit so einem einfalllosen Einheitsspielplatz aus, wo's nur Rutsche und Sandkasten gibt.

Um unsere Aktion wirkungsvoller zu machen, haben wir dann auf dem Markt ein altes Auto bunt angemalt.“

Es gab positive Presseberichte, immerhin kamen rund 250 Kinder für den vorgeschlagenen Spielplatz in Frage. Viele Eltern wollten sogar bei der Beaufsichtigung der Kinder mithelfen.

Also wurde ein Antrag an die Stadtverwaltung gestellt. Dort tat man so, als gebe es nur Sonnenschein und Wohlwollen. Denn eine Konzeption und eine Kostenplanung hatten die Falken gleich mitgeliefert.

„Aber im Moment ist die Sache im Verwaltungsapparat stecken geblieben.

Wir werden jetzt noch mal den Jugendwohlfahrtsausschuß ansprechen.“

Aber wie schon gesagt, es steht nicht nur

harte Politik auf dem Plan. Im Sommer finden Zeltfahrten statt. Und dann und wann fährt man mal am Wochenende raus. 1973 soll für den Klub das Jahr der Bildungsarbeit werden. Natürlich nicht nur, aber zur sinnvollen Freizeitgestaltung, zur Arbeiterjugendpolitik und zu einem guten Zusammenhalt in der Gruppe sollen jetzt auch stärker die sozialistische Bildung und das kritische Bewußtsein gehören.

Ich frage: „Wie sieht es denn mit der Zusammenarbeit mit anderen fortschrittlichen Jugendorganisationen aus?“ „Wir haben nichts gegen eine Zusammenarbeit einzuwenden. Wenn sich jeder – z.B. die Falken oder die SDAJ – bei wichtigen Aktionen allein irgendwo hinstellen, dann gehen sie unter.

Bei Lehrlingsaktionen, beim Kampf für Frieden in Vietnam, für Entspannungspolitik, gegen Strauß und Barzel, gegen die Berufsverbote muß man einfach gemeinsam vorgehen, wenn man Erfolg haben will.“

Mein Abend im Falkenklub an der Schulstraße geht zu Ende – und die Praxis folgt: die Falken fahren zur SDAJ, um gemeinsam ein Flugblatt gegen die Kriegsverbrechen der USA in Vietnam zu entwerfen: „Da sind jetzt verstärkte Aktionen notwendig . . .“



Leserforum



Regierungserklärung

Gemeint ist hier die „Regierungserklärung die die Jugend braucht“ aus Elan 12/72. Bei Redaktionsschluß lag die „richtige“ Regierungserklärung noch nicht vor. Wir meinen aber, daß die Anregungen hier sicher auch für die Bundesregierung beachtenswert wären.

Zur Regierungserklärung: Wir fanden die Regierungserklärung im Grunde ganz gut. Einer meinte jedoch, daß „die Jugend“ eigentlich falsch sei, da andere Jugendliche wohl auch noch andere Vorschläge bzw. Forderungen an die Regierung hätten. Darauf hingewiesen, daß ihr ja gerade die anderen Vorschläge wissen wollten, gab er sich jedoch zufrieden. Wir meinen auch, daß man mit allen Jugendlichen über diese Forderungen sprechen sollte. Auch wir hatten einige Ergänzungsvorschläge zur Regierungserklärung: Der Paragraph 218 soll abgeschafft werden, die Pille soll jedes Mädchen von ihrem Arzt bekommen können, ohne Erlaubnis der Eltern. Außerdem soll die Pille auf Krankenschein zu bekommen sein. Wir sind der Meinung, daß eine Regierung, die mit der Losung

„mehr Demokratie wagen“ ins Amt treten will, auch die Jugendlichen im Bewußtsein für wirkliche Demokratie erziehen sollte, daß den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden soll, aktiv ihr eigenes Leben zu gestalten. Diese Möglichkeit sehen wir vor allen Dingen in Jugendheimen, die von den Jugendlichen selber verwaltet werden. (Zur gleichen Zeit sind wir uns natürlich auch darüber im Klaren, daß es illusorisch ist, innerhalb eines kapitalistischen Staates vollendete Demokratie zu erwarten, da das zum sicheren Ende dieses Systems führen würde, bzw. gar nicht in diesem System zu verwirklichen ist.) Das waren unsere Gedanken zur Regierungserklärung.

SDAJ, Aachen

Die jetzige Regierung der BRD läßt, wie die Erfahrung zeigt, die Verfügung über die konzentrierten Produktionsmittel in der Hand privater Gruppen. Diese Gruppen entscheiden nicht nur durch wirtschaftliche Initiativen oder Unterlassungen über Wohl und Wehe der Gesellschaft, zwingen den Staat nicht nur zu abstützenden und ihren Maßnahmen entsprechenden Reaktionen. Sie bombardieren Ministerien mit Eingaben und verpflichten sich Parlamentarier über „Beraterverträge“.

Jeder merkt es täglich im Betrieb, in der Schule: Im

Kapitalismus hat die Jugend keine Mitbestimmungsrechte, ganz zu schweigen von der Selbstbestimmung. Alle Macht geht hier vom Volk aus und kehrt nicht wieder zurück. Das ist eine der Folgen der „sozialen Marktwirtschaft“, das ist Politik, wie sie das Großkapital verfolgt und durchsetzt. Weil wir alle diese Politik nicht haben wollen, müssen die Unternehmer weg.

Für die Durchsetzung unserer Regierungserklärung ist es notwendig, durch konsequente Arbeit in den Betrieben und Schulen noch größere Teile der arbeitenden und lernenden Jugend für den Kampf gegen das Großkapital zu gewinnen. Die Organisierung und Führung des Kampfes um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, um die berufliche Bildung und die politische Rechte der Jugend, gegen die Militarisierung in den Schulen und für die Verwirklichung der Verträge von Moskau und Warschau ist dazu die wichtigste Voraussetzung.

Detlef Friedrich, Bergisch-Born

„Mehr Frauen in den Bundestag!“ hieß es vor der Wahl. Nach der Wahl haben wir mit 29 weiblichen Abgeordneten (5,2 Prozent) den bisher geringsten Anteil von Frauen im Parlament.

Diese geringe Beteiligung der Frauen im Bundestag ist nicht zufällig. Sie spiegelt die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft wider.

– Eine Gesellschaft, in der die Industriearbeiterinnen immer noch 30,5 Prozent weniger Bruttostundenverdienst erhalten als ihre männlichen Kollegen; in der die weiblichen Angestellten sogar 39,2 Prozent weniger Lohn bekommen.

– Eine Gesellschaft, in der ein frauenfeindlicher Paragraph aus dem Jahre 1871 jährlich 100 000 Frauen in die Illegalität und in menschenunwürdige Lebensbedingungen treibt.

– Eine Gesellschaft, die für den Schutz des ungeborenen Lebens große Worte findet, aber nach der Geburt die notwendige

Hilfe, auf die Mutter und Kind angewiesen sind, weitgehend versagt.

Dafür tragen die im Bundestag vertretenen Parteien mit die Verantwortung. Nicht die Frauen, denen ein angeblich fehlendes politisches Interesse nachgesagt wird. Zu Unrecht. Das politische Engagement der Frauen in Aktionen, Bürger- und Wählerinitiativen beweist das Gegenteil.

Die sozialliberale Koalition versprach 1969, sich für die Gleichberechtigung der Frau einzusetzen.

Erneut und gezwungen durch das verstärkte politische Engagement der Frauen hat die sozialliberale Koalition in diesem Wahlkampf große Versprechungen an die Frauen gemacht.

Wir Frauen werden uns an diese Versprechungen erinnern.

Wir wollen jedoch die nächsten Jahre nicht erwarten.

Wir wollen nicht nur Worte, sondern Taten.

Wir wollen nicht nur neue Untersuchungen über die „eventuelle“ Lohndiskriminierung der Frauen, sondern Sofortmaßnahmen, um die gesetzwidrigen Leichtlohngruppen abzuschaffen.

Wir werden uns nicht mehr mit Versprechungen zufrieden geben. Auch nicht mit dem Trostpflaster einer Bundestagspräsidentin. Denn diese täuscht nicht über die Tatsache hinweg, daß die Frauen hierzulande nach wie vor in allen Bereichen der Gesellschaft benachteiligt sind.

Arbeitskreis Emanzipation, Bonn

Horoskopgeschädigt

Ich habe soeben mein Horoskop (Steinbock) gelesen und muß Euch leider mitteilen, daß ich kein Student bin. Was soll ich (Arbeiter, 19) jetzt machen, soll ich zum MSB gehen oder weiter in der SDAJ bleiben?

Herbert Hacker, Nürnberg

Wo fehlt eine?
 Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
 stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie **Gratiskatalog 286 w**
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
 A. O. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601



Greta Kuckhoff

Vom Rosenkranz zur Roten Kapelle

Roman

436 Seiten · Leinen 9,- M

1. Auflage 1972

Lesealter: ab 16 Jahre



Inhalt:

Schon früh rebelliert das Mädchen Greta gegen Unrecht und fromme Demut; Verstand und Phantasie wollen sich nicht abfinden mit der Welt, wie sie ist. Die Eltern, in bescheidenen Verhältnissen lebend, rechtschaffene katholische Leute, sehen mit Unbehagen, wie die Tochter den freundlich glatten Weg einer Lehrerin ausschlägt und die Ungewißheit eines selbständigen Lebens auf sich nimmt. Das Examenswissen genügt ihr nicht,

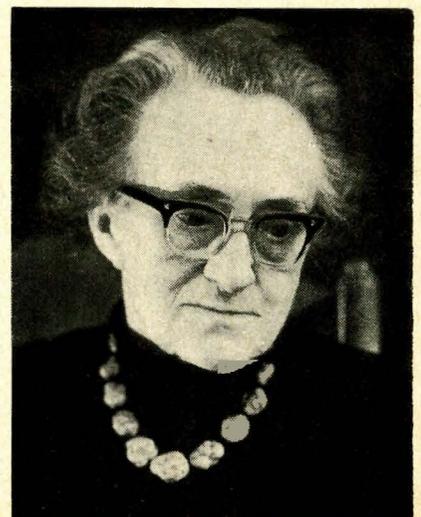
löst nicht die Fragen, die sie bedrängen. Ein Studienaufenthalt in Madison/USA, wissenschaftliche Arbeit in Frankfurt/Main, England und der Schweiz weiten den Horizont. Entscheidend aber ist die Begegnung mit dem Schriftsteller Adam Kuckhoff, dem Menschen, der ihre ganze Liebe gewinnt und dem sie zur Seite steht in seinem Kampf in der Roten Kapelle. Mutig und klug kämpft sie mit, wissend, daß nicht nur die Gefahr, die Freiheit

zu verlieren, in der Nähe steht, sondern der Tod. Im Spätsommer 1942 werden Greta und Adam Kuckhoff verhaftet, zurück bleibt Ule, ihr vierjähriger Sohn. Die Frau findet die Kraft, der Hinrichtung ihres Mannes und dem eigenen Tod entgegenzusehen.

Über die Autorin:

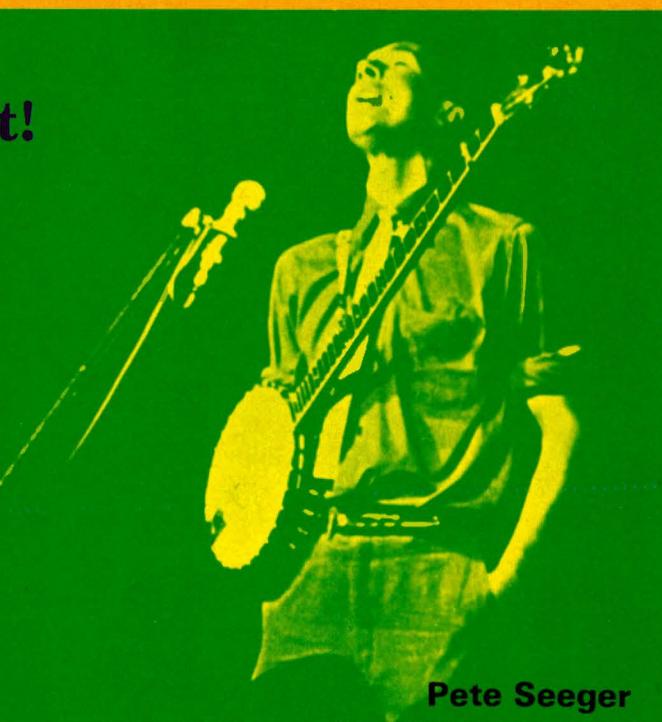
Greta Kuckhoff, Jahrgang 1902, war aktive Mitkämpferin in der Widerstandsgruppe Harnack-Schulze-Boysen, genannt die „Rote Kapelle“. 1942 wurde sie verhaftet, und ein Jahr später wandelte man das gegen sie ausgesprochene Todesurteil in zehn Jahre Zuchthaus um. Nach der Befreiung durch die Rote Armee war sie die erste und einzige Frau im Sekretariat der Deutschen Wirtschaftskommission. Als die Regierung der DDR gebildet

wurde, arbeitete sie mit am Aufbau des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten und leitete die Wirtschaftsabteilung. 1950 wurde ihr die Leitung der Deutschen Notenbank übertragen, seit 1958 ist Greta Kuckhoff Vizepräsidentin des Friedensrates der DDR. Zu ihrem 65. Geburtstag erhielt sie als erste und bisher einzige Frau den „Stern der Völkerfreundschaft“.



Macht eure Musik selbst!

Pop-Musik made in USA – das ist für viele das Höchste. Aber was ist überhaupt amerikanische Pop-Musik? Welcher Unterschied besteht zwischen Volks- und Pop-Musik? Darüber und über einiges andere schreibt Pete Seeger, der bekannte Folksänger aus den USA, der zusammen mit Woody Guthrie auftrat. Er schrieb für junge Menschen außerhalb der USA, die Musik lieben und auf die die amerikanische Pop- und Volksmusik eine starke Anziehungskraft ausübt.



Pete Seeger

Erstens: Was ist amerikanische „Pop-Musik“?

Die Musik Nordamerikas enthält mehr unterschiedliche Elemente als irgendeine andere. Westafrikanische Rhythmen und irische Melodien sind eindeutige Elemente dieser Musik. Einige unserer musikalischen Mischungen sind langwierig und langsam entstanden, so, wie die Volksmusiker aus den Bergen die englischen Balladen mit dem afrikanischen Banjo kombinierten. Manchmal wurde vieles auf einmal in den Kochtopf geworfen, und das Ergebnis war nur halb gar. Pop-Musik neigt sehr dazu.

Welchen Unterschied mache ich zwischen Volksmusik und Pop-Musik?

Wir wollen kein großes Problem daraus machen. In der grauen Vorzeit, als Männer und Frauen ihr Leben damit fristeten, daß sie auf die Jagd gingen und Nüsse und Beeren sammelten, kannten die Menschen nur eine Art Musik. Alle Männer kannten die gleichen Jagd- und Kriegslieder. Alle Frauen kannten die gleichen Wiegenlieder. Dann lernte die Menschheit, den Boden zu bestellen. Der neue Wohlstand führte zum Entstehen einer Art von Aristokratie.

Diese Aristokratie konnte es sich leisten, Berufsmusiker dafür zu bezahlen, daß sie für sie Musik machten. Das war die erste künstlerische Musik. Draußen in den Bauernhütten machten die Menschen notgedrungen weiterhin ihre Volksmusik.

Als die Städte entstanden, entdeckten einige Musikanten, daß sie sich ihren Lebensunterhalt damit verdienen konnten, für Geld auf den Marktplätzen zu spielen. Das war die erste Pop-Musik.

Der Hauptmaßstab für den Erfolg war die Zahl der eingesammelten Münzen. Pop-Musik hat stets gern Teile der Volksmusik und der künstlerischen Musik übernommen.

Gefördert wird die „respektable“ Pop-Musik des „Establishments“.

In den dreißiger Jahren, als ich ein Teenager war, verdrängte die Pop-Musik mittels Film, Rundfunk und Schallplatten zahlreiche lokale und regionale Formen der amerikanischen Musik. Ich selbst hatte Glück. Nachdem ich eine kurze Zeit für Pop-Musik geschwärmt hatte, entdeckte ich, daß es in meinem Heimatland Musik gab, die ich niemals im Rundfunk hörte.

Im Vergleich dazu erschien mir die meiste Pop-Musik der dreißiger Jahre mit ihren endlosen Variationen von „Baby, Baby, ich brauche dich“ schwach und verweichlicht. Vieles davon schien ein typischer Bestandteil des alten Bestrebens zu sein, die Massen mit ihrem Los auszu-söhnen. Mitten in der schwersten Wirtschaftskrise hieß es in einem Schlager: „Wickelt eure Sorgen in Träume und träumt eure Sorgen fort.“

In den vierziger Jahren setzten es sich Woody Guthrie und viele andere bewußt zum Ziel, diese Art von Musik zu bekämpfen. Der Rundfunk engagierte uns nicht, aber das erwarteten wir gar nicht. Wir veranstalteten unsere „Hootenannies“ – demokratische Liederfeste – auf denen wir antifaschistische und Arbeiterlieder sowie alte Balladen, Lieder aus den Pioniertagen, Lieder der schwarzen und weißen Arbeiter sangen.

Da die Musikindustrie Westeuropas und Nordamerikas technisch dafür ausgerüstet ist, alles zu produzieren, was sie will, von indischen Sitar bis zu

russischen Zigeunermelodien oder diesen neuesten elektronischen Erfindungen, wartet sie jetzt nur darauf, die Musik für alle 3,6 Milliarden Erdbewohner bereitzustellen. Es gibt Geschäftsleute in den USA, die einen kulturellen Blitzkrieg vorbereiten, eine Welt-Cocacola-Kolonialisierung.

Das bringt mich zum zweiten Grund, warum ich dies schreibe.

Gerade jetzt vergessen junge Menschen in Westeuropa die Musik ihrer Heimatländer. Ich erhalte Briefe aus Frankreich, Holland, der Tschechoslowakei... „Lieber Herr Seeger, ich liebe ihre Musik, weil sie so erregend, so verschieden ist.“ Ich frage sie meinerseits, was sie von ihrer eigenen Volksmusik halten, und sie antworten oft lahm: „In meinem Heimatland gibt es wenig Volksmusik. Sie ist nicht sehr interessant.“ In Wirklichkeit wissen sie sehr wenig über ihre eigene Musik. Was sie in der Schule gelernt haben, war gewöhnlich verwässert, zweitklassig. Daher ist es jetzt ein Teil der Aufgabe eines jeden Musikers in jedem Winkel der Erde, den großen Reichtum und Gehalt der eigenen Musik von neuem zu entdecken und die Aufmerksamkeit der Massen in dem jeweiligen Land darauf zu lenken.

Die jungen Menschen, die die neuesten amerikanischen Songs hören wollen, hören nicht einmal die besten Pop-Songs. Sie hören, was der Industrie genehm ist. Wieviele Jugendliche außerhalb der USA wissen, daß der Spitzenschlager Nr. 1 im Jahre 1970 niemals im Rundfunk oder Fernsehen gespielt oder auf der „Liste der vierzig besten“ angeführt wurde? Er war eine sarkastische, schwungvolle Satire auf den Krieg in Vietnam. Jeder unter 25 lernte das Lied und konnte mit mir den Refrain singen, sogar wenn ich in kleinen Städten sang: „One, two, three, what are we fighting for? Don't ask me, I don't give a damn; Next stop is Vietnam...“

Manche werden sagen: Warum nicht eine einheitliche Weltmusik so schnell wie möglich aufbauen? Ich protestiere entschieden gegen die Worte „so schnell wie möglich“. Ihr werdet Musikhörer, nicht Musikmachende sein. Ihr werdet eure eigene Geschichte nicht lernen oder selbst Stolz und Stärke erlangen.

Und was bringt mich zum dritten Grund, warum ich euch schreiben will.

Wenn ihr wirklich moderne junge Menschen sein wollt, lernt nicht nur von den USA. Sucht und wählt überall! Es gibt viele wundervolle Formen der Musik auf der Welt, die die US-Pop-Musik noch nicht entdeckt hat. Warum entdeckt ihr diese nicht als erste? Warum müßt ihr darauf warten, bis sie von den USA offiziell gebilligt werden? Ihr könnt vielleicht in eurem eigenen Land Mittel und Wege finden, um kleine gesellige Musikklubs zu gründen, wie man das in Großbritannien tut. Vor 20 Jahren erlebte in England eine Art beliebter Volksmusik aus Amerika, die „Skiffle-Music“, eine Welle der Beliebtheit. Bis dahin hatten die Jugendlichen den Begriff „Volksmusik“ mit den farblosen Nachahmungen verbunden, die man ihnen in der Schule vorgesetzt hatte. Jetzt erst entdeckten sie, daß Großbritannien auch Volkslieder besitzt, die es in sich haben. Sie fanden heraus, daß es am besten ist, sie in kleinen Gruppen ohne Verstärkung zu singen. Heute gibt es dort über 1000 „Volksliederklubs“, die einmal in der Woche zusammenkommen, gewöhnlich in einem Raum in der Nähe eines Lokals, wo man einen großen Krug gutes englisches Bier bekommen kann, um die singenden Stimmen zu stärken.

Keine zwei Klubs sind sich gleich. Sie erforschen einfach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihres Landes und der Welt und machen so gut Musik, wie sie können. Sollten wir das nicht alle versuchen?

Franz K.: Rettet die Festivals!



In Bayern wurde nach dem Pop-Festival in Würzburg am 8./9. Juli 72 sämtliche Veranstaltungen dieser Art untersagt. Und dieses Verbot soll nun auf die gesamte Bundesrepublik ausgeweitet werden. Die Innenminister der Bundesländer haben der Bundesregierung vorgeschlagen, Festivals nur noch zu genehmigen, wenn alle gesetzlichen Bedingungen erfüllt sind. Wenn man nun daran denkt, daß es bislang schon schwierig war, eine Pop-Veranstaltung größerer Art von der Bürokratie genehmigt zu bekommen, weiß man, daß diese Anregung einer Bitte nach totaler Verbot gleichkommt. Denn diese Bedingungen stellen für die Organisatoren eines Festivals kaum durchzuführende Auflagen dar: zum Beispiel sollen Ausweiskontrollen aufgestellt werden, um Jugendliche unter 16 nicht auf den Platz zu lassen. In erster Linie aber wurde als Begründung der Drogenmißbrauch angeführt.

Nun war ich mit meiner Gruppe Franz K. in Würzburg dabei. Wir spielten am Samstag, dem 8. Juli, gegen 15 Uhr. Was war dort los? Wie sah es dort hinsichtlich des Rauschgiftkonsums aus?

Gleich hinter der Autobahnabfahrt Würzburg war die erste Polizeisperre errichtet. Jedes Auto mit Jugendlichen wurde gestoppt und nach „Stoff“ gefilzt. Als wir dran waren, lief gerade ein Ziviler mit einem Karton etwas dickerer Räucherstäbchen, die er in einem Pkw beschlagnahmt hatte, umher und fragte aufgeregt, ob das wohl „was sei“ und „wo man denn das kaufen kann“. Direkt vor dem Festivaleingang befand sich eine weitere Polizeisperre. Das gleiche Spiel wie ca. 10 Minuten zuvor: Alles aussteigen, Wagen öffnen. „Ja, war, ist aber kein Leichenwagen mehr (unser Bus)“. Erklären, daß in den großen Kisten da Lautsprecher unserer Gesangsanlage sind

und nicht etwa Rauschgift. Schließlich glaubten sie es, ohne daß wir die Boxen auseinandernehmen mußten.

Auf dem Gelände tummelten sich einige Polizeihundertschaften, unterstützt durch den Bundesgrenzschutz. Nach den neuesten Gesetzen ist dies möglich: der Grenzschutz kann auch Polizeifunktionen übernehmen. Kripoleute, mit Perücken und Parkas „getarnt“, schlichen durch die Zuschauermassen und schnüffelten nach brennenden Joints.

Was haben sie nun gefunden? Wozu der enorme Aufwand? Nach offiziellen Berichten in der Würzburger Presse ergaben sich a) für den Johanniter Hilfsdienst „insgesamt acht (!) Drogenfälle, darunter zwei schwere“; b) für die Polizei eine Beute von 58 Festgenommenen (für 16 Leute wurde ein Haftbefehl ausgestellt; die Festnahmen bezogen sich übrigens keinesfalls nur auf Dealer, oder Dro-

★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

genkonsumenten. Auch andere Leute – darunter ein Mädchen, das nur mit einem Netzkleid bekleidet war und so anscheinend die moralische Festigkeit der eingesetzten Beamten auf das schwerste gefährdete – wurden zum Erkennungsdienst gebracht) und die Sicherstellung von „über sechs Kilogramm Haschisch und 23 LSD-Trips“.

Dieses soll den riesigen Polizei- und Grenzschutzeinsatz rechtfertigen und das Festival-Verbot erwirken. Warum also ein Festival-Verbot? Gerade Würzburg beweist, daß auf Festivals keine Hasch-Orgien stattfinden, geschweige denn Schlimmeres. Denn auch wenn es pervers klingt: Wir haben der Polizei für ihren Einsatz zu danken – er bewies eindeutig, daß bei Festivals Heroin, Morphine und Opiate, die eine tatsächliche Bedrohung der Volksgesundheit sind, keine Rolle spielen. Und daß die Polizei trotz der zum Festival strömenden Menschenmassen schlampig gearbeitet hat, ist wohl kaum anzunehmen. Warum also ein Festival-Verbot? Auf Festivals will man Musik hören. Auch wenn sich über die Organisation dieses oder jenes Festivals streiten läßt, sollte man auf keinen Fall mit einem generellen Verbot einverstanden sein. Dafür gibt es – und dies bewies Würzburg – keinen Anlaß, am allerwenigsten den des Drogenkonsums. Bei diesem Verbot scheint es um etwas anderes zu gehen – der gewaltige Polizei- und Grenzschutzeinsatz deutet darauf hin. Denn bei Pop-Festivals trifft sich eine Vielzahl junger Leute, die unserer Wohlstandsgesellschaft nicht mehr kritiklos gegenübersteht. Und mit dieser Kritik ist der Staat nicht einverstanden. Die will er eindämmen. Deshalb das Verbot. Dort liegt die eigentliche Ursache. Man will schon die Möglichkeit, sich zu organisieren, zerschlagen. Und leider gibt der Joint eine schnelle und einfache Scheinbegründung. Das dürfen wir nicht einfach hinnehmen. Wir müssen uns gegen die geplante Disziplinierung der Jugend zur Wehr setzen. Rettet die Festivals!

Stefan Josefus

„Rhinozeros“ und „Klatschmohn“ kommen aus der Röhre

Mit Jugendsendungen tut sich das Fernsehen schwer. Die meisten Sendungen überstanden nur die ersten Runden: „Baff“, „Zoom“ und „Bildstörung“ wurden von den Fernsehgewaltigen rasch liquidiert. „Direkt“ hat um seine Existenz zu kämpfen. Gewöhnlich werden Sendungen abgesetzt, wenn sie schlecht sind und beim Publikum nicht ankommen. Bei den Jugendsendungen war es eher umgekehrt: sie waren zu gut, zu kritisch. Und auf Interesse stießen sie. 83 Prozent der Jugendlichen sind an eigenen Fernsehsendungen interessiert. Jetzt beginnt das ARD das Jahr 73 mit einigen neuen Versuchen. Gleich drei neue Jugendsendungen stehen auf dem Programm! „Rhinozeros“ vom WDR; dann eine Serie, zu der die einzelnen ARD-Sender ihre Beiträge liefern, z.B. der WDR sieben Folgen unter dem Titel „Klatschmohn“ und der NDR sechs unter dem Titel „Zwei rechts – zwei links“; der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart startet im Februar in Co-Produktion mit dem Hessischen Rundfunk und Radio Bremen eine Jugendserie, Arbeitstitel: „Liveshow“.

Ein ganz schönes Aufgebot zu Jahresbeginn. Was werden uns die Sendungen bringen? Bei der Jugendredaktion des WDR war folgendes zu erfahren: „Rhinozeros“ soll praktische Lebenshilfe geben. Die Sendung wendet sich vor allem an die 12–16jährigen. Die erste Sendung hatte zwei Schwerpunkte: Kosmetik und Berufsausbildung. Unter anderem erklärte ein Chemiker, welcher Unsinn

in den Kosmetik-Werbungen verbraten wird und gab Tips für sinnvolle und vor allem billigere Hautpflege. Bei der Berufsbildung standen solche Probleme wie „Modeberuf“, „Mobilität“ und „Stufenplan“ im Mittelpunkt. Der Stufenplan hätte sicher kritischer auseinandergenommen werden müssen, aber in der nächsten Sendung wird das Thema fortgesetzt.

„Klatschmohn“ soll jeden zweiten Samstag Jugendliche vor's Fernsehen locken. Die Konzeptionen der einzelnen Sender sind verschieden. Aber alle wollen viel Unterhaltung mit Infor-

Die erste Sendung von „Klatschmohn“ steht unter dem Thema „Chancenungleichheit“. Es soll der Schultag eines Arbeiterkindes und eines Akademikerkindes aus ein- und derselben Klasse beobachtet werden. Wie ist ihr Leistungsstand, welchen Schulweg müssen sie zurücklegen, wie ist das häusliche Milieu: eigenes Zimmer, Hilfe bei den Schulaufgaben usw.? Dieter Süverkrüp ist mit einem Polit-Song vertreten: „Konzernherrschaft, das sind wir alle!“



mationen mixen, Diskussionen einblenden und Jugendliche mitarbeiten lassen.

„Liveshow“ wird in 90 Minuten langen Beiträgen original aus sechs Städten der Bundesrepublik ausgestrahlt. Produktionsort ist jeweils der Haupttreffpunkt der Jugendlichen. In Magazininform soll über ihre Situation in Ulm, Kassel, Bremen-Huchting und anderen Orten berichtet werden.

Wie wär's damit, daß ihr mal die Sendungen gemeinsam unter die Lupe nehmt und auf Gruppenabenden diskutiert? Außer der Möglichkeit, das Fernsehen ein- oder auszuschalten, gibt es auch noch die, an die Jugendredaktionen der betreffenden Sender zu schreiben. Übt Kritik und gebt Anregungen! Gute, kritische Jugendsendungen gehören zum Grundrecht der Jugend auf sinnvolle Freizeitgestaltung.

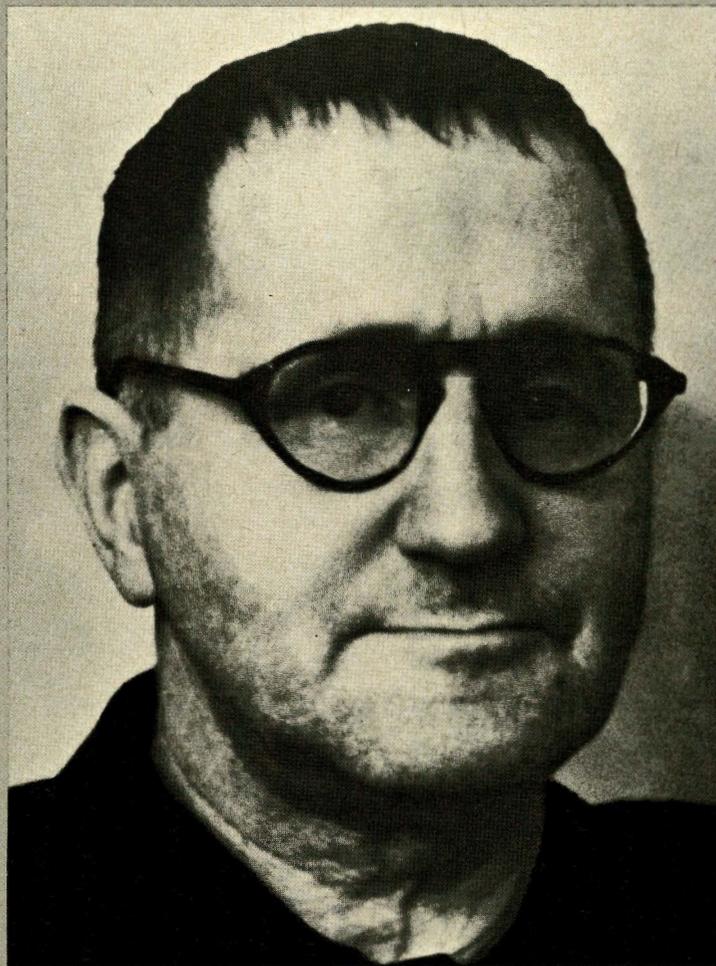
Übrigens...

Die „Arbeitsgruppe für Nordamerikanische Indianer“ hat einen Kalender „Rote Amerikaner“ entworfen. Er informiert über die Unterdrückungs- und Vernichtungspolitik gegen die Indianer in den USA, Kanada und Brasilien und über indianische Stammesstrukturen. Zu beziehen bei: Karl-Heinz Krüll, 4 Düsseldorf 12, Ludenberger Str. 31.



Geburtstag des Monats: bb wird 75

Am 10. Februar wäre Bertold Brecht 75 Jahre alt geworden. Er war einer der bedeutendsten Dichter und Regisseure dieses Jahrhunderts. Er selbst nannte sich Stückeschreiber. Bis vor einigen Jahren war er hier geächtet. Jeder Regisseur, der ihn auf die Bühne brachte, geriet schon in den Ruf, Kommunist zu sein. Warum? Brecht stellte sich konsequent auf die Seite der Arbeiterbewegung. Er unterstützte ihren Kampf mit seinen Stücken, Gedichten und Liedern. Wer kennt nicht das „Solidaritätslied“ oder das „Einheitsfrontlied“? Als die Nazis an die Macht kamen, mußte Brecht fliehen. Über Skandinavien erreichte er die USA. Nach Kriegsende wurde er vor den berüchtigten antikommunistischen McCarthy-Ausschuß geladen. Nach einigen Verhören zog er es vor, seine Koffer zu packen. In Berlin erfüllte sich sein



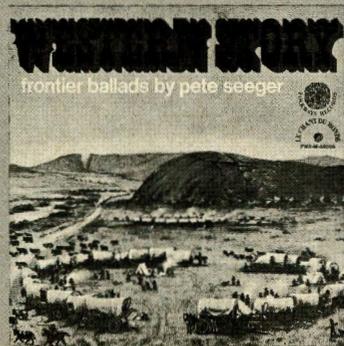
Wunsch nach einem eigenen Theater, wo er nach eigenen Vorstellungen arbeiten konnte. Das Brecht-Ensemble ist heute in der ganzen Welt für seine Aufführungen berühmt. Auch hier bei uns konnte man nicht länger an Brecht vorbeigehen. Aber was für Eiertänze gibt es da! Brecht wird zerlegt in Dichter und Politiker, in jungen revolutionären und alten dogmatischen Brecht und überhaupt: *welch ein famoser Dichter wäre Brecht gewesen, wenn er nicht Kommunist gewesen wäre!!!* Das ist der Tenor der offiziellen Literaten. Oder wird euch in den Schulen etwas anderes erzählt, falls Brecht überhaupt drankommt? *Wieviel Gedichte von ihm stehen in euren Lesebüchern? Schaut mal nach!* Besorgt euch einen Gedichtband von Brecht (seine Werke erscheinen im Suhrkamp-Verlag). Diskutiert an einem Gruppenabend z.B. „Fragen eines lesenden Arbeiters“, „Lob des Lernens“ oder „Lied vom Klassenfeind“. Und da gibt es noch viele andere Sachen. In diesen Gedichten steckt eine Menge drin, worüber es sich lohnt, zu diskutieren!

Plattentips für Folklore-Freunde

Wer Pete Seeger nicht lesen, sondern vor allen Dingen hören möchte, dem seien folgende Schallplatten empfohlen: „Hootenanny with Pete Seeger“, „American favorite ballads“ und „Western-Story – frontier ballads by Pete Seeger“. Auf diesen Platten singt Pete Seeger alte und neue Volkslieder. Lieder der Negerklaven im Süden; der Siedler, die nach Westen vordrangen; der Seeleute. Ein Querschnitt

also durch die amerikanische Folklore.

„Hootenanny with Pete Seeger“, „American favorite ballads“, „Western-Story – frontier ballads by Pete Seeger“, alle bei Le Chant Du Monde, Vertrieb in der BRD:



Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16, 22,- DM.

Von Nord- nach Südamerika. Bei pläne erschien jetzt die LP „Chile“. Quilapayun, die bekannte Gruppe aus Chile (s. elan 5/72) singt Lieder aus ihrer Heimat. Lieder, die den Wahlkampf der Unidad Popular unterstützen; Lieder, die vom neuen Leben in Chile berichten; alte Volksweisen indianischen Ursprungs. Wer diese LP kauft, wird es nicht bereuen.

„Chile“, Quilapayun, Verlag pläne, 46 Dortmund, Ruhrallee 62, 22,- DM.

Shirley und Colin Wilkie singen seit 1961 gemeinsam Folklore. Sie wurden bekannt durch Auftritte in Funk und Fernsehen. Auf der LP „morning“ singen

sie englische Volkslieder und eigene Kompositionen, die von Colin stammen. Colin meint dazu: „Die traditionellen englischen Folksongs, die oft vom Kampf der kleinen Leute gegen die Mächtigen berichten, brachten mich zum politischen Denken und Handeln. Lieder, die 200 Jahre alt sind, können sehr aktuell sein. Trotz des Fortschritts unserer Zivilisation gibt es immer noch die gleichen Klassenkampfssituationen wie vor über 100 Jahren.“ Und so steht das Lied eines Kriegsdienstverweigerers neben einer Ballade auf Wat Tyler und John Ball, die Führer eines großen Bauernaufstandes im 14. Jahrhundert.

„morning“, Shirley und Colin Wilkie, Verlag pläne, 46 Dortmund, Ruhrallee 62, 22,- DM.

15 JAHRE elan

Im Juni hat elan seinen 15. Jahrestag. Ein zufälliges Datum? Natürlich gibt es wichtigere. Aber für dieses Wichtigere hat elan 15 Jahre lang konsequent gekämpft: für die Interessen der arbeitenden und lernenden Jugend, für die Verständigung der Völker.

Friedliche Koexistenz mit den Staaten des Sozialismus, Anerkennung der europäischen Nachkriegsgrenzen, Anerkennung der DDR – das waren für uns von Anfang an Kampfziele und zentrale Themen. Zu einer Zeit also, als man in Bonn noch offiziell auf die „Befreiung der Zone“ durch Politik der Stärke setzte. Und diejenigen inhaftieren ließ, deren Vorstellungen heute zu wichtigen Teilen Bestandteil der Regierungspolitik sind.

Es ist keine Übertreibung, wenn wir sagen: elan ist erfolgreich gewesen, weil sich Herausgeber und Redakteure dieser Zeitschrift durch nichts und niemanden von ihrer politischen Grundlinie abbringen ließen.

Und so geht es weiter: gegen Profitgeier und kalte Krieger. Dazu brauchen wir unsere Leser. Unser Wunsch zum 15. Jahrestag: macht elan noch stärker. Werbt neue Abonnenten, verstärkt den Freiverkauf. Es lohnt sich (nicht nur politisch): beim Freiverkauf geben wir 30 Prozent Rabatt. Und für Werbungen interessante Prämien.

Für:

10 Werbungen: Schallplatten-Casette, 3 LPs: Tage der Commune

5 Werbungen: Geschichte der Arbeiterjugendbewegung 1900–1945

3 Werbungen: Schallplatte: Die Internationale

1 Werbung: Kleine Rote Reihe 1: Vorwärts und nicht vergessen Lieder der Arbeiterbewegung.

Also: diesen Schein sofort ausschneiden und absenden an: Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Ich bestelle ab sofort ... Exemplare elan zum regelmäßigen Freiverkauf (bis auf Widerruf).

Ich abonniere ab sofort elan (für mindestens ein Jahr) – bis auf Widerruf.

Name: _____

Straße: _____

Anschrift: _____

Unterschrift: _____